





2

D. Samuel Schaarschmidts,  
ehemahligen Professoris der Physiologie und Pathologie bey  
dem Königl. Preußl. Collegio-Medico-Chirurgico, wie auch  
des Charité Lazareths und der Garnison zu Berlin bestalten  
Medici, der Academie der Wissenschaften  
Mitglieds,

Abhandlung  
von  
Feldkrankheiten,  
Zwenter Theil.

Darinnen  
von denen im Felde am gewöhnlichsten und  
öftersten vorkommenden innerlichen Krank-  
heiten gehandelt wird,

herausgegeben

von

D. Ernst Gottfried Kurella.



---

Mit allergnädigster Freyheit.

---

Berlin,  
bey Gottlieb August Lange 1759.

D. Ernst Gumboldt  
aus dem Hause der Gumboldt'schen  
Bücherei in Berlin

Verkauf

Verkauf

Verkauf

Verkauf

D. Ernst Gumboldt

Denen  
Wohlgebohrnen  
Hochgelahrten und Hoherfahrnen  
bey der  
Königl. Preußischen Armee  
hochbestallten ersten  
H E R R E N  
Feld=Medicis.

Herren

Herren  
D. Christian Andreas  
Cothenius,

Königl. Preußl. Geheimen-Rath  
und wirklichem ersten Leib-Ärzte, General-Stabs-  
und des Waisenhauses zu Potsdam Medico, des  
Collegii-Medici Decano, des Collegii-Medico-  
Chirurgici Directori, der Natur forschenden Ge-  
sellschaft Adjuncto und der Königl. Preußl.  
Academie der Wissenschaften  
Mitgliede ꝛc.

Meinem Hochzuehrenden und  
Hochgeschätzten Gönner

Und  
Herren  
D. Christian Friedrich  
Eudolf,

Er. Königl. Majestät in Preussen  
erstem Feld-Hospital- und des Königl. Invaliden-  
Hauses Medico, des Ober-Collegii-Medici und  
der Königl. Preussl. Academie der Wissen-  
schaften ordentlichen Mitgliede

ꝛ. ꝛ.

Meinem insonders Hochge-  
ehrtesten Gönner.

1711  
D. Christian Friedrich  
Hoffmann

Dr. theol. Doctor in Pflanz  
und theol. Doctor in Pflanz  
an der Königl. Universität  
zu Halle, ord. öffentl. Medicin- und  
chirurg. Professor, Director der  
Anatomischen Dissectionen

Verzeichnis  
der Bücher

Wohlgebohrne  
Hochgelahrte und Hochehr-  
fahrne  
Insonders Hochzuehrende  
Herren  
und Hochgeschätzte Gönner

 Wenn ich mir die Erlaub-  
niß nehme Ew. Wohl-  
gebohrnen dieses Buch zuzu-  
eignen; so würde es fast schei-  
nen,

nen, als wenn ich es nicht als  
das Buch Deroselben ehe-  
mahligen würdigen Collegen, son-  
dern in Absicht der wenigen Bo-  
gen, welche meine Arbeit hieben  
ausmachen möchten, Ihnen zu  
überreichen mich erkühnete. Allein  
so unerlaubt es wäre mir die Ehre  
eines anderen Verdienst- vollen  
Gelehrten zuzueignen, so strafbar  
wäre es auch, wenn ich mich  
nicht bemühen würde diese Ba-  
terlose Wense dem Schutz der  
würdigsten Männer bestens zu  
empfehlen.

Wie

Wie aber könnte wohl meine  
Wahl hierinnen jemahls glück-  
licher werden, da Deroselben  
vortrefliche Eigenschaften jedem be-  
kannt sind, und es izo weltkundig  
ist, wie Ew. Wohlgebohrnen  
mit Verachtung der oft grossen  
Gefahr und Aufopferung Der  
so schätzbaren Gesundheit, bloß  
vor die Erhaltung und Gene-  
sung dererjenigen sorgen, welche  
im Streite vorß Vaterland ihre  
Gesundheit einbüßen.

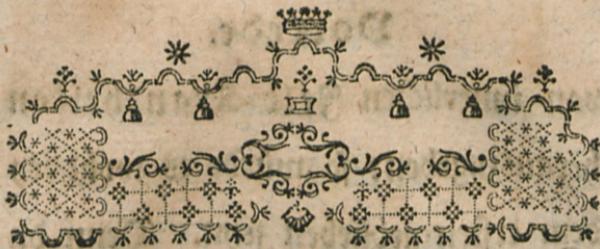
III. Ew. Wohlgebohrnen  
bitte ich also ganz ergebenst die-  
ses Buch Dero Schutzes und  
mich Dero ferneren Wohlge-  
wogenheit zu würdigen und ver-  
sichert zu seyn, daß ich mit der  
vollkommensten Hochachtung  
stets beharren werde

Ew. Wohlgebohrnen

ganz gehorsamster und er-  
gebenster Diener

E. G. Kurella.

Vor-



## Vorrede.



hier folget nunmehr auch  
der zweyte Theil von  
des seel. Herrn Prof.  
Schaarschmidts Abhandlung von  
Feld-Krankheiten. Wenn ich nicht  
in der Vorrede des ersten Theils ver-  
sprochen hätte auch den zweyten Theil

\* 5

von

## Vorrede.

von innerlichen Feld-Krankheiten herauszugeben: so würde es wohl bey dem ersten geblieben seyn. Denn da ich den schriftlichen Auffatz des seel. Herrn Verfassers unter seinen übrigen hinterlassenen Manuscripten suchte, so fand ich nur sehr wenige unvollständige Blätter, und wenn ich recht sagen soll, auffer dem Kapitel von Durchfällen und rothen Nuhren fast gar nichts. So viel aber sahe ich wohl, daß der seel. Verfasser blos die kalte und bösertige anhaltende Fieber nebst den erwähnten Durchfällen und Nuhren als die vornehmste

## Vorrede.

ste und gewöhnlichste Feldkrankheiten ansah. Dahero habe ich auch hier nicht mehr als diese abhandeln wollen. Bey der Ausarbeitung habe ich überall des Herrn Schaarschmidts Meinungen beybehalten, und seine übrige Schriften dabey zu Rathe gezogen, bey der Heilungsart aber auch die neuere Methoden und meine eigene Erfahrungen an einigen Orten mit angezeigt. Anfänger werden hoffentlich dieses Werk mit Nutzen brauchen können, und wenn einstmals dieses Buch wieder sollte aufgelegt und meiner Aufsicht und Verbesserung

rung

## Vorrede.

zung wieder anvertrauet werden, so würde ich es denn wohl mit einigen Kapiteln vermehren, und also mehrere Krankheiten darinnen abhandlen, welches iſo wegen Mangel der Zeit und anderer Umstände wegen mehr nicht hat geſchehen können.

Berlin den 20. April

1759.

Kurella.

Ber-



Verzeichniß  
derer in dem ersten und zweyten Theil  
befindlichen Abhandlungen.

Erster Theil.

Einleitung = = = pag. I.

Kap. 1. Von gehauenen Wunden 12.

Kap. 2. Von complicirten Wunden 137.

Kap. 3. Von gequetschten und ge-  
schossenen Wunden 234.

Zweyter Theil.

Einleitung = = = 291.

Kap. 1. Von denen Fiebern über-  
haupt = = = 305.

Kap



Kap. 2. Von Kalten oder Wechsel-  
Fiebern = = pag. 333.

Kap. 3. Von denen bößartigen an-  
steckenden Fiebern = 389

Kap. 4. Vom Durchfall und der ro-  
then Ruhr. = = 454.



Die

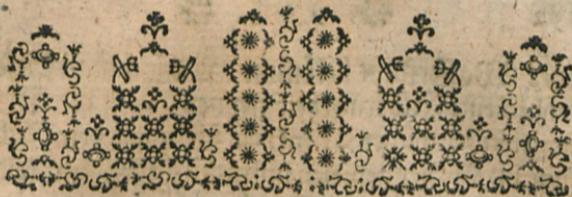
Die  
zweite Abtheilung  
von denen  
innerlichen  
Feldkrankheiten.

Die Geschichte der

Stadt

Magdeburg

von



## Einleitung.

S. I.

**N**achdem wir die äusserliche Feldkrankheiten abgehandelt, so ist es nöthig, daß wir auch die innerlichen gehörig untersuchen und deren Entstehungsart und Heilung anzeigen mögen. Wir haben schon in der ersten Abtheilung von denen äusserlichen Feldkrankheiten gezeigt, daß zwar ein Soldat im Felde auch mit allen Arten von Krankheiten könne angefallen und behaftet werden, wenn er besonders die Disposition zu gewissen Krankheiten schon aus der Garnison mit ins Feld gebracht hat, oder wenn es mit dergleichen Krankheiten, die sich nicht gänzlich heben lassen, schon ehedem behaftet gewesen, und also in Garnison so wenig als im Felde davor sicher ist, daß selbige nicht wieder regegemaakt werden und wieder kommen sollten. Z. E. Wenn ein Soldat welcher lange Zeit in Garnisonen verstopfte Eingeweide (*obstructa viscera*) gehabt, hernach im Felde ein auszehrendes Fieber, Schwindsucht

U 2 oder

oder Wassersucht bekömmt, so kann man dieses wohl keine Feldkrankheit nennen, weil die Disposition zu solcher Krankheit schon vor dem Feldzuge im Körper gewesen und auch ausser dem Feldzuge endlich in solche Krankheit hätte ausbrechen müssen. So sind auch die fallende Sucht (epilepsia), die Zufälle der güldnen Uder, Steinschmerzen, hypochondrische Zufälle und dergleichen üble Anfechtungen mehr, wenn sie sich wieder im Felde äussern, keinesweges für Feldkrankheiten zu halten, weil sie nicht eigentlich im Felde gezeuget worden, sondern schon in Garnison nicht haben können geheilet werden.

## §. 2.

Mithin verstehen wir unter denen innerlichen Feldkrankheiten, die hier abgehandelt werden sollen, solche, welche vor andern Krankheiten im Felde sehr oft vorkommen und welche hauptsächlich die mit einem Feldzuge verknüpfte Ungemächlichkeiten zum Grunde haben. Wir haben diese Ungemächlichkeiten bereits in der Einleitung der ersten Abtheilung dieses Buches weitläufig angezeigt und könnten der Mühe überhoben seyn solche hier weiter zu berühren: da wir aber in dem folgenden die aus solchen Ursachen zu entstehende Folgen etwas näher beleuchten werden, so wird es nicht undienlich seyn mit wenigen Worten hier diese Ungemächlichkeiten in solcher Ordnung anzuführen, nach welcher wir die daraus erfolgende Veränderungen im mensch-

menschlichen Körper anzeigen werden. Solche Ungemächlichkeiten also denen ein Soldat bey Feldzügen unterworffen ist, und welche als die wahren Ursachen derer innerlichen Feldkrankheiten anzusehen, sind folgende: 1) Der Aufenthalt in einer fremden Himmelsgegend (clima), und die Lebensart die man darinnen führen muß. Z. E. Man kömmt in ein fremdes Land, genießet daselbst eine ungewöhnliche Luft, die entweder kälter oder wärmer, dicker oder dünner, reiner oder unreiner als diejenige gewesen, darinnen man sich vorher aufgehalten; man genießet daselbst Speisen, die man vorhero nicht gewohnt gewesen. Dahero geschiehet keine natürliche Verdauung, es werden die Speisen in keinen guten Nahrungsfaß verwandelt, selbst die Excretion gehet nicht natürlich von statten, und es werden Unreinigkeiten im Körper erzeugt. Man siehet besonders, daß Leute die nicht bey dem Wein erzogen, wenn sie in Weinländer kommen, sehr von den Zufällen der güldnen Ader heimgesuchet werden: in Ungarn und Italien sind die Deutschen denen hitzigen Krankheiten, in sumpffigt, morastigen und nassen Ländern dem Scorbut sehr unterworffen, und die Erfahrung hat es gelehret, daß Westphalen, Böhmen und andere Gegenden Teutschlandes mehrentheils der Franzosen Kirchhoff gewesen. 2) Die unvermeidliche ungleiche Mischung (intemperies) der Luft, da ein Soldat, welcher in Garnisonen unter Dach und Fach in den Mauern eingeschlossen lebt,

lebt, so, daß ihn die Luft nicht so unmittelbahr berühren und er sich davor bergen kann, im Felde bald eine auffserordentliche Hitze so wohl auf Märschen als im Zelte ausstehen muß; bald denen so wohl trockenen als nassen Erkältung unterworfen; bald auch denen schleunigen Abwechselungen der Witterung ausgesetzt ist, z. E. wenn er des Tages auf dem Marsch sehr gefroren und des Nachts in heisse Stuben kömmt, oder des Tages viel Hitze ausgestanden und bey darauf folgenden kühlen Nächten im Zelte auf der feuchten Erde sich natürlicher Weise jähling erkälten muß. Hierdurch nun wird natürlicher Weise nicht allein die so nöthige Transpiration verhindert, sondern auch das Blut in so kurzer Zeit so merklich verändert und bald verdünnet und rareficirt, bald verdickt und condensirt, welches zu allerley Fiebern und andern Krankheiten Gelegenheit genug giebt.

## §. 3.

Ferner gehören auch 3) unter solche Ungemächlichkeiten (S. antec.) die üble, ungesundte Nahrungsmittel, und ganz zuörderst die rohe grobe harte Speisen, die bey solcher Menge am ersten zu haben sind, wie nicht weniger übel zubereitete Speisen, allzuklitschigtes nicht gut ausbackenes oder zu hartes und schimmliches Brodt, halb faules, oder auch frisches Fleisch, welches aber der Soldat öfters aus Mangel der Zeit kaum halb gar kochen und wegen

gen Mangel des Salzes ic. wohl mit Schießpulver würzen muß, und andere und schlechte Speisen mehr, da die Marketender wohl alles ins Lager bringen, was sie sonst nicht mehr los werden können, welches doch gleichwohl selten zu vermeiden ist. So ist es auch mit dem Getränke beschaffen, der Soldat muß öfters trinken, was er haben kann, junges, heftiges, schlecht gegohrnes auch wohl saures Bier, Most und junge ungesunde Weine, ja aus Noth öfters dickes, schleimiges aus Morästen geschöpftes ungesundes Wasser, zugeschweigen der üblen Lebensordnung, da der Soldat, wenn er es haben kann, des guten gar zu viel genießet. Daher kann es wohl nicht fehlen, daß nicht die größste Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt werden, und auch eine üble Mischung des Bluts (dyscrasia) entstehen sollten. Der gemeine Soldat ist daher auch allezeit mehreren Krankheiten unterworfen, als die Officiers, weil diese sich schon eher was zu gute thun können. Hierzu kömmt noch 4) eine übermäßige Ermüdung des Körpers bey sehr sparsamen Schlaf, wenn auch nicht allezeit doch bisweilen. Durch starke anhaltende Bewegungen werden die Säfte consumirt, sehr aufgelöset, scharf gemacht; da nun aus der Physiologie bekann seyn wird, daß währendem Schlaf die scharfe Theile mehr ausgesondert und die gute Nahrungssäfte wieder erzeugt werden und die Nahrung besser von statten gehet; so ist ganz natürlich

lich, daß bey dem Mangel des Schlafes sich das Gegentheil zeigen werde, um so mehr, wenn eine starke Bewegung dazu kömmt, denn da bleiben die scharfen Theilchens in den Säften, sie werden noch schärfer und die festen Theile werden mehr ausgetrocknet. Dahero entstehen denn die anhaltende, bösertige, hitzige Fieber, welche bey grosser Hitze um so gefährlicher werden und bald das garaus machen, weil die Säfte gar zu sehr condensiret werden. Endlich sind auch noch 5) die bey einigen sich äussernde Furcht, Angst und Schrecken und ein daher beunruhigtes Gemüth nicht ganz aus der Acht zu lassen. Denn durch diese Gemüthsbewegungen werden die festen Theile erschlappet und geschwächer, die daher erfolgende Stockung des Bluts verursachet polyposse Zusammenwachsung in dem Blute, hieraus entstehen denn die blasse Farbe des Angesichts, das Herzklopfen, Ohnmachten, schweres Athemschöpfen und dergleichen Zufälle mehr. Ja, solche Leute von furchtsamen Gemüthe laufen vor andern viel eher Gefahr, von bösertigen Krankheiten angesteckt zu werden, weil bey solchen Persohnen die Perspiration nicht gehörig von statten gehet; denn indem die Schlagadern zusammengezogen sind, so werden die Blutadern von selbigen nicht gedrückt, können sich also mehr ausdehnen und erweitern und werden also zur Aufnahme bösertigen Theile oder des miasmatis viel geschickter. Zuletzt müssen wir auch noch dieses anführen, daß wenn der Soldat

dat

dat im Felde Krank wird, er anfänglich nicht allemahl die nöthige Pflege oder sogleich einen Arzt bey der Hand haben kann, um den üblen Zufällen vorzubeugen, sondern es ist mehrentheils schon die Krankheit ganz ausgebrochen und aufs höchste gekommen, ehe man dem armen Patiententen hat zu Hülfe kommen können.

## S. 4.

Nachdem wir nun in den beyden vorhergehenden Absätzen die allgemeine Ursachen derer Feldkrankheiten angezeigt haben so wollen wir auch iso etwas umständlicher untersuchen, was für Krankheiten und auf welche Art sie sich aus selbstigen in dem menschlichen Körper entspinnen können. Aus solchen Ursachen entstehen zuvörderst Cruditäten oder Unreinigkeiten in denen ersten Wegen als dem Magen und denen Gedärmen, von dem Genuß derer an sich groben, harten, sehr schwer verdaulichen oder übel zubereiteten, zur Fäulung sehr geneigten und sonst dem Körper ungewohnten Speisen. Hievon müssen natürlicher Weise viele üble Zufälle und Krankheiten entstehen. Denn wenn diese Speisen lange im Magen und in den Gedärmen, ohne recht verdauet zu werden, liegen, so gehen sie in eine üble Gährung oder Fermentation über; sie nehmen eine Schärfe an, reizen vermöge derselben den Canal der Gedärme, und verursachen einen Durchfall: es kann auch alsdenn der Nahrungsfaß (chylus) unmöglich gut bearbei-

U 5

tet

tet werden, derjenige so noch erzeugt wird ist  
 zähe und schleimig, es hält alsdenn schwerer,  
 daß dieser in Blut verwandelt werden soll und  
 er läßt viel Schleim im Blute zurücke. Wenn  
 nun solches einige Zeit gewähret hat, daß im-  
 mer ein zäher Chylus dem Blute beygemischt  
 worden; so wird endlich die Action derer Ge-  
 fäße, wenn sie auch noch so lebhaft gewesen,  
 zu schwach, denselben gehörig zu bearbeiten um  
 ein gutes Blut zu machen, sondern dieses wird  
 im Gegentheil endlich allgemein verschleimet.  
 Wenn nun durch solches sehr verschleimtes Ge-  
 blüth die Gefäße auf einmahl zu stark angefüllet  
 und gleichsam vollgeprospet und also auch wi-  
 dernatürlich ausgedehnet werden, so können auch  
 die natürliche Ab- und Aussonderung besonders  
 durch den Schweiß und Urin nicht gehörig vor-  
 statten gehen, und dadurch werden denn die Kalte-  
 oder Wechselfieber, oedematöse Geschwulste,  
 Wassersuchten und dergleichen Krankheiten mehr  
 erzeugt.

## §. 5.

Von der Erkältung, theils nach vorherge-  
 gangenen Erhitzung, theils wenn man sich in  
 einem kalten climate, zumahl wenn es die Na-  
 tur nicht gewohnt ist, aufhält, entstehen eben-  
 falls viele üble Zufälle und Krankheiten. Die  
 Zusammenziehung oder Constriction derer Ge-  
 fäße, als die vornehmste Folge der Kälte, ist  
 eben der Grund von denen Zufällen und Krank-  
 heiten, welche von einer Erkältung unserm Kör-  
 per

per zustoßen. Es ereignet sich dieselbe von der äußerlichen kalten Luft, theils an der äußerlichen Haut unsers Leibes, theils auch im Halse, in der Nase, in der Luströhre und in der Lunge, als denen Theilen, welche von der äußerlichen Luft unmittelbar berührt werden. Wenn an der äußerlichen Haut von der Kälte eine Constriction, oder Zusammengziehung derer Gefäße erfordert, worauf die sogenannte Gänsehaut entsteht; so wird dadurch der Schweiß gehemmet, oder, wie man zu reden pfleget, zurückgetrieben. Dieses verursacht bey einem schweißenden Körper viel leichter Schaden und Krankheiten, als bey einem der sich in einer natürlichen Wärme, mithin nur in einer ordentlichen unvermerkten Ausdünstung befindet. Denn bey ersteren sind die Schweißlöcher erweitert und die Gefäße der Haut ungemein ausgedehnet, aufgetrieben, und mit gröbern Säften angefüllt, als sie natürlicher Weise in sich zu halten gewohnt sind. Wenn nun diese erweiterte und mit groben Säften versehene Gefäße auf einmahl, ehe die darinnen befindliche Feuchtigkeiten wieder zurückgebracht werden können, zusammengezogen und constringirt werden; so müssen ja die grobe Säfte darinnen sitzen bleiben und in eine Stockung gerathen. Von der Stockung der Säfte aber, so wohl in denen Gefäßen der Haut, als derer darunter liegenden muskulösen Theile, erfolgen theils rosenartige Entzündungen (*inflammationes erysipelaceae*), theils Flüsse (*rheumatis-*  
mi),

mi), und beyde Arten entstehen eigentlich von denen Theilen, welche durch den Zug oder die kühle Luft am meisten berührt werden. Bey einem Körper der sich in einer natürlichen Wärme, und derselben gemässen unvermerkten Ausdünstung befindet, können zwar von der Erkältung ebenfals dergleichen Entzündungen und Flüsse erregt werden, es geschieht aber nicht so leicht, als bey einem Schwitzenden, und es gehört eine stärkere und länger anhaltende Erkältung dazu. Denn die Gefässe der Haut sind alsdenn in keinem wiedernatürlichen Zustande, sie halten keine gröbere Feuchtigkeiten in sich, als ihnen zukömmt, und wenn sie gleich von der Kälte eine Constriction leiden müssen, so kann doch von derselben keine Stockung so leicht erregt werden, indem die Gefässe die ihnen zukommende flüssige Feuchtigkeiten führen, welche noch eher ihren Fortgang finden.

## S. 6.

Es kömmt hier noch ferner dieses dazu, daß bey einem Menschen, der geraume Zeit in übermäßiger Hitze gelebet und dabey geschwitzet, die Säfte überhaupt ihrer flüssigen Theile ziemlich beraubet, und also verdicket sind, daher sie bey dazu kömrender Erkältung nicht allein gar bald in eine Stockung gerathen, sondern diese Stockung ist auch um so viel hartnäckiger. Daher kömmt es, daß die daher entstehende Flüsse (rheumatismi) bisweilen sehr schwer und langsam

sam zu heben sind. Wenn ferner ein erhitzter und schwitzender Körper eine nach Proportion vor ihm zu kalte Luft bey dem einathmen (inspiration) durch den Mund und die Nase in sich ziehet, so erfolgen daraus gar leicht kalte Flüsse oder catarrhalische Zufälle. Denn es entstehen dieselbe ebenfals von der schleunigen Constriction derer Kanäle, welche den Schleim absondern, wodurch eine Stockung derer Säfte in den Membranen, so die Nase, den Mund, den Hals, die Luftröhre und inwendig die ganze Lunge überziehen, verursacht wird. Nach der Verschiedenheit derer Orter, wo dergleichen Stockung insbesondere vorfällt, erfolgen verschiedene Arten und Benennungen derer catarrhalischen Zufälle. Denn an der Nase heisset es der Schnupfen, im Munde und Halse die falsche Bräune (angina spuria), welche bisweilen mit einer ziemlich starken und der wahren Bräune fast gleichkommenden Entzündung verknüpft und deswegen fast eben so gefährlich ist: in der Luftröhre erfolgt eine Heiserkeit, und an der Lunge ein Husten, wie denn auch an derselben eine wirkliche Entzündung oder eine Peripneumonie entstehen kann. Nicht weniger werden von der Erkältung eines bey heissem Wetter in Schweiß gebrachten Körpers die Durchfälle und rothe Ruhrer erzeugt: und es ist bekannt, daß die rothe Ruhr eigentlich eine Sommerfrankheit ist, die hauptsächlich im Monath Julius, August und September sich äussert, und nicht

nicht so wohl von dem Genus des um die Zeit häufigen Obstes, als vielmehr hauptsächlich und besonders davon entspringet, wenn man sich bey dem heißen Tagen erhitzet und in denen darauf folgenden kühlen Nächten erkältet hat. Ja, es kann ein Mensch, der sich im starken Schweiß befindet, und dabey plötzlich kalt wird, sich dadurch eine vollkommene Wassersucht zuwege bringen, wovon ein merckwürdiges Exempel, welches in dem vierten Theil der medicinisch, chirurgischen Nachrichten p. 389. angeführet worden, mit mehrerem nachzulesen.

## S. 7.

So verursachen auch die (S. 2. 3.) angezeigte Ungemächlichkeiten (der eine Armee im Feldzügen allemahl ausgefeket ist) allerley Unreinigkeiten des Geblüts. Diese nun nehmen ihren Ursprung eines theils von denen übermäßigen Bewegungen des Körpers, von unreinen, dicken, groben und schädlichen Speisen und Getränken, und auch von den unterbleibenden vernachlässigten oder unterdruckten natürlichen Aussonderungen. Andern theils entstehen sie auch davon, wenn man in einer ganz ungewohnten Himmelsgegend (clima) sich aufhalten, daselbst ungewohnte Nahrungsmittel zu sich nehmen muß, welche weder gehörig verdauet noch ausgesondert werden können. Ferner von einer mit faulen Ausdünstungen geschwängerten Luft, als z. E. an morastigen und sumpfigten Orten,  
oder

oder wo Bataillen gewesen, wie nicht weniger in gesperrten Städten und Festungen, wo viele Kranke gelegen. Daher entstehen die anhaltende hitzige, bössartige mit allerley Ausschlägen, Flecken, Friesel zc. verknüpfte Fieber, von welchem, bey noch dazukommender schlechten Pflege, die wenigsten davon kommen: Wiewohl alle diese Folgen bey einem robusten Körper, welcher gesunde Eingeweide (viscera) und eine lebhaftere Circulation besitzt, öfters theils verhütet, theils aber auch leicht überwunden werden.

§. 8.

Man siehet also wohl hieraus zur Gnüge, daß aus denen angeführten Ursachen (2. 3.) fast alle nur mögliche Krankheiten sich herleiten lassen, und der Soldat im Felde also auch allen Krankheiten unterworfen sey. Auf solche Art also müßten wir in unserer Abhandlung von innerlichen Feldkrankheiten, wohl die ganze innerliche Therapie abhandeln: Da aber solches ein Handbuch, dergleichen wir hiedurch doch doch Anfängern in die Hände liefern wollen, viel zu weitläufig und groß machen würde, so werden in dieser Abhandlung nur die im Felde gewöhnlichste und am öftersten vorkommende dabey zugleich in der Folge gefährliche Krankheiten und deren Heilungsart beschrieben werden. Wir werden uns besonders suchen der Kürze zu befeißigen, aber doch so viel anführen, daß die Leser da  
durch

durch zu mehrerem Nachdenken Gelegenheit erhalten werden. Da uns nun die Erfahrung gelehret, daß besonders die Fieber, so wohl die wechsel und nachlassende, als auch vornehmlich die hitzige Entzündungsfieber, die Durchfälle und Nuhren, leyder öfters (besonders die Wechselstieber und Durchfälle) wegen ungereimter Heilungsart, die mehreste Kranke in den Lazareten oder Krankenhäusern weggeraffet und in die andere Welt geschicket, so werden wir denn auch wohl diese angezeigte Krankheiten besonders hier abhandeln müssen.



Das



# Das erste Kapitel

von denen Fiebern überhaupt.

**D**a wir gegenwärtig von denen Fiebern überhaupt handeln wollen; so wollen wir nur kürzlich gleichsam im Vorbeygehen von dem Ursprunge des Wortes Fieber oder febris so viel melden, daß diese Benennung nachmahlichst von dem alten Worte februare, welches reinigen heisset, oder auch von dem alten Feg-Opfer oder Reinigungsfeste Februa genannt (wovon der Monath Februarius seinen Namen bekommen) herzuleiten, weil nemlich durch das Fieber ein Körper, nach der Alten Meinung, besonders sollte gereiniget werden. Es wäre überflüssig, wenn wir uns lange dabey aufhalten wollten, um die vollkommene Gewisheit dieses Ursprunges auszumachen, da wohl dem wenigsten Theil daran viel gelegen seyn wird. Mehrere Mühe sollte man wohl auf eine richtige Erklärung des Fiebers anwenden; da aber die Fieber so vielerley und so sehr verschieden

¶

den

den sind; so wird auch dieses sehr schwer fallen. Indessen ist es doch nicht unmöglich, wenn man auf alle die wesentliche Zufälle, welche sich bey denen Fiebern insgemein äussern, acht hat, und diese wollen wir iso untersuchen, um daraus die Erklärung eines Fiebers zu finden.

§. 2.

Wenn man alle die Zufälle, welche von denen Schriftstellern denen Fiebern insgemein eigen zu seyn angemerket worden, zusammen nimmt, so ist deren eine so grosse Menge, daß man unmöglich daraus zu einer richtigen Erklärung des Fiebers gelangen kann. Es ist aber eben deswegen nöthig, daß man die wesentliche Zufälle von denen zufälligen (*accidentalia symptomata*) wohl unterscheide, und deren sind nur folgende wenige, als die Kälte oder das Frösteln, ein geschwinder Pulsschlag und eine wiedernatürlich starke Hitze im ganzen Körper. Diese Zufälle wird man insgemein bey denen mehresten Fiebern als wesentliche antreffen, und besonders sind der geschwinder Pulsschlag, und mehrentheils die wiedernatürliche Hitze in dem ganzen Körper als das vornehmste Merkmal eines Fiebers anzusehen. Ob nun wohl der Frost nicht eben bey allen und jeden Fieber so genau kann bemerket werden, so wird man nicht so leicht anstossen, wenn man saget, daß er gewiß bey denen mehresten Fiebern gegenwärtig ist. Es ist aber der Frost oder die Kälte im Fieber

Fieber so wie die andern Zufälle nach Beschaffenheit des Fiebers, des Kranken Körpers und anderer Umstände sehr verschieden, und wird daher föglich in drey verschiedene Grade abgetheilet. Der erste als der geringste Grad ist nicht eine Kälte oder Frost, sondern nur ein Schauer oder Frösteln (*horripilatio* s. *horror*) zu nennen, wo bey dem Kranken nur so zu Muthe ist, als wenn ihn etwas kalt überläuft, als wenn einen warmen Körper jähling eine kalte Luft anbläst, hält gar nicht an, sondern ist gleich über, ob es gleich öfters in kurzer Zeit sich wieder einstellt. Der zweyte Grad welcher schon etwas stärker ist ein ordentlicher Frost oder Kälte (*frigus*), und der dritte als der stärkste Grad unter allen ist ein solcher starker Frost, daß nicht nur die Glieder zittern, die Zähne im Munde klappern, sondern auch die Glieder starr und steif werden, wie denn besonders alte Leute, welche vom viertägigen Fieber ergriffen werden, öfters so steif sind, daß sie gar kein Glied zu bewegen im Stande sind: dieser dritte Grad der Kälte im Fieber heißet *rigor* oder eine Steiffigkeit, als wenn einer im Winter etwas steif gefroren ist. Ueberhaupt entstehet die Kälte im Fieber von einer krampffhaften Constriction der äußerlichen festen Hülle und Verschleimung derer Säfte, da nemlich alsdenn die Säfte nicht ordentlich durch die Gefäße circuliren können, wovon in dem folgenden ein mehreres.

301

F. 2

S. 3.

Der zweyte wesentliche und vornehmste Zufall eines Fiebers (als ohnedem die Krankheit kein Fieber seyn kann) ist der geschwinde Pulsschlag, und so oft man solchen bey einem gewahr wird und fühlt: so sagt man es sey ein fieberhafter Puls und also ein Fieber gegenwärtig. Allein es ist bey allen dem dennoch nicht so eigentlich festzusetzen was ein geschwinder und fieberhafter Puls sey, oder wie geschwinde er schlagen müsse, wenn man mit Gewißheit sagen soll, es ist ein Fieber. Denn es ist ja bekannt und ausgemacht, daß der Puls nicht bey allen Menschen im natürlichen und gesunden Zustande gleich langsam oder gleich geschwinde schläget, und selbst in Ansehung des Alters wird man hierinnen mehrentheils eine merkliche Veränderung und Ungleichheit bemerken, da bey Kindern und jungen Leuten der Puls geschwinder als bey erwachsenen und bey diesen auch geschwinder als bey alten und betagten Personen schlagen wird, zugeschwigen des Unterscheidens im Pulschlage, welcher in Ansehung der verschiedenen Temperamente zu bemerken wäre. Indessen setzen die Naturforscher des menschlichen Körpers doch mehrentheils folgende Regel fest, daß bey einem sonst gesunden erwachsenen Menschen binnen einer Minute sechzig und also binnen einer Stunde wenigstens drehtausend sechshundert Pulsschläge geschehen, ob gleich nach Tabors, Loewenhoet, Ha-

les,

les, Keil und anderer Erfahrung deren noch mehrere geschehen. Es kömmt also auf eine fleißige Beobachtung an, daß man lernet, wie oft eigentlich in einer Secunde oder Minute beyrn gesunden Menschen der Puls schläget, und wenn man also wahrnimmt und fühlet, daß er beyrn Kranken öfterer und geschwinder, als in einer Minute sexzija oder siebenzija mahl schläget; so kann man alsdenn sagen daß es ein geschwinder und feberhafter Pulsschlag sey. Die Ursache aber des geschwinderen Pulschlages ist die verstärkte Zusammenziehung des Herzens und derer Pulsadern, welche nach dem Grad des Reizes sich mit grösserer Gewalt zusammenziehen.

S. 4.

Aus der verstärkten Zusammenziehung des Herzens und derer Schlagadern (S. 3.) wird nach denen physicalischen Regeln natürlicher Weise auch das Blut in denen Gefässen in eine stärkere Bewegung gesetzt. Nun ist aber bekannt, daß je grösser und geschwinder die Bewegung des Blutes in denen Gefässen geschieht, desto mehr und öfterer werden auch die Blutkügelchen und die darinn befindliche erwärmende Materie oder schwefelichte Bestandtheile an einander gerieben, und es entstehet daher eine solchen Bewegungen proportionirte Wärme oder Hitze. Wenn nun also diese erwähnte Zusammenziehung des Herzens und derer Schlagadern grösser und stärker sind, als sie natürlicher Weise seyn

sollten, so wird auch natürlicher Weise die Bewegung des Blutes stärker, und folglich auch die Wärme wiedernatürlich und grösser; und alsdenn nennet man eine solche wiedernatürlich vermehrte Wärme eine Fieberhize, als welche der dritte wesentliche Zufall eines Fiebers ist. Auch diese aber ist wiederum nach Beschaffenheit des Alters, des Temperaments und anderer Umstände mehr sehr verschieden und ist auch hiebey nöthig zu wissen, welcher Grad der Wärme bey solchen Kranken im natürlichen oder gefunden Zustande gewesen, damit man um so sicherer von der Vermehrung oder Verminderung der Hize im Kranken Zustande schließen könne und nach diesen Umständen muß man die Fieberhize abmessen, ob sie groß oder geringe ist. Sonsten, wenn man den Grad der Hize genau und mit mehrerer Gewißheit bestimmen will, pflegt man sich auch wohl eines Thermometers zu bedienen, dergleichen Fahrenheit eines erfunden, welches sehr bequem und die man dem Kranken in die Hand giebet und eine Zeitlang darinnen halten lässet, wodurch man den Zuwachs und Abfall der Hize genauer bestimmen kann.

## §. 5.

Es wird also aus denen angeführten wesentlichen Zufällen eines Fiebers (§. 2. 3. 4.) sich auch nunmehr vom Fieber eine Erklärung machen lassen. Demnach ist ein Fieber eine solche Krankheit

Krankheit, welche sich durch einen geschwinden und schnellen Pulsschlag zu erkennen giebet, welcher von der wiedernatürlich vermehrten Zusammenziehung des Herzens entsteht, und der gemeinlich mit einer wiedernatürlichen Hitze begleitet wird, so von der durch die stärkere Zusammenziehung derer Gefäße vermehrten Bewegung des Blutes seinen Ursprung nimmt. Denn die andere Zufälle, welche man als Zeichen eines Fiebers angeben will, sind nur Folgen eines Fiebers und unterscheiden eine Art des Fiebers vom andern. Wenn aber einige Schriftsteller mit dem Celsus weder den zu geschwinden Pulsschlag noch die vermehrte Hitze vor Kennzeichen eines Fiebers angeben wollen; so wissen sie doch gar keine andere Zeichen und Merkmale, die so gewiß oder gewisser wären, anzugeben, wodurch man erkennen könnte, ob ein Fieber gegenwärtig sey oder nicht. Daher bleibt man wohl obiger Meynung so lange zugethan, bis man eines besseren überführet wird.

§. 6.

In Ansehung des Unterschiedes und der Eintheilung derer Fieber findet sich bey einigen Schriftstellern eine nicht geringe Unordnung, wodurch denen Anfängern die Sache nur schwer gemacht wird. Indessen kann man sie süglich gan; kurz in folgende drey Hauptarten eintheilen und sie 1) in Ansehung ihrer Ordnung 2) in

Betracht ihrer Zeit und Dauer und 3) in Ansehung ihrer Natur, Bösartigkeit und Gefahr oder des Gegentheils von einander unterschieden. Was nun das erste nemlich die Ordnung anbetriefft, so sind die Fieber so beschaffen, daß sie entweder ihre ordentliche Jahres und Tageszeiten und Stunden halten, welche Ordnung *typus* genennet wird, und diejenige Fieber, welche diese gewisse Ordnung halten, heißen ordentliche Fieber (*febres typicae, regulares, s. legitimae*), wenn sich aber das Gegentheil aufsert, so daß sie keine natürliche Ordnung halten, als wenn z. E. das alltägliche Fieber zur Nachtzeit antritt, oder wenn bey einem kalten Fieber bald ein, bald zwey, bald drey und darwieder zwey gute Tage sich einstellen, oder solche Fieber, die nur gewissen Jahreszeiten eigen sind, zu andern ungewöhnlichen Zeiten eintreffen und überhaupt, wenn sie die gewöhnliche Zeit der Anwandlung verändern; so werden sie unordentliche Fieber (*febres atypicae, irregulares, illegitimae, erraticae, s. anomalae*) genennet.

## §. 7.

In Ansehung ihrer Dauer theilet man sie in solche Fieber ein, welche entweder nur eine kurze Zeit währen und sich wenigstens binnen ein und zwanzig Tagen endigen, oder welche diesen Zeitpunkt übersteigen und langwierig werden: Jene nennet man insgemein hitzige Fieber (*febres acutae*), diese aber langwierige Fieber (*febres lentae*)

lentae s. chronicae). Diese hitzige Fieber werden von denen Alten noch in acutissimas, peracutas und schlechthin in acutas eingetheilet, von welchen jene sich in einer Zeit von vier Tagen, die peracutas in sieben Tagen und die acutae in vierzehn bis ein und zwanzig Tagen dergestalt endigen, daß sie entweder dem Leben ein Ende machen, oder nicht, und zwar im letztern Fall also, daß der Kranke entweder ganz davon befreuet wird und geneset, oder also, daß das Fieber in eine andere Krankheit übergethet. Ferner werden auch noch die Fieber in Ansehung der Zeit und Dauer derselben als unterschieden, daß sie entweder von ihrem Anfange an bis an ihr Ende mit allen ihren Zufällen in eines fortdauern, oder aufhören und wiederkommen: Jene heißen anhaltende Fieber (*febres continuas*), diese aber werden kalte, nachlassende, abwechselnde oder Wechsel-Fieber (*febres intermittentes*) genennet. Bey denen anhaltenden Fiebern machet man noch diesen Unterscheid, daß sie entweder vom Anfange bis ans Ende mit allen ihren Zufällen in einem Grad ohne den geringsten Nachlaß unaufhörlich fortdauern, welche denn eigentlich anhaltende Fieber (*febres continentes*) heißen, oder daß sie nicht mit einer Heftigkeit vom Anfange bis zum Ende fortdauern, sondern die übelste Zufälle an gewissen Tagen ein wenig nachlassen und wieder zunehmen, doch so, daß das Fieber immer fort währet und nicht wie bey Wechsel-Fiebern einige Zeit ganz

E 5

nach

nachlässet und wegbleibet: diese Art Fieber nennet man die etwas nachlassende (*febres continuae*). Endlich werden die Fieber auch noch in Ansehung ihrer Natur, Bösartigkeit und Gefahr in gefährliche und nicht gefährliche, oder bösarartige und gutartige (*febres malignae et benignae*) und solche eingetheilet, welche entweder aus einem Fehler der Luft, des Wassers *re.* allgemein herumgehen und ansteckend sind, als die Pest, Fleckfieber *re.* und heißen *febres epidemicae*, oder in solche, welche hin und wieder in denen Ländern zerstreuet und nicht gar oft auf einmahl bey ihrer vielen vorkommenen, diese werden *febres sporadicae* genennet. Sonsten pfleget man noch wohl die Fieber auf sehr verschiedene Art einzutheilen und zu unterscheiden, als *z.* E. in Ansehung ihres Ursprungs, in solche, welche ursprünglich von einer innerlichen Ursache entstanden, die man *febres primarias* *s.* *idiopathicas* nennet, oder solche, welche sich als Zufälle zu andern Krankheiten einstellen, als wenn *z.* E. zu äusserlichen Entzündungen und Verschwärungen (*ulceratio*) *re.* ein Fieber dazu kömmt, welche *febres secundariae* *s.* *sympathicas* genennet werden. Wir übergehen wegen Mangel der Zeit und des Raums viele andere zum Theil überflüssige Eintheilungen derer Fieber und wollen nur noch mit wenigen Worten etwas von der Ursache, dem Verlauf und Ausgange derer Fieber überhaupt melden, als

als wovon wir bey jeder hier abzuhandelnder Art der Fieber vollständiger handeln werden.

## §. 8.

Es ist schon aus dem vorhergehenden bekannt, daß alles dasjenige, was die Zusammenziehung des Herzens vermehren und denen durch die Kraft des Herzens bewegten Flüssigkeiten einen größeren Widerstand in die Endigungen derer Schlagadern machet, auch die Ursache eines Fiebers seyn kann. Dergleichen Ursachen aber, welche die verstärkte und vermehrte Zusammenziehung des Herzens und den Widerstand derer Schlagadern befördern, sind verschiedentlich und vielfach. Denn es kann die Ursach hievon (nach Boerhaave und von Swietens Eintheilung) entweder bey einem jedweden Fieberpatienten besonders und verschieden seyn, so, daß er solche füglich hätte vermeiden können, als z. E. wenn einer sich durch heftige und anhaltende Bewegungen, durch den Mißbrauch hitziger Getränke, vieles langes Wachen zc. ein Fieber zugezogen hat; oder es kann die Ursache auch vielen und allen zu derselben Zeit am Fieber liegenden Kranken gemein und unvermeidlich seyn. Denn es kann ja in der Luft eine solche Ursache vorhanden seyn, welche bey vielen an eben demselben Orte lebenden Menschen ein Fieber zuwege bringen kann, welches bey einem wie beym andern eben dieselbe Zufälle hat und folglich eben dieselbe Mittel zur Heilung erfordert, wie wir solches

solches auch an epidemischen Krankheiten sehen. Es kann eine solche allgemeine Ursache, zugeschwigen anderer Ursachen, auch öfters von Speise und Getränke hergeleitet werden, wie solches besonders in belagerten Städten zu sehen, wo alsdenn der Reiche so wohl als Arme sich gleich schlecht behelffen und mit allem vorlieb nehmen muß, was er zu Stillung des Hungers und Durstes bekommen kann, und wo alsdenn alle daher entstehende Krankheiten und Fieber einerley unvermeidliche Ursache haben. Indessen sind dieses auch nur gelegentliche Ursachen, welche nur in einem zu solchen Fiebern geneigten Körper solche erregen und hervorbringen, weil sonst alle und jede bey solcher Gelegenheit damit behaftet werden und keiner davon befreyet bleiben müßte.

## S. 9.

So wie man überhaupt bey allen Krankheiten gewisse Zeiten derselben in Obacht nimmt, so geschieht solches auch besonders bey denen Fiebern insgesamt, und dieses ist in denen anhaltenden Fiebern um so nothwendiger, damit man diejenige Tage desto genauer und gewisser möge bestimmen können, an welchen man diejenige Veränderung, welche crisis genennet wird, zu erwarten habe. Bey allen Fiebern überhaupt muß man also folgende vier Zeitpuncte in Acht nehmen, als 1) den Anfang desselben, 2) den Wachsthum, 3) den Stillstand oder vielmehr diejenige Zeit, da es aufs Höchste gestiegen,

gen, und 4) den Fall oder das Abnehmen des Fiebers. Was nun erstlich den Anfang eines Fiebers betrifft, um denselben zu bestimmen, so hält solches zwar nicht schwer, und dennoch wird derselbe gar selten angemerket, welches aus dem folgenden zur Gnüge erhellen wird. Denn die wenigste Patienten pflegen den ersten Anfang ihrer Krankheit in Acht zu nehmen, und erst denn sich zu klagen, wenn sie sich schon nicht mehr außser dem Bette zu halten im Stande sind, und der Arzt muß also mit denen ungewissen Nachrichten, welche ihm die Umstehende oder der darinn unerfahrne Kranke geben, zufrieden seyn. Wenn nun aber auch mancher Kranke den Anfang der Krankheit ganz genau in Acht genommen, so ist er doch deshalb nicht im Stande den Anfang des Fiebers zu bestimmen, weil öfters die Krankheit einen und viel mehrere Tage gewähret ehe sich das Fieber dazu eingefunden, man rechnet aber den Anfang des Fiebers von derjenigen Zeit an, wenn der Puls angefangen hat geschwind und fieberhaft zu gehen. Aus solchen Fehler kömmt es, daß man sich in denen kritischen Tagen sehr irren kann, und daß öfters ungeschädlicher Weise die kritische Aussonderungen nicht zur rechten Zeit befördert, die Fieber aber wohl dadurch schlimmer gemacht werden. Wie lange aber dieser erste Zeitpunkt, nemlich der Anfang währet, kann man wohl nicht besser bestimmen, als wenn man ihn darinn festsetzet, so lange das Fieber so gelinde ist, daß man noch nicht

nicht merket, daß es zunimmt, welche Zeit nicht auf gewisse Tage oder Stunden festzusetzen, da es bekant ist, daß in denen sehr heftigen hitzigen Fiebern der Anfang derselben kaum zu merken, da sie sehr schnell und eilig zunehmen und aufs Höchste steigen. Der zweyte Zeitpunkt eines Fiebers ist die Zunahme oder der Wachsthum desselben, welche ebenfalls von dem Arzte so viel möglich genau in Acht zu nehmen ist: die Zeit, wenn dieses geschieht, ist diejenige, welche von da angehet, wenn die Zufälle eines Fiebers mehr und ordffer werden, und so lange dauret bis es aufs Höchste gestiegen: wie lange aber diese Zeit währet kann man nicht bestimmen, da bey einigen Fiebern mehr, bey andern weniger, üblere, oder nicht so gefährliche Zufälle, auf einmahl jähling hintereinander, oder nach und nach sich einstellen, welche den Wachsthum ausmachen.

## §. 10.

Der dritte Zeitpunkt ist wohl bey denen Fiebern unstreitig der gefährlichste, es ist nemlich derjenige, da die Krankheit gleichsam stille stehet, weil sie aufs Höchste gestiegen oder den höchsten Grad erreicht hat, so daß bey solchen Fieber die mögliche Zufälle alle aufs Höchste vermehret gegenwärtig sind, welchen Zustand des Fiebers die Alten *crisis* oder *status* das ist den höchsten Grad nannten. In dieser Zeit streitet die Natur gleichsam mit der Krankheit, so daß sie selbige entweder überwindet oder unterliegen muß,

muß, dahero denn auch zu dieser Zeit sich die offenbareste Crises zu äussern pflegen. Es ist aber keine Zeit festzusetzen, wie lange dieser Zeitpunkt anhält, denn bisweilen währet es nur eine kurze Zeit und es erfolget entweder eine Besserung oder ein schneller Todt, oder es währen diese Umstände auch wohl einen und mehr Tage, so, daß die Zufälle weder vermehret und schlimmer noch geringer und besser werden. In dieser Zeit pflegten die Alten nichts, weder an Nahrungs- noch Arzneymitteln zu ordnen, sondern sie gaben nur genau Achtung, wo die Natur hinaus wollte, und was vor Veränderungen zu erwarten stünden. So bald nun alle solche aufs höchste gestiegene Zufälle eines Fiebers nach und nach beginnen nachzulassen, so bald sagt man, daß die Krankheit etwas nachläset, und von der Zeit an muß man den vierten Periodum oder Zeitpunkt nemlich das Fallen oder Abnehmen des Fiebers rechnen. Um die Zeit pfleget der Kranke erstlich seine Krankheit zu fühlen und zu empfinden, besonders wenn er zur Zeit, wie es in einigen hitzigen Fiebern geschieht, in dem dritten Zeitpunkt fast ohne aller Empfindung gelegen. Dasjenige was noch einigermaßen von Gesundheit im Körper gleichsam versteckt und verborgen war, zeigt sich alsdenn wieder mehr und mehr, es ist auch alsdenn alle Gefahr der Krankheit vorüber. Indessen erfordert die Krankheit in dieser Zeit die mehreste Aufsicht und allen Fleiß, weil in dieser Zeit viele aus Schuld  
des

des Arztes und des Kranken selbst sterben; da es aus der Erfahrung bekannt ist, daß sich nach dieser Zeit, wenn der Kranke schon merkliche Besserung verspühret, neue gefährliche Zufälle einstellen, welche ofters dem halb geretteten Leben des Patienten in kurzer Zeit ein Ende machen. Bisweilen ist hiervan weder der Kranke noch sein Arzt im geringsten schuld, sondern die Natur des Fiebers ist es welche eine solche unvermeidliche Veränderung verursacht, wenn nemlich die Fiebermaterie nicht genug aus dem Körper geschaffet und an einen andern Ort hingeführet worden, oder es werden durch die heftige Bewegung der Säfte die Nerven und Gefäße zu sehr ausgedehnet und verletzet, oder es wird der flüchtigste Theil der Säfte verjagt, die Säfte werden dicke und hiedurch an solchen Orten Stockungen und Verstopfungen verursacht, daß schlechterdings der Todt erfolgen muß, und viele dergleichen Umstände mehr, welche aus der Folge werden zu ersehen seyn.

§. II.  
Obwohl der Namen eines Fiebers einem jedweden mehrentheils unangenehm und fürchtbar ist; so ist doch kein Fieber an und vor sich selbst betrachtet schädlich, weil die Natur allezeit dabey eine ganz heilsame gute Absicht hat. Denn vermittelt des Fiebers sollen allezeit die schädliche unreine Säfte des Körpers abgeschieden und ausgesondert werden, und wenn dieses  
ge

geschiehet, so wird keiner am Fieber sterben, sondern alle die welche sterben, die sterben mehr an der Krankheit, welcher das Fieber zu Hülfe kömmt nicht aber am Fieber, und der berühmte Boerhaave hat sehr wohl geurtheilet, wenn er sagt, a morte cessat omnis febris, das ist, vor dem Tode verläßt das Fieber allezeit den Kranken. Die vorhero gemeldete Ab- und Aussonderung derer unreinen Säfte unsers Körpers, als die Wirkung des Fiebers, wird in denen Fiebern an gewissen Tagen bewerkstelliget, welche Tage die critische Tage (dies critici s. iudicatorii) genennet werden, und eine solche an diesen Tagen sich äussernde Veränderung heisset crisis. Dieses Wort ist in der Praxi ganz ofte zu hören, und wir wissen aus der Erfahrung daß mancher davon spricht, ohne zu wissen, was es bedeute, dahero es wohl nöthig ist, daß wir angehenden Aerzten und Wundärzten zum besten hievon einen deutlichen Begriff machen mögen. Wenn demnach in einer Krankheit jähling sich eine Unordnung und solche Zufälle äussern, welche eine schnelle Veränderung zur Besserung oder Verschlimmerung nach sich ziehen; so nennet man dieses eine crisis oder Anzeige und Beurtheilung der Krankheit: oder kürzer, eine crisis ist eine sehr schleunige Veränderung der Krankheit, da sich dieselbe entweder deutlich zur Besserung neiget oder gefährlich und schlimmer wird. Auf eine solche Veränderung folgen alsobald gar merkliche Aussonderungen, so daß

y

eine

eine solche schädliche Feuchtigkeit (*materia peccans*) oder critische Materie, entweder sogleich aus dem Körper geschaffet wird, wie z. E. durch Schweiß, Durchfälle, starken und häufigen Abgang des Urins, Blutfluß, Brechen zc. oder so, daß solche critische Materie nicht sogleich aus dem Körper ausgesondert wird, sondern sich an einen andern Ort hinziehet (welches *metastasis* oder *decubitus seu depositio humorum* heißet), da alsdenn diese critische Materie an dem Orte, wo sie sich hinsetzet, entweder eine schmerzhafteste Geschwulst, oder eine Entzündung, oder sonst ein andere Krankheit verursacht. Geschiehet eine *metastasis* von einem edlern Theile zu einem andern, wo sie nicht so vielen Schaden thun kann, so nennt man sie eine *metastasis criticam*. Man muß daher auch nicht alle *metastases* für critisch halten, denn es giebt auch solche die nicht critisch sind und gar nicht hieher gehören, sondern die viel gefährlicher sind als die Krankheit selbst, die sie haben sollten, als z. E. eine *metastasis* der *Materiae podagrica*, wenn sie in den Leib zurück getreten ist zc. Ueberhaupt sind nur folgende viererley Wirkung möglich, welche durch eine Crisis können erhalten werden: denn es wird der Kranke entweder dadurch von seiner Krankheit befreyet, oder er stirbt: oder die Krankheit wird geringer, oder sie wird schlimmer. Die offenbahrste Crises sind wohl diejenige, welche sich in dem dritten Zeitpunkt der Fieber (S. 9.) einstellen, wenn bey dem Patienten

hienten gleichsam Leben und Tod ringen, so, daß entweder die Natur die Krankheit überwindet oder unterliegen muß, da denn im ersten Fall es eine gute, im letzteren aber eine üble Crisis heisset: und wenn die Krankheit nicht völlig über die Natur gesieget, aber auch nicht völlig unterlieget, so heisset es eine unvollkommene Crisis.

S. 12.

Es ist in dem vorhergehenden Absatze schon erwähnt worden, daß diejenige jählige Veränderungen in hitzigen Fiebern, welche entweder zum Leben oder Sterben zeigen, an gewissen bestimmten Tagen sich äussern, (weßwegen sie die Anzeigetage oder dies critici s. iudicatorii genennet werden,) und diese wollen wir hiezo anzeigen. Dergleichen Tage sind der vierte, siebende, eilfte, vierzehnte, siebenzehente, und der ein und zwanzigste Tag. Man muß nur hiebey noch diesen Unterscheid anmerken, welcher von vielen Practicis zwischen denen Anzeigetagen und den wirklichen critischen Tagen gemachet wird. Letztere die wirklich critische Tage (dies critici) sollen nur der siebente, vierzehnte, und ein und zwanzigste Tag seyn, und jeder von solchen critischen Tagen soll seinen besonderen Anzeigetag (dies iudicatorius) haben, welches also der vierte, eilfte und siebenzehente sind. Wenn also an dem siebenten Tage sich eine Crisis äussern soll, so müsse solches der vierte Tag anzeigen, soll eine Crisis den vierzehenden Tag folgen, so deutet selbe der eilfte Tag an, und der siebenzehende Tag soll die an dem ein und zwanzigsten Tage zu foldende

Y 2

Crisis

Crisin anzeigen. Wenn man aber aufrichtig gestehen soll, so hat die ganze Eintheilung oder der Unterscheid zwischen denen Anzeige und critischen Tagen keinen sonderlichen Nutzen, obwohl die Erfahrung lehret, daß an denen wirklichen critischen Tagen sich die merkwürdigste und stärkste crises zu äussern pflegen. Indessen werden viele Fieber kuriret und glücklich gehoben, wo öfters keine Spur von einer Crisis ohngeachtet aller sorgfältigen Aufmerksamkeit bemerkt wird: Wenn aber eine Crisis sich äussern soll, so werden gemeiniglich den Tag vor der Crisis die Zufälle heftiger, dahero auch der sechste Tag, (weil sehr oft die Crisis am siebenden Tage folget,) dies tyrannicus oder indicatorius genennet wurde.

S. 13.

Was nun die allgemeine Vorherdeutung von dem Ausgange derer Fieber (prognosis) betrifft, so kann man aus vielfältigen genauen und öfters wiederholten Beobachtung viele Umstände mit grosser Wahrscheinlichkeit und ziemlicher Gewisheit vorher sagen, indessen wollen wir doch die angehende Aerzte hierunter wohlmeinend erinnern, in der Vorherdeutung nicht zu schnell und eilig zu seyn, indem hievon die Ehre und der gute Namen oder Ruhm eines Arztes grossen theils abhänget: dahero man hiebey so viel möglich vorsichtig seyn soll. Wir wollen indessen einige Umstände hier anführen, woraus man den Verlauf besonders derer anhaltenden und hitzigen Fieber und die etwa vorhandene Gefahr einigermaßen wird beurtheilen können. Hiebey aber kommt

es

es sehr viel darauf an, daß man gleich von Anfang auf die Krankheit sehr genaue Acht hat: denn wenn ein Fieber gleich Anfangs sehr heftig zunimmt, so, daß der Kranke ganz aufeinmahl von Kräften kömmt, den Appetit zum Essen und den Schlaf verliehret, so kann man schliessen, daß es ein böhartiges und gefährliches Fieber, und die Gefahr um so mehr befürchten, wenn die critische Aussonderungen gänzlich aussenbleiben. Wenn aber auch in hitzigen Fiebern sich critische Aussonderungen einstellen, so ist unter denselben ein grosser Unterscheid zu machen, indem einige heilsam sind und eine gewisse Besserung anzeigen, andere aber eine vorhandene Gefahr ankündigen: wir wollen von beyden einige anführen, so wie sie durch die lange Erfahrung von vielen alten und neuen Aerzten sind ange- merket und wahr befunden worden.

S. 14.

So heilsam und nützlich sonsten auch der Schweiß durchgehends in allen Fiebern ist, besonders wenn er sich an denen critischen Tagen einstellt; so gefährlich sind die kalte Schweiß in hitzigen Fiebern, denn sie pflegen mehrentheils den Todt anzukündigen: wenn aber zwar ein ordentlicher Schweiß bey Fiebern sich einstellt, und doch die Fieber nicht nachlassen, so zeiget es mehrentheils eine Langwierigkeit der Krankheit an. Der Urin zeiget ebenfalls die Veränderung und den Ausgang der Krankheit sehr oft ziemlich zuverlässig an: der häufige Abgang des Urins in anhaltenden Fiebern ist eben so schädlich als wenn derselbe wenig

nig oder gar nicht abgeheth, und noch übler, wenn der Kranke sehr oft, ganz wenig und mit Beschwerlichkeit von sich läset. Ist der Urin sehr roth gefärbt so zeigt es die Bösartigkeit des Fiebers oder dessen lange Dauer an; wenn er aber sehr hell und weiß ist, und es liegt noch dabey den Kranken im Kopfe; so ist es auch gefährlich. Ist der Urin in Fiebern sehr dick und trübe wie vom Zugvieh und Pferden, so zeiget er starke Kopfschmerzen an, und wenn eine Schlasslosigkeit und Durst dabey, so folget Naserey, setzet er sich aber wie ein dickes Mehl, so wird es eine lange Krankheit. Das beste Zeichen des Urins ist noch wenn er am critischen Tage hell abgeheth und nach, kurzer Zeit trübe wird und einen weißlichröthlichen Bodensatz giebet, und wenn in hitzigen Fiebern der Urin den vierten Tag trübe wird, so folget mehrentheils den siebenden Tag eine gute Crisis. Baglivius erinnert aus der Erfahrung man soll bey Kranken, welche sich bessern, nicht eher wegen der zunehmenden Besserung sicher seyn, biß der Urin seine natürliche Farbe bekommen, und zwar gilt dieses so wohl bey Wechsel als anhaltenden Fiebern. Gleichergestalt sind auch die Ausleerungen vermöge eines Durchfalls oder Brechens von guten oder bösen Folgen: denn wenn in hitzigen Fiebern ohne Ausschläge sich ein mäßiger Durchfall äuffert und die Urreinigkeiten natürlich aussehen, so ist es als ein gutes Zeichen anzusehen, die Zufälle pflegen dar auf mehrentheils nachzulassen, wenn aber ein solcher Durchfall bey Ausschlägen, als Pos-

cken

ken, Friesel zc. dazu kommt und die abgegangene Unreinigkeiten sehr stinken, schwarz und gallicht aussehen, so ist es nicht gut: und wenn der Kranke im hitzigen Fiebern eine schwarze Materie wegbricht, zeigt es den Todt an. Wenn auffer denen critischen Tagen ein Nasenbluten sich einstellt, so sind die Umstände des Kranken allezeit verdächtig, um so übler und gefährlicher ist es, wenn darauf Naserey folget: aber als ein gutes Merkmahl zur baldigen Besserung ist das Nasenbluten anzusehen, wenn es in der Naserey erfolgt und diese darauf nachlässet; imgleichen ist es gut, wenn nach dem siebenden Tage eine Taubheit oder schweres Gehör sich einstellt und durch ein dazugekommenes Nasenbluten gehoben wird. Die alte Regel in der Praxi: *urina lana, pulsus sanus, æger moritur*, wird durch die Erfahrung bekräftiget, denn wo man in anhaltenden Fiebern den Puls vom natürlichen wenig abweichend, und im Urin keine Veränderung gewahr wird, da pflegt es gemeiniglich um den Kranken sehr schlecht auszusehen. Ferner sind noch folgende Vordeutungen eines üblen Ausganges derer anhaltenden Fieber anzumerken. Wenn die Kranken sehr niedergeschlagen und betrübt sind, auch wohl wieder Wiffen und Wüßlen Thränen vergiessen, imgleichen, wenn sie die Federn ausrupfen, immer aus dem Bette wollen und wohl selbst sich den Tod vorstellen: so pflegt dieser auch mehrentheils gewiß zu erfolgen. Wenn bey einem anhaltenden Fieber den an sich schon

D 4

schwa

schwachen Kranken öfters ein Schauer anfällt, so ist es nach Hipocratis Zeugniß tödlich, imgleichen, wenn die äufferliche Theile kalt sind und die innerlichen brennen. Wenn endlich bey einem schwachen Kranken in einem anhaltenden Fieber die Lippen, die Augenbrahnen, die Augen selbst und die Nase sich verändern, und wenn die Patienten ihrer äufferlichen Sinne, besonders des Gehörs und Gesichts zusammen beraubet werden, so kann man sagen, daß der Tod nahe und alle menschliche Hülfe vergeblich seyn. Mehrere besondere Umstände, woraus die Gefahr oder Besserung zu beurtheilen, werden wir in der Folge bey jeder hier abzuhandelnden Krankheit besonders anführen.

## §. 15.

Von der Kur oder Heilungsart derer Fieber, werden wir besonders handeln und hier nur sehr wenig, das allgemeine der Fieberkuren betreffend, bemerken. Es ist aus dem vorhergehenden schon bekannt, daß alle Fieber von der Natur zu einer heilsamen Absicht erregt werden, weil vermittelst desselben die schädliche unreine Theile durch allerley Wege, als den Schweiß, Urin, Stuhlgang &c. sollen ausgesondert werden. Da aber der Arzt ein Diener der Natur seyn soll, so hat er bey der Kur derer Fieber hauptsächlich dahin zu sehen, daß er die Absicht der Natur erreichen nicht aber durch allerley ungeeignete oder zur unrechten Zeit angewandte Mittel ihr entgegen seyn möge. Man weiß aber, daß in dem Anfange und bey dem Zunehmen derer Fieber

Fieber diejenige schädliche Materie, welche aus dem Körper geschaffet werden soll, gleichsam abgefondert und zur Ausfondernung geschickt gemacht wird, folglich muß der Arzt zu der Zeit auf die Natur acht haben und erforschen durch welche Wege die Natur selbige heraustreiben will, und also entweder durch Schweiß- oder Urintreibende- oder Laxiermittel derselben zu Hülfe kommen. Diese dreyerley Arten von Mitteln finden fast bey allen Fiebern statt, indessen sind sie nicht allezeit zureichend dieselbe zu heben, sondern nach denen verschiedenen Ursachen müssen nothwendig auch die Arzneymittel verschiedentlich verändert werden. So z. E. muß man öfters, wo eine grosse Verschleimung des Magens, die Brechmittel zu Hülfe nehmen, wenn nicht andere Umstände solches verbieten; bey grosser Vollblütigkeit kann eine und öftere Aderlasse statt finden, bey sehr dicken und schleimigen Blute werden auflösende oder resolvirende und verdünnende Mittel bey einer alkalischen Schärfe die saure Mittel und auch umgekehrt, bey der Schlappheit derer festen Theile stärkende und reizende Mittel, bey grosser wiedernatürlicher Spannung aber der festen Theile die schlappmachende Mittel zu verordnen seyn. Kurz, es kommt allezeit darauf an, daß man die Ursache der Krankheit so viel möglich erforschet, und wer diese weiß, wird glücklich heilen.

§. 16.

Die Diät und Lebensordnung bey Fiebern überhaupt betreffend, so ist bey diesen Krankheiten

Q 5

ten

ten insbesondere die Sparsamkeit anzurathen. Schon unter dem gemeinen Mann ist es zur Regel geworden, daß man die Fieber durch Hunger kuriren müsse, und die Erfahrung bestätigt es, daß durch viele nahrhafte Speisen die Fieber mehr genähret werden. Je wenigere und leichtere Speisen der Patient zu sich nimmt, je besser und eher wird er kuriret, und es ist eine Thorheit von gemeinen Leuten wenn sie vor Kranke in Fiebern nur deshalb besorgt sind weil sie keinen Appetit haben und in etlichen Tagen nichts haben essen wollen, noch thörlicher aber wenn sie die Kranke zum essen so viel nöthigen und zwingen. Aber so ist es auch im Gegentheil sehr unbillig gehandelt, wenn man denjenigen Patienten, welche noch Appetit zum essen haben, das Essen ganz verbiethe, und die bey Fiebern ungereimte Hungerkur vorschlagen, und dem Kranken viele Tage nach einander zu hungern anrathen. Die alten Aerzte und selbst Hypocrates waren in denen Fiebern überhaupt und besonders in denen hitzigen mehr auf eine gute Diät als auf die Kur durch Arzneimittel bedacht, sie thaten nichts mehr, als daß sie zu Anfange der Krankheit nur durch gelinde laxirende oder Brechmittel die Unreinigkeiten evacuirten, und im übrigen verordneten sie dem Kranken die allerdünnste Diät, das übrige überliessen sie der Natur, und waren sehr aufmerksam wohin solche ihre Absichten richten wollten, so bald sie dieses merkten, so suchten sie derselben zu Hülfe zu kommen und ordneten alsdenn erstlich die nöthigen

thigen Mittel. Würde man diesen löblichen Bey-  
 spiel der Alten nachfolgen, und nicht bisweilen  
 mit so vieler Arzeney in den Körper hinein stür-  
 men, man würde viel weiter kommen und man-  
 chen vom Tode retten. Es ist also nichts nöthi-  
 ger, als daß wir angehenden Aerzten und Wund-  
 ärzten besonders auf die Diät derer Kranken, so  
 wohl überall als besonders im Felde oder in denen  
 Lazarethten Acht zu haben einprägen.

§. 17.

Diesem zufolge mögen sie zuvörderst auf eine rei-  
 ne und temperirte Luft bedacht seyn, wozu bereits in  
 dem ersten Kapittel des ersten Theils Anleitung ge-  
 geben worden. So denn sollen sie auch die Nah-  
 rung derer Fieber Patienten im Anfange und in  
 dem Zunehmen der Fieber besonders derer anhal-  
 tenden, dünne und sparsam anordnen, so daß  
 man ihnen schlechte Suppen von Wasser und  
 Brodt oder etwas Zwieback und Butter bereitet,  
 oder ganz magere Fleischbrühe sehr wenig gesal-  
 zen und ohne alles Gewürze, zum Getränke aber  
 kein Bier oder Wein, sondern schlechtes doch  
 reines mit Citronen, Kirschen, Reiß oder Ger-  
 ste auch mit verschiedenen Kräutern und Wur-  
 zeln abgekochtes Wasser darreiche: wenn aber  
 die Krankheit im Abnehmen, so kam man ihnen  
 alsdenn etwas nahrhaftere Speisen, als gute  
 Fleischbrühen mit frischen Eiern abgerührt auch  
 Hühner- Rind- und Kalbfleisch zc. reichen las-  
 sen, ja, wenn die Kräfte sehr abgenommen haben,  
 und der Patient nicht sonderlichen Appetit hat,  
 so muß man ihm gute nahrhafte Pflisanen von  
 Weizen

Weizen oder Gerstengraupe gekocht, Mandelmilche und nahrhafte Fleischbrühen mit lebendig gestossenen Krebsen gekocht öfters zum trinken anbiethen, wodurch der geschwächte Magen nicht beschwehret und zu sehr zum Arbeiten gebracht wird, der Körper aber doch eine subtile und zu reichende Nahrung erhält. Besonders hat man in hitzigen Fiebern vor das Getränke der Kranken zu sorgen, und ihnen daran keinen Mangel leiden zu lassen, weil in dieser Krankheit mehrentheils der Appetit zum essen gan; weg, der Durst aber desto grösser ist und die Kranke sich an einem Trunk mehr laben und erquicken, als an den kostbarsten Suppen und anderen Speisen, welches auch schon Hippocrates sehr wohl eingesehen, indem er an einem Orte ausdrücklich schreibet: *facilius est potu refici, quam cibo.* Man thut also nicht wohl daran, wenn man den schwachtenden Kranken das Trinken versaget und währet, weil dadurch die Hitze grösser und die Säfte dicker gemacht werden. Nur muß man ihn vor schädliches Getränke in acht nehmen, und obgleich öfters, zumahl in Fiebern ein unordentlicher und ausschweifender Appetit nach schädlichem Getränke als saure Milch, Buttermilch, Bier und dergleichen mehr sich äussert, so muß ein kluger Arzt doch allezeit besser wissen in wie weit man ohne Gefahr solchem Appetit willfahren kann, ohne sich durch viele Beispiele (da oft bey grossen Appetit offenbahr schädliche Sachen dem Kranken sehr wohl bekommen,) verleiten zu lassen. Das

# Das zweynte Kapitel

## von den Kalten oder Wechsel Fiebern.

### §. 1.

**D**iejenige Fieber, welche mit ihren Zufällen nicht von Anfange bis zu Ende beständig anhalten, sondern mit ihren Zufällen ganz nachlassen, oder aufhören und sich doch von neuem zu gewisser Zeit wieder einstellen, nennet man Abwechselnde oder Wechselstieber, oder auch zum Unterscheide derer hitzigen die kalte Fieber (*febris intermittens*). Man wird den Unterscheid derselben von denen nachlassenden Fiebern (*febris remittens*) gar bald einsehen, wenn man weiß, daß die nachlassende Fieber zwar mit ihren Zufällen in Ansehung der Heftigkeit etwas nachlassen, aber doch wieder zunehmen; dahingegen die kalte Fieber mit allen ihren Zufällen ganz aufhören und zu gesetzter Zeit wiederkommen, so daß der Kranke zwischen der Zeit, da das Fieber aufgehöret und bis das andere wieder anfängt, gesund und munter ist. Dieser Zwischenraum zwischen zweyen Fiebern oder Anfällen ist von den Aerysten *apyrexia* oder *tempus intermissionis*, oder, wenn von dem Tage die Rede ist, dies *intercalaris*, oder der gute Tag genennet worden. Ein jeder neuer Anfall aber des Fiebers  
oder

oder die Zeit so lange das Fieber währet nennet man einen Paroxismus, so wie überhaupt die Wiederkunft einer jeden annoch fortdauenden Krankheit nach einiger Zeit ein Paroxismus genennet wird; zum Unterscheide der Wiederkunft einer solchen Krankheit, welche schon ganz und gar aufgehöret und gänzlich weggewesen aber nach einiger Zeit sich wieder eingestellet hat, als welches man ein Recidiv nennet.

## S. 2.

Bei einem jeden kalten oder abwechselnden Fieber ist dieses schlechterdings nothwendig, daß allezeit erstlich ein Frost nach diesem aber die Hitze und zwar jedes zu gewisser bestimmter Zeit sich einstellen muß, daß jedes eine gewisse Zeit (die wir nachhero bestimmen werden) anhalten und der Kranke wieder auf einige Zeit davon befreuet seyn müsse, als wovon wohl der Namen der Wechsel- oder abwechselnden Fieber entstanden ist. Der Frost oder die Kälte ist bisweilen nur sehr geringe, und muß ein Arzt sich daher bey dem gemeinen Mann in Acht nehmen wenn derselbe sein kaltes Fieber bey ihm ein hitziges nennet, denn solche Leute verlangen durchaus, daß bey einem kalten Fieber der Frost so stark seyn soll, daß sie davon recht erschüttert werden und die Zähne dabey klappern müssen; daher denn auch die gemeine Leute das kalte Fieber nur das Frieren zu nennen pflegen. So wird auch die Hitze nicht bey allen Fieberpatienten nicht gleich stark, sondern

dern bey einigen so schwach seyn, daß einer der nicht sonderlich zärtlich ist, sie kaum fühlen und eine Hitze nennen wird, als welche Verschiedenheit von denen verschiedenen Graden der Verschleimung und Menge des Gebluths abhänget, wie wir solches nachhero mit mehrerem zeigen werden.

S. 3.

Die kalte Fieber sind von verschiedener Art und haben auch verschiedene Benennungen, als da sind die alltägige, die dreytägige, viertägige, fünftägige kalte Fieber und noch andere mehr, welche wir in der Folge anzeigen werden. Diese verschiedene Arten derer kalten Fieber unterscheiden sich zuvörderst durch die Zwischenzeit derer paroxysmorum von einander: denn z. E. so hat das alltägige Fieber seine Benennung davon, daß es alle Tage sich einstellt, oder daß alle vier und zwanzig Stunden ein Paroxismus da ist, und es unterscheidet sich also von dem dreytägigen oder Tertianfieber darin, daß dieses um den andern Tag wieder kömmt, oder daß in acht und vierzig Stunden nur ein Paroxismus erscheinet und ein guter Tag zwischen zweyen Fiebertagen da ist, von dem viertägigen oder Quartanfieber aber unterscheidet es sich dadurch, daß dieses um dem dritten Tag wieder kömmt, oder alle zwey und siebenzig Stunden sich ein neuer Paroxismus einstellt und so weiter. Allein der gemeine Mann tauft diese Fieber ganz anders, denn was der Arzt ein dreytägiges nennet, heisset bey ihm ein

ein zweytägiges Fieber weil es sich um den andern Tag einstellt, und was sonst das viertägige oder Quartanfieber ist, das ist bey ihm ein dreytägiges, weil es um den dritten Tag kömmt, so, daß zwey gute Tage sind und am dritten das Fieber antritt. In gewisser Absicht hat diese Benennung des gemeinen Manns fast mehr Grund als derer Aerzte, daß aber diese die Fieber anders nennen, kömmt daher, weil sie von dem ersten Paroxismus an zählen und den folgenden allezeit mit zählen, von diesem wieder anfangen und den folgenden auch mit zählen und so weiter. **Z. E.** Bey einem dreytägigen Fieber wird das der erste Tag genennt da sich der erste Paroxismus einstellt, der zweyte ist der gute Tag, und der dritte der, wo der zweyte Paroxismus antritt; wenn man nun weiter zählt, so wird dieser vom Anfange angerechnete dritte Tag wieder zum ersten gemacht, der folgende gute ist der zweyte und der nächstfolgende da sich wieder ein neuer Paroxismus äuffert ist der dritte und so zählt man in der Folge immer weiter dergestalt, daß man den lezten Fiebertag immer mit rechnet; und eben so ist es bey den viertägigen und andern Fiebern auch zu verstehen. Außerdem aber unterscheiden sich aber auch die verschiedene Arten der kalten Fieber, dadurch von einander, daß jede Art derselben eine gewisse Zeit hält, da der Paroxismus eintritt, ja es sind noch verschiedene Umstände mehr, wodurch sich eine Art von der andern unterscheidet, wie wir

wir solches bey der Abhandlung eines jeden Fiebers besonders anzeigen werden.

S. 4.

Ehe wir noch zu der Abhandlung eines jedweden Fiebers dieser angezeigten Arten insbesondere schreiten, so ist es nöthig hier auch noch der unordentlichen oder irregulairen kalten Fieber zu gedenken, weil dasjenige was wir zur Zeit von diesen Krankheiten geredet, nur die ordentliche kalte Fieber betrifft. Diese unordentliche kalte Fieber (*febres intermittentes irregulares, illegitimæ, spuria, erraticæ, nothæ, anomalæ s. atypicæ*) werden deshalb also genennet, weil dieselbe von denen ordentlichen (S. 2.) in folgenden Stücken abweichen. Erstlich stellen sich dieselbe mit ihren Paroxysmis nicht zu gehöriger bestimmter Zeit ein, sondern treten einmahl des Morgens frühe, ein andermahl des Mittags, bald des Abends, bald aber zu Mitternacht ein. Zwentens, sie fangen sich entweder ohne Frost an, so daß sich nur eine Schwehre und Ziehen der Glieder wie auch Gähnen (*oscitatio*) statt des Frostes einstellen, und die Hitze ist hingegen grösser und anhaltender, oder die Kälte ist heftiger und lange anhaltend, worauf hingegen nur eine mäßige geringe Hitze erfolgt. Hieher gehören auch eigentlich die sogenannte anhaltende und in die Länge sich ziehende kalte Fieber (*febres intermittentes continuæ & extensæ*), davon die erstere sich mit einem geringen kurzen Frost anfangen, die darauf folgende

gende Hitze aber bis fast zum folgenden neuen Paroxismo währet, letztere hingegen mit ihren Paroxismo vierzehnen, sechzehnen bis achtzehnen und mehr Stunden zu dauern pflegen; man kann sich also bey dieser Art Fieber sehr irren und sie vor hitzige ansehen, sie pflegen sich aber, wenn sie ordentlich tractirt werden, bald in ordentliche kalte Fieber zu verwandeln. Zum dritten unterscheiden sich die unordentliche kalte Fieber von denen ordentlichen auch darinnen, daß, da bey denen ordentlichen nach geendigtem Paroxismo der Kranke von allen damit verknüpften Zufällen bis zu dem folgenden Anfall befreyt bleibt, welches apyrexia heisset, so geschiehet solches bey denen unordentlichen nicht also, sondern die Kranken werden auch an denen guten Tagen bis zu dem folgenden Paroxismus mit allerley Zufällen, als anhaltenden ängstlichen Schweiß, unruhigen Schlaf, Reissen und Schmerzen im Leibe, Brechen &c. geplaget und behalten immer einen geschwinden Pulsschlag. Wir wollen allhier auch noch mit wenigen Worten derer epidemischen, endemischen und sporadischen kalten Fieber zum Ueberflusse Erwähnung thun, ob wir gleich schon einen allgemeinen Begriff davon im vorhergehenden zu machen bemühet gewesen sind. Epidemische oder grassirende kalte Fieber also sind solche, die nur zu gewissen Zeiten an etlichen Orten zugleich häufig vorkommen und eine gemeinschaftliche Ursache zum Grunde haben, welcher  
alle

alle an solchen Oertern wohnende Menschen unterworfen sind. Die endemische oder einheimische kalte Fieber werden diejenige genennet, welche an einem Orte das ganze Jahr durch und zwar alle Jahre gleich häufig herumgehen, dergestalt, daß die meiste Einwohner und dahin Kommenden Fremde damit befallen werden, wie an einigen Orten der Niederlande geschiehet, welches von der Luft, Wasser, Nahrungsmitteln zc. herzu leiten: Endlich nennet man sporadische Fieber solche, welche zwar an allen Orten und zu allen Jahreszeiten sich äussern, aber nur einzeln sind und nicht bey allen aus einerley Ursachen entstehen.

S. 5.

Nachdem wir nun die kalte Fieber überhaupt in möglicher Kürze betrachtet, so wollen wir dieselbe auch iso besonders eine jede Art derselben besonders abhandeln und mit dem alltägigen den Anfang machen. Das alltägige oder tägliche kalte Fieber (*febris intermittens quotidiana*) ist dasjenige, welches alle Tage oder alle vier und zwanzig Stunden wiederkömmt, oder noch deutlicher zu bestimmen, wo die Zeit von einem Paroxismo bis zu Anfang des andern gerechnet vier und zwanzig Stunden ausmachet. Es stellet sich ordentlicher Weise nicht anders als des Morgens zwischen sechs und acht Uhr ein, auch wohl etwas früher, aber nicht später, mit einem zwar gelinden aber sehr lange anhaltenden Frost, so, daß dieser wohl zehen, zwölf und

mehrere Stunden anhält. Hiedurch besonders unterscheidet sich dieses Fieber von andern, insonderheit dem doppelten dreytägigen Fieber (febris tertiana duplex), als welches wohl mehrertheils vor ein tägliches aber falsch ausgegeben wird, und es ist unter allen kalten Fiebern keines welches so seltsam vorkömmt als eben das alltägige. Hiebey äussern sich eine allgemeine Schwere und Trägheit des ganzen Körpers und aller Glieder, ungemeyne Uebelkeiten, welche mit heftigen Cardialgien und Leibschmerzen verknüpft sind, der Appetit ist entweder ganz weg oder doch nur schlecht, die Verdauung gehet übel von statten, und der ganze Körper ist wie aufgedunsen und aufgeblasen; mehrertheils stellet sich auch ein Brechen oder Durchlauf ein, wodurch viel Schleim ausgesondert wird. Wenn der Frost vorüber ist, so stellet sich allmählig aber nicht auf einmahl die Hitze ein, welche aber bey weitem nicht so stark und anhaltend ist, wie in andern kalten Fiebern, auch nicht allezeit durch den ganzen Körper gleich stark, und bisweilen äussert sich auch während der Hitze noch immer ein Frösteln oder Schauer darzwischen. Der Puls ist wie bey andern kalten Fiebern beym Frost klein, schwach, langsam und selten, in der Hitze aber stärker und geschwinder. Dieses Fieber ergreift mehrertheils nur Leute von einem phlegmatischen Temperamente, und besonders Frauenspersonen, bey denen die monatliche Reinigung nicht ordentlich von statten gehet,

gehet, die keine Bewegung haben, stille sitzen und der Traurigkeit ergeben sind.

§. 6.

Ob sich nun wohl aus denjenigen Kennzeichen eines alltägigen kalten Fiebers, welche wir im vorhergehenden Absatze angeführet haben, und auch aus denen, welche wir in der Folge von den übrigen Fiebern noch anzeigen werden, zur Gnüge zeigen wird, wie dieses Fieber und worinnen es von denen andern unterschieden ist, so wollen wir doch mehrerer Deutlichkeit wegen noch hier besonders den Unterscheid anzeigen, welches zugleich uns die Mühe spahren wird, bey denen übrigen uns so lange aufzuhalten. Wir merken also erstlich den Unterschied dieses Fiebers von einem drey und viertägigen an: es ist aber solches nur von dem ersten Paroxismo zu verstehen, denn sonst wäre es lächerlich, den so offenbahren Unterscheid zwischen diesen Fiebern anzuzeigen, da ein jeder Balbier schon weiß, daß sie sich durch den Zwischenraum zwischen zweyen Paroxismis unterscheiden. Für einen klugen und erfahrenen Arzt aber ist es zu schimpflich, wenn er nicht gleich bey dem ersten Anfall eines jeden Fiebers vorher sollte bestimmen können, was es für ein Fieber werden wird, da uns Galenus und andere solches deutlich lehren. Man kann auch das alltägige kalte Fieber von denen drey und viertägigen gleich bey dem ersten Paroxismus daran unterscheiden, weil dasselbe 1) des Morgens frühe zwischen sechs

und acht Uhr seinen Anfang nimmt, 2) weil der Frost desselben zwar gelinde und nicht so durchdringend aber so lange anhaltend ist, welches sich bey keinen andern Fiebern ereignet; 3) weil die Hitze viel gelinder als bey den andern Fiebern ist, und 4) sich bey diesem Fieber selten ein merklicher Durst und Schweiß einstellt, wozu man 5) dieses als was besonders mitrechnen kan, daß bey diesem Fieber mehrentheils die Neigung zum Schlaf sehr groß zu seyn pfleget. Ferner unterscheidet sich unser Fieber von dem doppelten dreytägigen kalten Fieber (*febris intermittens tertiana duplex*) dadurch, daß das alltägige einen Tag wie den andern zu einer gewissen Zeit und Stunde eintrifft und die Paroxysmi desselben mit einander in Ansehung der Zeit da sie sich einfinden und des Verlaufs übereinkommen; dahingegen das doppelte dreytägige zwar auch alle Tage aber nicht zu einer Zeit sich einstellt, sondern der erste und dritte Paroxysmus, und der zwente und vierte kommen mit einander überein: Z. E. wenn bey diesem Fieber der erste Paroxysmus am Montage des Morgens eintritt; so findet sich der zwente Dienstags nach Essens, der dritte wieder Mittwochs des Morgens, und der vierte Donnerstags wiederum wie der zwente des Nachmittags ein, und so gehet es immer weiter beständig also fort, daß der erste mit den dritten und wieder der zwente mit den vierten Paroxismo in Ansehung der Zeit, da sie sich einfinden, mit einander übereinkommt

einkommen. Dieses doppelte dreytägige kalte Fieber kömmt sehr ofte vor, und wird mehrentheils aber unrecht vor das alltägige ausgegeben, da dieses doch nur selten sich ereignet. Von dem doppelten viertägigen Fieber unterscheidet es sich eben so leicht, weil dieses nur zwey Tage hintereinander kömmt, den dritten aber ausbleibet, den vierten und fünften sich wieder einstellt und den sechsten ausbleibet u. s. w. Endlich ist noch der Unterscheid unsers Fiebers von dem gutartigen Catarrhalfeieber (*febris catarrhalis benigna*) zu bemerken: Dieses stellet sich mehrentheils des Abends mit einem ziemlichen Frösteln ein, welches ohngefähr eine halbe Stunde oder etwas länger anhält, worauf die Hitze folget, welche die ganze Nacht und noch länger anhält und mit einer Beängstigung und Beklemmung der Brust verknüpft ist; wobey denn allezeit ein Husten, Schnupfen und rauher Hals mit zugegen sind, woraus man also leicht den Unterscheid zwischen diesem und unserm Fieber wird machen können.

S. 7.

Es folget also in der Ordnung das dreytägige kalte Fieber (*febris intermittens tertiana*); es ist dieses dasjenige, welches um den andern Tag wiederkömmt, oder bey welchem die Zeit von einem Paroxismo zum andern gerechnet, acht und vierzig Stunden währet. Jedoch ist es nicht zu verstehen, daß das Fieber ganze acht und vierzig Stunden wahren sollte, sondern der ganze Paroxis-

rorismus mit Kälte und Hitze gerechnet, währet selten über sieben oder acht Stunden, und der folgende Tag, an welchem das Fieber nicht einfällt, nennet man den guten Tag. Es pflaget sich dasselbe ordentlicher Weise des Morgens zwischen neun und zehn Uhr einzustellen, und fängt mit Hohjahren und Ziehen derer Glieder, auch Schmerzen in den Lenden und dem Rücken grade an: bald darauf stellet sich der Frost ein, welcher nach Beschaffenheit der Ursache des Fiebers bald stärker, bald geringer ist, doch pflaget er mehrentheils in dem ersten Parorismo stärker zu seyn, auch länger anzuhalten, als bey den folgenden. Wenn es ein ordentlich dreytägiges Fieber ist, so muß der Frost nicht länger als zwey Stunden anhalten. Denn hierdurch unterscheidet sich dasselbe gleich bey dem ersten Parorismo von denen andern kalten Fiebern, und er nimmt bey jedem Parorismo etwas ab, dahingegen die Hitze immer etwas zunimmt. Am Ende des Frostes äussern sich Herzensangst, Cardialgien und grosse Uebelkeiten, welche bis zum Brechen überhand nehmen, wobey viel Galle weggebrochen wird, welche auch wohl bisweilen durch einen Durchfall ausgesondert wird. Hierauf folget denn die Hitze, welche recht stark, brennend und trocken ist, sie ist stärker als bey allen übrigen kalten Fiebern, zu welcher sich starke Kopfschmerzen, vieler Durst, Unruhe, Angst, Bangigkeit und auch wohl Phantasiren gesellen, und der ganze Parorismus endiget sich nach

nach sieben und selten mehr Stunden durch einen ziemlich reichlichen Schweiß. Der Urin ist roth, feurig und stinkend, der Puls in der Kälte langsam und klein, in der Hitze aber geschwind, groß und stark. Wenn die Hitze und der Schweiß vorbey sind, so fangen sich die Patienten an wieder zu vernehmen, und die Kräfte erhohlen sich allgemach, so, daß viele, die sonst von dauerhafter Constitution sind, gleich aufstehen und wieder ihren Geschäften nachgehen, zugeschwegen, daß an dem guten Tage manche nicht wissen, ob sie ein Fieber gehabt haben oder nicht. Diesem Fieber sind mehrentheils nur junge, feurige, choleriche und solche Personen unterworfen, welche sich bald und heftig ärgern können, und die zur Erzeugung vieler Galle sehr geneigt sind. Wie dieses Fieber von dem doppelten dreytägigen zu unterscheiden, haben wir nur kurz vorhero gewiesen, es ist nur noch dieses anzumerken, daß bey diesem die Kälte öfters länger währet, und daß die Hitze nicht so groß ist, als bey jenem.

§. 8.

Das viertägige kalte Fieber (febris intermittens quartana) wird also genennet, wenn es um den dritten Tag, oder von einem Paroxismo zum andern gerechnet, den vierten Tag wiederkömmt, oder noch deutlicher, dessen ganze Zeit, von einem Paroxismo zum andern gerechnet, zwey und siebenzig Stunden währet. Z. E. Wenn das Fieber das erste mahl des Montages antritt,

antritt, so ist der Dienstag und Mittwoch davon frey, und den Donnerstag stellet sich um eben die Zeit wie Montags das Fieber wieder ein, welches drey Tage und Nächte, oder zwey und siebenzig Stunden beträgt: Die beyden Tage nun, an welchem das Fieber nicht wiederkömmt, als 1. E. in diesem Fall der Dienstag und Mittwoch, heissen die guten Tage. Warum aber dieses Fieber nicht eher das dreytägige, sondern das viertägige genennet werde, davon haben wir die Ursache bereits S. 3. angezeigt. Es stellet sich also dieses Fieber um den dritten Tag und zwar ordentlicher Weise des Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr folgender Gestalt ein. Ehe sich noch die Kälte anfängt, so klagen die Kranke schon über grosse Müdigkeit und Mattigkeit des ganzen Körpers, als wenn ihnen alles zer schlagen wäre, sie hochjahnen und recken die Glieder beständig, und empfinden gleichsam in denen Knochen und in dem Mark derselben einen tauben Schmerz. Hierauf stellet sich allmählig der Frost ein, welcher bey dem ersten Paroxismo zwar nicht so sehr heftig, aber doch sehr empfindlich in den folgenden Anfällen so stark wird, daß er gleichsam das innerste der Knochen durchdringt, und die Patienten so angreift, daß sie zittern und beben, ihnen die Zähne im Munde klappern, sie die Glieder im Bette nicht stille halten und sich weder durch äußerliche Wärme noch durch warme Getränke erwärmen können. Dieser Frost währet in denen ersten Paroxismus etwa drey,

drey, in der Folge aber wohl fünf und mehrere Stunden, und pflegt auch noch einiger Schauer in der darauf folgenden Hitze sich zu äussern. Diese ist zwar ziemlich stark, besonders im Anfange (denn bey denen folgenden Paroxysmis nimmt sie immer etwas ab), aber doch nicht so stark als bey dem dreytägigen und wird ebenfalls von Kopffschmerzen, Beängstigung, ziemlichem Durst und Schlaflosigkeit begleitet; in den erstern Paroxysmis wird sie selten durch einen Schweiß wohl aber in den folgenden gehoben. Dieses Fieber greifet die Patienten dermassen stark an, daß sie sich auch an denen guten Tagen wenig erhohlen können, sondern sehr matt und entkräftet bleiben. Der Puls ist in der Kälte langsam, selten, klein und schwach, in der Hitze aber stark, geschwinde und auch ungleich: der Urin ist nicht einerley, mehrentheils dünn und wässrigt, wenn aber das Fieber im abnehmen ist, so pflegt er dick und trübe zu werden. Unter allen sind diesem Fieber am mehresten die melancholische Persohnen unterworfen, weil bey diesen die Säfte an sich dicker sind und langsamer circuliren, wie nicht weniger solche, denen die monatliche Reinnigung oder die güldene Ader zurücke getreten oder unordentlich vorstatten gehen.

## §. 9.

Was nun die Hauptursache derer Falten Fiebern betrifft, so ist es wohl an dem, daß sie insgesamt von der Zähigkeit und Verschleimung derer

derer Säfte ihren Ursprung nehmen, doch mit dem Unterscheide, daß diese bey einer Art dieser Fieber grösser und bey der andern geringer, auch mit andern Umständen verknüpft ist. So ist z. E. diese Verschleimung und Zähigkeit bey einem alltägigen Fieber schon grösser als bey dem dreytägigen, da hingegen bey diesem auch eine gallichte Schärfe der Säfte vorhanden, welches sich zeigt, wenn bey dem täglichen Fiebern sich ein Brechen und Durchfall finden, wodurch viel blosser Schleim ausgesondert wird, und hingegen im dreytägigen die Patienten mehr Galle wegbrechen. Doch ist bey dem alltägigen Fieber auch allezeit die Schwäche der ersten Wege und derer zur Verdauung und Chylification bestimmten Eingeweide besonders als eine Ursache mit anzusehen welche wohl mehrentheils von Traurigkeit, Betrübnis und Gram entstehen, indem man aus der Erfahrung weiß, daß gemeinlich solche dem Gram und Traurigkeit ergehen und pfeigmatische Persohnen von diesem Fieber ergriffen werden. Bey dem viertägigen Fieber aber muß diese Verschleimung und Zähigkeit nothwendigerweise schon viel stärker als bey der vorigen seyn, da solches der Effect zeigt, indem diese Fieber allezeit hartnäckiger und langwieriger als die vorigen sind. Bey diesem Fieber ist die Zähigkeit der Säfte so groß, daß sie in der Leber, Milz und andern Eingeweiden des Unterleibes sehr langsam circuliret und gar stocket und Verstopfung daselbst verursachet. Mehrentheils

rentheils ist auch der Sitz derer viertägigen Fieber in der Leber, weshalb denn dieselbe öfters mit der gelben Sucht, oder Wassersucht und andere solchen von einer verletzten Leber entstehenden Krankheiten viele Gemeinschaft und Abwechslung haben, weswegen denn auch bey dem mehresten Leuten, wenn sie an solchen Fiebern sterben und geöffnet werden, die Leber verleset und ganz wiedernatürlich beschaffen angetroffen wird. Die gelegentliche Ursachen aber welche die Verschleimung und Zähigkeit derer Säfte befördern sind alle natürliche, nicht natürliche und wieder natürliche Dinge, besonders aber bey dem Soldaten im Felde die schlechte Pflege und daher folgende üble Diät und hauptsächlich die dicke und feuchte Luft, welche vom feuchten, sumpfigen, morastigen Erdreich aufsteiget, anhaltende kalte, nasse, nebelichte, Luft. Hierdurch werden besonders die Fibern (fibrae) des Körpers zum nachlassen der natürlichen Spannung (tensio) disponirt, die Ausdünstung wird zurücke gehalten, das Blut dick und das Blut kann in der letzten Endigung der Schlagadern nicht circuliren sondern stockt, welches den Frost nach sich ziehet. Das Blut ziehet sich nach denen innerlichen Theilen und gegen das Herze zurücke und wenn das Herze stark genug ist diesen Widerstand zu überwinden, so wird das Geblüth wieder nach denen äusserlichen Theilen hingetrieben, wodurch die Wärme und (nach Proportion der stärkeren Bewegung des Bluts) die Hitze entsteht,

stehet, ist aber das Herz nicht stark genug den Fortlauf des Blutes nach denen äusserlichen Theilen zu bewirken, so erfolget der Todt, und dieses ist die Ursache warum bisweilen die Fieberpatienten in dem Paroxismo des Frostes plötzlich sterben.

§. 10.

Ehe wir nun zu der Kur derer kalten Fieber schreiten, so müssen wir noch wenigens von dem Verlauf und Ausgange derselben melden, und zwar erstlich derer kalten Fieber überhaupt, so denn aber der verschiedenen Arten besonders. Die mehresten Aerzte und fast alle insgesammt haben es bemerkt, daß sich die Natur derer Fieber überhaupt besonders aber derer kalten als solche Mittel bedienen, wodurch viele alte aufgesammelte Unreinigkeiten aus dem Körper geschafft werden sollen, wie denn der berühmte Boerhaave behauptet, daß sie den Körper zum langen Leben disponiren, und er will angemerkt haben, daß die ältesten Leute mehrentheils in der Blüte ihrer Jahre an einem Quartanfieber krank gewesen. Und die Erfahrung bestättiget es noch täglich, daß öfters die langwierigste und übelste Krankheiten, welche von vielen Aerzten durch die kräftigsten Mittel nicht haben können bestritten werden, endlich durch dazugekommene kalte Fieber völlig sind gehoben worden. Es läßt sich dieses auch sehr wohl begreifen, wenn man bedenket, wie in dem Frost derer kalten Fieber der Körper und so wohl die äusserliche  
als

als innerliche Theile desselben so stark, als heftig und anhaltend erschüttert worden, wie die zusammengezogene letzte Endigung derer Schlagadern die in sich haltende Feuchtigkeiten in die grössere und weitere Canäle zurücke führen, wodurch also die in solche subtilen Gefässchen vorhandene Stockung der Säfte durch diese Wirkung des Fiebers gehoben wird, da man doch durch keine Arzneymittel solches wirken können. Von denen ordentlichen kalten Fiebern welche im Frühlinge kommen, saget Herr Zucham, daß sie das ungesunde zähe Wesen des Blutes verzehren und hiedurch überhaupt gesund werden. Sie sind, (sagt er weiter von diesen Fiebern) also darinn den Sturmwinden und Donnerwettern gleich, welche die schwehre Luft reinigen und die Nebel vertrieben. Die neu belebende Stärke, so unser Leib im Frühlinge bekommt, nebst der sanften Wärme und Heiterkeit der Luft, welche unsere Feuchtigkeiten dünner und lockerer macht und die Schweißlöchlein eröffnet, machen daß die Frühlingssieber bey annahenden Sommer vergehen. Es scheint auch, als wären die Fieber im Frühlinge nur darum so gemein, weil eben das sanfte Frühlingswetter alles wieder belebet und mit seinem Einfluß allenthalben sanft eindringt, mithin das Vermögen der Natur wirksam macht, sich der verdickten und zähen Säfte, die sich den Winter hindurch im Leibe angehäuffet haben, zu entledigen. Ueberhaupt aber sind diejenigen Fieber welche im Frühlinge  
 Kom-

Kommen allezeit gutartiger als diejenige welche sich im Herbst einstellen, als welche schon immer hartnäckiger und schwehrrer zu Curiren sind. Man hat wenige Beyspiele, daß Leute an ordentlichen kalten Fiebern, wenn sie ordentlich und gehörig tractiret werden, gestorben wären, ausser alte Leute, bey denen sich gerne eine Schlassucht oder Ohnmachten und zwar besonders im Froste einstellen, welche mehrentheils Vorboten eines tödlichen Schlagflusses zu seyn pflegen, sonst sind die ordentliche kalte Fieber mit keiner Gefahr verknüpft und bald zu Curiren. Wenn aber solche Leute, die an sich sehr unreine, scorbutische oder venerische Gäfte, Verstopfungen oder andere Verletzungen der Eingeweide haben, vom kalten Fieber ergriffen werden, so sind sie als denn freylich mehrerer Gefahr ausgesetzt, und noch mehr wenn ein ungeschickter und unerfahrener Arzt die Wirkungen der Natur stöhret und nicht auf die Ursache des Fiebers siehet, und durch eine ungereimte Heilart werden die kalten Fieber auch gar leicht in anhaltende und hitzige verwandelt. Wenn die Paroxysmi eines kalten Fiebers eher kommen als ihre gesetzte Zeit ist, (welches anticipiren genennet wird) so pflegen sie sich ins lange zu ziehen und es ist noch nicht Hoffnung, daß sie wegbleiben werden: wenn aber ihre Paroxysmi später eintreten (welches man postponiren nennet;) so pflegen sie bald Abschied zu nehmen. Sonsten läset sich von dem Ausgange derer kalten Fieber überhaupt nicht viel

viel sagen, was aber von dem Ausgange und Verlauf der verschiedenen Arten derselben insbesondere zu bemerken, wollen wir igo anführen.

§. II.

Unter allen kalten Fiebern wird das alltägige gewiß am seltensten vorkommen, welches alle Aerzte, welche genau aufmerken, einmüthig bestätigen. Dieses ist gewiß, aber es wäre zu untersuchen, ob es nicht so oft wie andere Fieber kömmt und ob es nicht davon herkomme, daß man es nicht so oft wahrnimmt, weil es sich öfters und mehrentheils, ehe der Arzt dazu geruffen wird, in ein anhaltendes verwandelt hat. Denn erstlich ist gewiß, daß dieses Fieber vor allen andern geneigt ist in ein anhaltendes und hitziges überzugehen, wenn man zuerst nur etwas scharfe, hitzige und spirituöse Mittel dabey gebrauchet; und denn weiß man ja auch aus der Erfahrung, daß gemeiniglich die Leute erst gerne abwarten wollen, was es für eine Krankheit werden wolle, ehe der Arzt geruffen werden soll, und wenn sie einigermaßen glauben und merken, daß es ein kaltes Fieber sey, so müssen die Hausmittel, gute Magentropfen, die Essentia amara, Bermuth, Brandwein mit Pfeffer und solch Zeug mehr erhalten, biß sie den Karren herein geschoben und denn wird der Herr Doctor gehohlet, der mag ihn wieder herausziehen. Denn heißet es, ja wir haben geglaubt es sey ein kaltes Fieber, welches man sich wohl selbst vertreiben kann, aber es

A a

möchte

möchte wohl ein hitziges seyn, und wissen nicht, daß sie sich selbst das hitzige Fieber gemacht haben. Sonsten wenn man nicht durch eine ungereimte Heilungsart dieses Fieber verändert, so ist es an sich nicht gefährlich, nur daß es länger als das dreytägige ja wohl bis vier und sechzig Tage lang anzuhalten pfleget. Je stärker aber die Hitze dabey ist, je mehr muß der Arzt vorbeugen suchen, daß es nicht in ein anhaltendes übergeht. Das dreytägige kalte Fieber ist unter allen das gelindeste und ist bey denselben keine Gefahr, wo nicht eine ungereimte Kur oder verwegene Diät des Kranken es schlimmer machen: denn wenn man nur bey diesem Fieber eine rechte gute und strenge Diät hält, so gehet es auch ohne Gebrauch von Arzneyen nach dem siebenden Paroxismus weg und bleibet fort. Es ist merkwürdig was der Herr von Swieten aus dem Forestus und andern Schriftstellern von diesem Fieber angemerket hat, daß nicht nur in des ersten vierzigjährigen Praxi keiner daran gestorben, sondern daß auch, da alle übrige sporadische Krankheiten in die Pest übergegangen wären, das dreytägige Fieber solches niemahls gethan hätte, und nach dieser Erfahrung hätte man Ursache in der Pestzeit so wohl als auch wenn andere bössartige Fieber grassiren, sich das dreytägige kalte Fieber zu wünschen. Wenn in diesem Fieber der Frost sehr geringe, die Hitze aber desto stärker, so gehet es in eine andere Art Fieber über: und wenn man mit sehr starken und über-

natur

natürlichen Hunger besonders vor dem Paroxis-  
mo isset, so wird das Fieber langwierig. Das  
viertägige kalte Fieber ist unter allen das schlim-  
ste und hartnäckigste, welches auch bey der regu-  
lairsten Kur am allerlängsten währet, diejen-  
gen, welche im Herbst von diesem Fieber an-  
gefallen werden, pflegen sich wohl gar bis zum  
Frühjahr damit zu plagen, und es erfordert un-  
ter allen die kräftigste Mittel. Man findet bey  
denen practischen Schriftstellern Anmerkungen,  
da dieses Fieber nicht nur viele Monathe, son-  
dern ganze Jahre in einem fort angehalten haben.  
Sonsten kömmt es noch am ordentlichsten und  
versezet nicht so wie die vorhergehenden. Wenn  
sie ordentlich tractirt werden, so werden dadurch  
viele vorhero unheilbare Krankheiten gehoben,  
wo sie aber zu zeitig gestopfet werden, entstehen  
daraus wieder unheilbare Krankheiten. Wo  
sich zu diesen Fiebern eine Kräze gesellet, da wer-  
den sie viel eher gehoben, weil durch die Unrei-  
nigkeit, welche nach der Periphorie des Körpers  
hingeworfen wird, auch die Fiebermaterie natür-  
licher Weise muß vermindert werden.

## §. 12.

Nunmehrö kommen wir zu der Kur oder Hei-  
lung derer kalten Fieber, wobey wir zuvörderst  
die allgemeine Kur derer Fieber überhaupt, nach-  
hero die, welche jeder Art besonders zukömmt,  
und zwar in eben der Ordnung als wir im vor-  
hergehenden die Fieber abgehandelt haben, an-  
zeigen

zeigen wollen. Da es aus dem vorbergehenden schon bekannt ist, daß das Fieber eine Bestrebung der Natur anzeige, vermittelt welcher sie die unreine schädliche Materie aus dem Körper schaffen will; so ist es ja nothwendig der Natur hierinnen zu folgen oder zu Hülfe zu kommen. Wir wissen ferner, daß die Ursache derer Fieber in der Zähigkeit und Verschleimung derer Säfte zu suchen, also ist es nöthig diese Ursache aus dem Wege zu räumen, denn, ist die Ursache gehoben, so höret auch die Wirkung auf (*cessante causa cessat effectus*). Also gehet die Indication des Arztes bey dem Fieber dahin, die zähe und verschleimte Säfte zu resolviren und den Schleim und andere Unreinigkeiten aus dem Körper zu führen. Indessen muß ein vernünftiger Arzt in der Wahl derer hiezu nöthigen, dienlichen, resolvirenden und abführenden Mittel sich nach Beschaffenheit des Grads der Zähigkeit und Verschleimung der Säfte richten. Da nun auch ferner durch die Zähigkeit und Verschleimung derer Säfte in Fiebern und vermittelt der Bestrebung der Natur um solche wegzuschaffen, die Gefäße sich heftiger und öfterer zusammenziehen und die darinn befindliche Säfte stärker bewegt werden, hierdurch aber nicht nur eine grössere Wärme und Hitze entstehet, sondern auch die festen Theile geschwächet werden, so daß ihre Spannung merklich nachlassen muß; so muß man auch kühlende und stärkende Arzneymittel hiebey anwenden, wie und zu welcher Zeit aber

aber, werden wir bald in dem folgenden zeigen, wenn wir zuvörderst noch etwas wenig, das allgemeine derer Fiebercuren betreffend, Anfangs gern zum besten werden angezeigt haben.

S. 13.

Ueberhaupt muß man bey denen Fieberkuren dieses als eine allgemeine Regel annehmen, daß man die Kur niemahls in denen Paroxismisselbst anstelle, sondern hiezu die Zwischenzeit zwischen denen nächsten zwey Paroxismissen erwähle, und außer denenjenigen Fiebern, welche alle Tage kommen, nur die guten Tage zu der Hauptkur anwende. Doch muß man auch an dem Fiebertage selbst, so viel als möglich, bemühet seyn die gegenwärtige und folgende Paroxismissen zu erleichtern und zu vermindern. In dieser Absicht thut man wohl, wenn man selbst in der Zeit des Frostes dem Kranken zureichend warme, dünne, flüssige Getränke, als Thee, dünnen Caffee (zumahl wer an dieses Getränke sich gewöhnet) dünnen Haberschleim, oder im Fall der Noth pur warmes Wasser zum trinken reichen läset, und noch mehr erreicher man seine Absicht den Frost zu vermindern und die Ursache desselben nemlich die Zähigkeit der Säfte zu verringern, wenn man in solchen warmen flüssigen Getränken gute auflösende Mittelsalze, als den tartarum vitriolatum und tartarificatum, arcanum duplicatum, terram foliatam tartari, sal polychrestum, ammoniacum (dieses aber nach Beschaffenheit

Na 3

fenheit

fenheit derer Fieber nur in geringer Dosi) 'ab-  
 synthii citratum, ja selbst die lavirende Salze  
 als Sal Sedlicense, mirabile Glauberi, Angli-  
 canum &c. in geringer Dosi etwa zu einem, zwey  
 bis drey Quentchens, aufgelöset trinken läset.  
 Währendem Frost ist es fast besser, daß die  
 Kranken sich im Bette halten, und bey der Hitze  
 werden sie sich ohnedem nicht im Stande befin-  
 den auffer Bette zu seyn, vielmehr muß man be-  
 mühet seyn durch kühlende Mittel der Hitze Ein-  
 halt zu thun. Man verwähre dem Kranken ja  
 in der Hitze das trinken nicht, vielmehr muß man  
 ihnen solches öfters und wenig reichen, nur muß  
 man hiebey die gegohrte Getränke vermeiden  
 und lieber reines Wasser mit Citronen zc. ver-  
 ordnen, denn hiedurch wird die Hitze vermindert,  
 der Schweiß befördert und der Abgang der zähen  
 unreinen scharfen Säfte mit guten Feuchtigkei-  
 ten ersetzt. In den guten Tagen aber muß  
 man mit wirksameren Mitteln den Schleim  
 aufzulösen und aus dem Körper zu schaffen be-  
 mühet seyn: in ersterer Absicht dienen auffer des-  
 nen angezeigten Salzen auch die extracta amara  
 als Trifol. fibrin. Card. bened. (welches von  
 vielen als ein specificum wieder kalte Fieber bes-  
 funden) Centaur. min. Gentic. rubr. &c.  
 ferner das gummi ammoniac. Radix ari, Scil-  
 læ, Sapo alcalic. sulphur antimon. aurat. vlt.  
 præcipitat. und andere mehr; im andern Fall  
 dienen zur Ausforderung des aufgelöseten  
 Schleims die verschiedene Laxiermittel, als die  
 Laxier

Lariersalze, der Rhabarber, Senneblätter, die Wurzel und Resina von der Jalappa zc. auch wohl, wo es die Umstände erfordern gelinde Brechmittel aus der Ipecacuanha, welcher man, wenn es nöthig, noch wenige Grane vom tartaro emetico beysetzen kann.

S. 14.

Wenn man endlich versichert seyn kann, daß die Fiebermaterie aus dem Körper herausgeschaffet ist; so muß man denn auch gute stärkende Arzneymittel zur Hülfe nehmen, wodurch denn das Fieber völlig gebändiget wird, daß es ausbleiben muß. Hierzu bedienet man sich heutiges Tages allgemein der sehr bekannten Chinarinde (cortex peruvianus, s. china chinæ), welche wegen ihrer vortreflichen Wirkung in Fiebern die Fiebrinde genennet wird. Es hat zwar dieses Mittel in denen älteren auch noch neuern Zeiten das Schicksal gehabt als das allerschädlichste und gefährlichste Mittel in kalten Fiebern ausgescrien zu werden, indessen ist man izo vor dessen Wirkung durch die lange vielfältige Erfahrung mit aller Gewisheit so viel versichert, daß, wenn dieses Mittel zu rechter Zeit (das ist, wenn die Fiebermaterie ganz aus dem Körper geschaffet worden) darreichet, es das allersicherste Heilmittel wieder alle kalte Fieber abgiebet, ohne daß man sich der geringsten üblen Folgen befürchten darf. Man giebet dieses Mittel, nemlich die Chinarinde in substantia,

Na 4

in

in extracto und auch als ein infusum aquosum und vinosum, und man wird noch allezeit sicherer gehen, wenn man demselben noch resolvirende Mittel beymischet. So schädlich es aber auch ist die Chinarinde zu zeitig zu geben, weil dadurch die festen Theile und diejenige Gefäße zusammengezogen werden, vermittelst welcher sonsten die Fiebermaterie hätte aus dem Körper sollen weggeschaffet werden, als wodurch diese Materie in dem Körper zurücke bleibet und üble Zufälle verursacht: eben so schädlich ist es ebenfals, wenn man die China und andere stärkende Mittel zu spät und der resolvirenden Mittel zu viel darreichet, denn hiedurch werden der Magen, die Gedärme und überhaupt die festen Theile zu sehr geschwächet, daß dadurch nothwendig die Säfte langsamer circuliren müssen, welches aber zur neuen Erzeugung vielen Schleim Anlaß giebet. Wem sonsten die Chinarinde zu theuer oder, seiner Einsicht nach, zu gefährlich ist, der ist eben nicht so sehr an dieses Fiebermittel gebunden, denn unser Vorrath von Arzneymitteln ist nicht so arm und eingeschränkt, daß davon nicht mehrere vorhanden seyn sollten. Man kann sich auch mit gutem Nutzen folgender Mittel in eben derselben Absicht bedienen, als da sind, der Cortex Winteranus, und Cascarillæ, die Herba Absynthii, Centaur. min. und besonders die Herba Carduibenedicti und die Flores chamomillæ, welche beyde letztere wohl vorzüglich unter denen Fiebermitteln die oberste und vornehmste

nehmste Stelle verdienen, indem sie der China-  
rinde nichts nachgeben, ob sie gleich, vielleicht  
aus Ursache, daß es keine ausländische weither-  
geholte Mittel sind, von wenigen gebraucht wer-  
den. In sehr grossen Erschlappungen derer  
Gedärme und Eingeweide werden die verschiedene  
aus Eisen bereitete Mittel von sehr guter und  
heilsamer Wirkung befunden, doch muß man  
sich derselben mit Vorbedacht und Ueberlegung  
bedienen.

S. 15.

Unzwo kommen wir zu der Heilungsart derer  
verschiedenen von uns abgehandelten Arten derer  
Falten Fieber und zwar in der erwählten Ord-  
nung erstlich des alltägigen Falten Fiebers.  
Bey diesen muß man besonders eine gute Wahl  
derer Arzneymittel anstellen, weil sie nicht viel  
hitzige und scharfe Mittel leiden und leicht in an-  
haltende übergehen, auch die Personen, welche da-  
von angefallen werden, nur schwächlich zu seyn  
pflegen. Man läßt also dem Kranken in dem  
Froste lauliche oder auch etwas wärmere Ge-  
tränke, als Thee, dünnen Caffee, einen ganz  
dünnen Haberschleim, oder auch blos warmes  
Wasser trinken, worinnen man etwas weniges  
etwa ein, zwey oder nach Beschaffenheit des  
Kranken mehr Quentchens vom tartaro tarta-  
rifato oder terra foliata tartari auflösen läßt,  
oder von folgender Mixtur alle zwey Stunden  
(so lange der Frost währet) 50 bis 60 Tropfen  
Aa 5 hinein

hinein tröpfen und eingeben: R. Eff. Scordii  
 ʒj. Liqu. terræ fol. tartar. ʒiij. M. Anstatt  
 des warmen Wassers oder anderer Getränke  
 kann man mit mehrerem Nutzen in den folgen-  
 den Paroxismus des Frosts folgenden Kräuter-  
 thee trinken und darinnen die Tropfen nehmen  
 lassen:

R. Hb. Centaur. min.

Card. ben.

Meliss. āā mij.

Fl. Chamom. vulg. P. ij.

Rad. Saponar.

Caryophyllat.

Liquirit. āā ʒß.

Sem. Fœnicul. vel Anis. ʒj.

M. Conc. Cont. D. S. So viel man  
 mit 3 Finger fassen kann mit einem Köffel ko-  
 chenden Wasser etwas ziehen lassen und allge-  
 mach zu trinken.

Wenn der Frost vorüber ist, so stellet sich  
 denn gemeiniglich ein Durchfall oder Brechen  
 ein, und wenn letzteres nicht recht von statten will,  
 so kann man, wenn sonst keine Gegenanzeigen  
 (contraindicaciones) vorhanden, solches mit et-  
 was laulich Wasser, worinnen ein Loth oder  
 mehr vom Oxymel. Scillit. aufgelöset, oder  
 auch mit einer kleinen Dose der Brechwurzel  
 (ipêcacuanha) befördern. Sobald die Hitze  
 angehet, giebet man entweder die bekannte Hit-  
 zedämpfende oder so genannte niederschlagende  
 und absorbirende Pulver aus tartari vitriol.  
 conch.

conch. præp. āā ʒʒ und nitri gr. vj. alle zwey  
Stunden, oder auch eine von den folgenden  
Mixturen:

I.

℞. Lap. ʒ. ppt. ʒij.  
Solv. in succ. citr. q. s.  
adde

ʒri ʒris.

ʒtri depur. āā ʒj.

ʒae Ceras. nigr. ʒviiij.

Syr. acetof. Citr. ʒv.

M. d. s. Alle 2 Stunden so lange die Hitze  
währet, eine Theeschaale voll zu nehmen.

2.

℞. ʒ temper. alb. ʒj.  
Conch. ppt. ʒʒ.

ʒae Borrag.

Flor. Til. āā ʒij.

Syr. rub. id. ʒv.

M. d. s. Wie das vorige zu gebrauchen.

3.

℞. ʒae Flor. Til.

Ceras. nigr. āā ʒjv.

Cinam. f. v. ʒj.

Tincturæ Fl. Bellid. ʒʒ.

ʒdulc. ʒiʒ.

Iulap. Rosar. ʒij.

Syr. Acetof. Citr. ʒʒ.

M. d. s. Alle Stunden 2 Löffel voll zu  
nehmen.

Sieben

Siebey muß der Patient zureichend kühlende Getränke, als ein mit Citronen und Gersten abgekochtes oder blos reines Wasser, worinnen man ein Gläschen Moslerwein, oder wenn die Hitze groß ist, etliche Tropfen von Spiritu vitrioli, oder clyffo antimonii hinein thun kann. In der Hitze muß sich der Kranke ruhig halten und einen gelinden Schweiß abwarten, und wenn dieser sich nicht von selbst einstellt, so befördert man ihn durch ein gelindes schweistreibendes Pulverchen aus dem antimon. diaphor. tartar. tartarif. und nitro, welches man mit einer Schaaale von obigem Thee einnehmen läffet.

## S. 16.

Sobald der ganze Paroxismus vorbey ist, muß man dem Kranken ein gelindes Laxativ reichen, um den Schleim aus dem Körper zu schaffen, wenn anders solches nicht schon nach dem Frost bey den Durchfall oder durch das Brechen geschehen ist, in welchem Fall man alsdenn in dieser Zeit (apyrexia) zu denen wieder das Fieber dienlichen resolvirenden und roborirenden Mitteln schreitet. Solte aber ein Laxativ mittel nöthig seyn, so muß es nur gelind seyn, damit die bereits geschwächte Theile durch starkes laxiren nicht noch mehr erschlappet werden mögen. Dahero ist in diesem Fieber der Rhubarber die beste Medicin, dessen man einen Scrupel oder halbes Quentchen mit halb so viel vom tartaro tartarif. terra. fol. tartari, crem. tart. oder

oder auch andern Salzen verſeſet nehmen und dieſes, wenns nöthig, um den fünften, ſechſten oder ſiebenten Tag wiederhohlen läſſet: Wenn der Rhabarber in ſubſtantia zu niedrig, kann deſſen extractum aquoſum in aqua menthæ ſ. cinam. ſ. v. und etwas Liquore terræ fol. tart. aufgelöſet und auf eine Art gehörig verſüſſet einnehmen. Wenn man aber in dieſer gemeldeten Zeit nicht lapiret, ſo kann man von folgender Mixtur alle Stunden auch ſeltener zwey Theelöffel voll nehmen:

℞. Extr. Chamomill.

Fumar.

Card. ben. āā ʒʒ.

Liqu. terr. fol. tart. ʒiſſ.

ʒae menth. ſ. v.

Cent. min. āā ʒiſſ.

℞. ʒtri dule.

℞. Cort. Aurant. āā ʒj.

M. D.

Zulezt wenn man merkt, daß die Fiebermaterie ziemlich aus dem Körper geſchaffet und das Fieber nach und nach beginnt ſchwächer und geringer zu werden, ſo muß man alsdenn ſich der Chinarinde und anderer kräftigen Fiebermittel ſtatt dieſer Mixtur bedienen: man kann ſich derſelben als ein Pulver mit Salzen vermifchet, oder als einen Kräuterwein, oder als eine Mixtur, oder auch in Form einer Latberge bedienen, wozu folgende Zuſchriften dienen können:

I. ℞.

I.

Rc. ꝯ Cort. Peruv. opt. vel Flor. Chamomillæ ꝯj.

ꝯri ꝯrif.

ꝯtri depur. āā gr. vj.

M. f. ꝯ. d. in xplo. S. Vor dem Froste eines und nach der Hitze eines mit Wasser zu nehmen. NB. Wenn man diesen Pulvern etwas von einem Syrupo, oder auch conserva zusetzet; so wirds eine Latwerge, wovon ein guter Theelöffel voll auf einmahl zu nehmen.

2.

Rc. Flor. Chamomill. Rom. P. ij.

Hbæ Card. ben. mj.

Cort. Peruv. opt ꝯiß.

ꝯri solubil. ꝯiij.

infund. c. vā comm. menf. β.

fac leniter ebullire, dein filtra & adde.

Syr. de Cort. Aurant. ꝯiß.

M. d. s. Um die Zeit, wie die Pulver eine gute Theeschaale voll zu nehmen.

Man würde der Arzneywissenschaft aber einen Schandstreck beybringen, wenn man bloß bey diesen hier angezeigten Formeln es wollte beruhlen und bey allen und jeden Patienten nichts anders als eben dieser sich bedienen wollte. Denn zugeschweigen, daß mancher keine Pulver, ein anderer keine Pillen oder Tropfen nehmen kann, welchen man die Medicin in anderer Gestalt zu reichen verbunden ist; so finden sich auch  
 öfters

öfters andere Zufälle, welchen man zugleich mit gehörig begegnen und nach denselben die Medicin verändern muß, nicht zu gedenken derer verschiedenen Temperamenten, nach deren Verschiedenheit sich der Arzt in der Wahl derer Arzneymittel billig richten muß. Wenn nun das Fieber auf den Gebrauch dienlicher Mittel ausgeblieben; so muß man doch mit dem Gebrauch derer roborirenden und aus der Chinarinde zubereiteten Mitteln noch eine Zeitlang anhalten, damit man für einem Recidiv um so mehr gesichert sey: von der Diät werden wir zuletzt das nöthige erinnern.

## S. 17.

Bei der Kur derer dreytägigen kalten Fieber wird man von der vorigen Heilungsart nicht viel abgehen dürfen, woferne nicht eine Verstopfung eines Eingeweides mit im Spiele ist. Sonsten sind diese Fieber vor allen übrigen kalten Fiebern am leichtesten zu kuriren, und sie bleiben öfters, wenn sie von vielem essen zumahl kühlender schleimiger Speisen, als Milch, Käse, Obst &c. entstanden, gleich nach dem ersten Brech- oder Purgiermittel weg. Die Hauptcur wird an dem guten Tage angestellt, indessen muß man am Fiebertage ebenfals dem starken Frost und der grossen Hitze gehörig begegnen. Man kann also dem Kranken im Froste ebenfals, wie vorhero gelehret, warme Getränke und besonders den Kräuterthee (S. 15.) trinken und  
Digestiv.

Digestivsalze, als den tartarum vitriolatum arcanum duplicatum, oder sonsten eines zu ℥℞. bis ℥j. oder vom Sale ammoniaco depur. ℞—℥j. darinnen nehmen lassen. Da nach dem Froste sich bey diesem Fieber mehrentheils ein starkes Brechen einstellt, so kann man daselbe mit laulichem Wasser, wie S. 16. gelehret, befördern. In der Hitze, welche bey diesem Fieber ziemlich stark ist, lässet man entweder die kühlende Mirturen (S. 15.) oder folgende Pulver alle 2 Stunden eines, so lange die Hitze währet, mit Wasser nehmen und dieses fleißig nachtrinken: R. Fri Galati Conch. citr. āā ℞. Petri depur. gr. vj. M. f. pulv. d. in xplo. In das Wasser kann man (wenn die Hitze sehr stark ist) eine zureichende Menge Citronensaft, oder etwas vom clysto antimonii oder sonsten einen mineralischen Spiritus beymischen und dem Kranken die Ruhe so viel möglich anrathen, damit der Schweiß desto eher ausbrechen möge, als welcher denn die Hitze hebet und den Kranken sehr erleichtert.

## §. 18.

In den guten Tagen stellet man die Hauptcur folgender Gestalt an: Wenn man merket, daß in denen ersten Wegen viel groben Schleim und Unreinigkeiten befindlich, so ist nothwendig solche am ersten guten Tage durch ein Laxier- oder Brechmittel (wenn letzteres nicht wegen anderer Umstände auszusetzen) auszuführen, welches

ches folgende Mittel bewerkstelligen werden:  
**Rc.** pulv Rad. Ipecacuanh. ℥j — ʒʒ. d. s. Brech-  
 pulver auf einmahl; wenn der Körper des Kran-  
 ken stark und weniger empfindlich, aber mehr  
 verschleimt ist, kann man noch eins, zwey bis  
 drey Gran vom tartaro emetico zusetzen, und  
 wenn ein Pulver zu nehmen nicht anständig, dem  
 kann man zu diesem etwa ʒj — ʒij. von der aqua  
 Flor. Til, Acac. &c. und der Ähnlichkeit  
 wegen etwas von einem Syrupozumischen. Zum  
 Exiren kann man ein bis zwey Loth von einem  
 derer Exiersalze, dem pulv. rhabarb. zu ʒʒ ℥ij.  
 mit oder ohne einem Mittelsalze vermischet, oder  
 von der resina Jalapp. ppt. gr. viij, x bis xij mit  
 doppelt so viel Zucker zu Pulver gerieben, oder  
 eines von den folgenden Exiermitteln geben.

I.

**Rc.** Gum. ammon. depur. ℔ʒ.

Resin. Jal. gr. jv.-vj.

Ol. Fœnicul. dest. gtt. ij.

**M. f.** pilul. No. XV. obduc. D. I. consp.

**c.** pulv. lycop. d. s. Exierpillen auf einmahl.

2.

**Rc.** Mann. Calabr. el.

Sal. mirab. Glaub. āā ʒʒ.

Solv. leni calore c. aquæ simplic.  
 vel destillatæ cuiusdam q. s.

Colaturæ ʒjv. adde

Pulv. Rheï opt. el. ℥i ʒʒ.

Syr. de Cinam. ʒij.

**M. d. s.** Exiertrank auf einmahl zu nehmen.

**Bb**

**Wenn**

Wann von bloßer Ueberladung des Magens das Fieber entstanden, so pfleget öfters gleich nach dem ersten Brechen oder Layiren das Fieber wegzubleiben und denn darf man nur dem Kranken bittere magenstärkende Mittel verordnen, wohin die Essentia Cort. aurant. Cent. min. Absynth. Gent. rubr. u. d. m. gehören, oder es können auch die extracta amara in destillirten Wassern aufgelöset und eingegeben werden. Wenn aber eine starke Verschleimung der Säfte an diesem Fieber schuld ist, so wird von einemahl brechen und layiren dasselbe nicht vergehen, sondern man muß die schleimlösende Mittel (§. 13.) mit zur Hülfe nehmen, und wenn man dadurch etwa die festen Theile zu sehr zu erschlappen befürchten sollte, so kann man selbige mit stärkenden Mitteln versehen, wozu wir folgende Formeln mittheilen wollen:

## I.

**Rc.** Sal. Absynth. citr.  
 Card. ben. c. succ. citr. satur. āā ʒʒ.  
 Ammon. depur. ʒj.  
**Extr.** Fumar.  
 Trifol. fibr. āā ʒj.  
 Vae Chamomill.  
 Ment. s. v. āā ʒij.  
**Ess.** Carmin. de trib. ʒvj.  
**Syr.** de Cinam. ʒʒ.  
**M. d. s.** In dem guten Tage alle 2 Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

2. R.

2.

Rc. Flor. Chamom.

Flaved. Cort. Aurant.

Sal. Ammom. depur. āā ℥j.

Fri Galat. ℥iſſ.

Œtri depur. ʒß.

M. f. ℥. div in part. vj. d. f. Am guten Tage alle 3 Stunden eines mit dem Kräuterthee (S. 15.) zu nehmen.

Bei dem Gebrauch solcher Mittel, wenn man dabey an dem dritten, vierten, oder fünften guten Tage wieder layret, pfleget dieses Fieber auch ohne die Chinarinde bald wegzubleiben und es wird das Fieber recht gründlich curiret. Sollte es aber doch nach dem siebenten Paroxismo nicht wegbleiben, so kann man auf eine Verstopfung eines oder des andern Eingeweidens im Unterleibe muthmassen, und denn kann man in der Mixture No. 1. das Gewicht der Salze etwas vermehren oder auch noch stärkere resolvirende Mittel ordnen, und denn am jeden guten Tage ein paar mahl die Chinarinde mit einem Salze vermischt gebrauchen lassen, als z. E. R. Pulv. Cort. Peruv. opt. Fri Galat. āā ℥j. Œtri depur. gr. v. M. f. pulv.. D. in vj plo f. Morgens und Abends an dem guten Tage eines zunehmen. Wenn nun das Fieber dadurch gehoben wird; so ist es doch nöthig eine Zeitlang nachher die Medicin noch weiter fort zu gebrauchen um ein Recidiv zu verhüten.

Bb 2

S. 19.

S. 19.

Das viertägige kalte Fieber ist schon viel schwehret und langsamer zu kuriren als die übrige, zumahl wenn es einen im Herbst anfällt, da die Witterung schon rauh und kalt wird wodurch denn auch die Schweißlöcher schon mehr geschlossen sind. Es ist also leicht zu begreifen, daß man auch in diesem Fieber schon kräftigere Mittel anwenden muß um es aus dem Wege zu räumen, da wir aus dem vorhergehenden wissen, daß in diesem allezeit ein oder mehrere Eingeweide, besonders die Leber, verleset sind. Die Kur also dieser Krankheit betreffend, so wird dieselbe also angestellt: Kurz vor dem Anfall des Frostes, etwa eine Stunde vorher, kann man in dem Kräuterthee (S. 15.) vom tartaro vitriolato oder terra fol. tart. oder vom Sale mirab. Glaub. Zij—Ziij. oder ℞—℥j. des Salis ammoniac depur. auflösen und dem Kranken einnehmen, auch etliche Schaalen warmen Thee nachtrinken und eine mäßige Bewegung machen lassen, wenn aber der Frost selbst antritt so ist es besser der Kranke lege sich ins Bette, und, wenn der Frost sehr lange anhält und stark ist, kann er in demselben öfters eine Schaale warmen Kräuterthee trinken, auch wohl ein und anderes von solgenden Pulvern einnehmen: ℞. Fri. Lat. ℥j. Rad. Ari. Otri depur. āā gr. vj. M. f. pulv. Wenn die Kälte vorüber und die Hitze antritt, so halte sich der Kranke so viel möglich ruhig im Bette und bediene sich eines derer hizzdämpfenden Mittel,

tel,

tel, welche §. 15. sind angezeigt worden, und be-  
 diene sich zum Getränke eines verschlagenen reinen  
 Wassers, mit Citronensaft oder auch blosses  
 abgekochtes Wassers, und nach der Hitze muß  
 man den Schweiß gehörig abwarten, mit wel-  
 chem zwar der ganze Paroxismus aufhöret, der  
 Patient aber sehr abgemattet ist, dahero man  
 auf die fernere Kur an dem guten Tagen sein  
 Augenmerk zu richten hat.

§. 20.

Hauptsächlich also muß man die Hauptkur  
 dieser Fieber an dem guten Tage anstellen, wel-  
 che vornehmlich darinn bestehet, daß man die  
 grosse Zähigkeit und Verschleimung der Säfte,  
 wie auch die daher entstandene Verstopfung der  
 Eingeweide zu heben, und die dadurch ge-  
 schwächten festen Theile wieder zu stärken suche.  
 Die blosse Brech- und Laxiermittel finden in  
 diesem Fieber (wenigstens im Anfange desselben)  
 nicht so statt, wie bey denen andern, bessere und  
 sicherere Wirkung leisten hier die beste resolvi-  
 rende und bittere balsamische Mittel, welche man  
 aber auch mit laxirenden Mitteln vermischen muß,  
 damit der aufgelöste Schleim auch nach und  
 nach gelinde abgeföhret werden möge. Man  
 kann also an denen guten Tagen armen Leuten,  
 welche nicht viel Medicin bezahlen können, folgen-  
 de wohlfeile aber doch sehr wirksame Mittel ord-  
 nen; man kann nemlich die Herb. Card. ben.  
 Flor. Chamomill. und Flaued. Cort. Aurant.

von jedem ein Loth zu Pulver reiben und diesem Pulver anderthalb Loth vom Sale mirabili Glaub. und ein bis zwey Quentchen Salmiac beymischen, hievon aber an denen guten Tagen dem Kranken alle drey Stunden einen Theelöffel voll mit Thee oder Wasser nehmen lassen, als durch welches Mittel, bey sonst guter Diät, wir viele ganz allein von dem so bösen Quartanfieber völlig befreyet haben. Man kann aber doch zu mehrerer Sicherheit gegen das Ende, wenn das Fieber abnimmt etwas von der Chinarinde mit beymischen. Wem dieses Pulver unangenehm (da es in der That sehr niedrig ist,) der kann die vorher angeführte Vegetabilien mit einem Quentchen reinen Sale tartari vermischen, solche mit anderthalb Nöseln Wasser kochen lassen, bis ein Nösel übrig bleibet, und wenn es abgekläret anderthalb Loth vom Sale mirabili darinnen auflösen, mit einem Syrup etwas angenehm machen und dem Kranken davon alle Morgen und Abend, an den guten Tagen, eine gute Theeschaale voll trinken lassen. Ja man kann auch obiges Pulver entweder mit einem Syrup zur Latwerge, oder auch mit einer guten reinen medicinischen Seife und einen von denen extractis amaris zu Pillen machen, als welche einigen besser einzunehmen und auch noch wirksamer und besser als obige Mittel sind, und besonders wo die Verstopfungen derer Eingeweide im Unterleibe stark sind, sehr gute Dienste leisten. Wo aber diese Mittel nicht zureichend laxiren und  
den

den aufgelösten Schleim abführen sollten, denn kann man um den sechsten oder achten Tag eines von denen S. 18. angeführten Exiermitteln nehmen lassen. Daferne aber das Fieber nach dem Gebrauch solcher Mittel gar nicht schwächer und geringer werden sollte, so thut man wohl, daß man diese Mittel, mit stärkerern resoluirenden Mitteln, als dem pulvere squillae, mercurio dulci, sulphure antim. aurat. vlt. præcipit. &c. versehen oder abwechseln, als wozu in dem folgenden Absatze die Formeln sollen mitgetheilet werden.

§. 21.

Ohngeachtet die in dem vorhergehenden Absatze mitgetheilte, dem äußern Ansehen nach geringe, Mittel in dem viertägigen kalten Fieber, vielfältig sehr gute heilsame Dienste geleistet, so sind sie doch zum Theil sehr niedrig und unangenehm, zum theil aber auch nicht hinlänglich genug diese hartnäckige Krankheit zu bestreiten. Man muß also nothwendig auf bessere, angenehmere und wirksamere Mittel bedacht seyn, um den vielen zähen Schleim in den Säften aufzulösen, auszuführen, und den geschwächten festen Theile wieder zu ihrer vorigen Spannung (tonus) zu verhelfen. Letzteres bewürket in keinem Fieber besser und sicherer als die Chinarinde, als welche in dem viertägigen Fieber ganz besonders anzurathen ist; aber man hat sich auch sehr vorzusehen, daß man nicht zu frühzeitig damit anfange, sondern zuerst die Fiebermaterie gehörig weg-

Bb 4

schaffen,

schaffen möge, weil sonst gewiß die betrübtesten Folgen daher zu befürchten. Und ob war der vielfältige Gebrauch strengere resolvirenden Mittel die festen Theile noch immer mehr ihrer Spannung beraubet, so kann man wohl einige balsamisch stärkende Mittel jenen zugleich mit beymischen, die Ebinarinde aber doch nicht eher als nach dem sechsten oder achten Paroxismo, erst sparsam mit denen schleimlösenden Mitteln vermischet, nachhero aber reichlicher und auch allein oder mit andern stärkenden Arzneymitteln gemischet verordnen. Wir wollen Anfängern zum besten hier verschiedene Formeln oder Recepte mittheilen, es ist aber schon vorher erinnert worden, daß diese bloß an dem guten Tage zu gebrauchen, weil bereits S. 19. ist angezeigt worden, wie sich der Kranke an dem guten Tage zu verhalten habe.

1.

℞. Tincturæ ꝯ ii acr.

Liqu. terr. fol. Fri aa ꝯß.

M. d.

2.

℞. Fri Calat. ꝯj.

Conch. ppt. ꝯß.

Oxi depur. gr. v.

ꝯ ꝯ Orat. vlt. ꝯtat. gr. iij - jv.

M. f. ꝯ d. in Xplo separatim.

Diese beyde Mittel können an denen guten Tagen alle 2 Stunden abgewechselt werden, so daß man dem Kranken einmahl 60 bis 80 Tropfen von

von der Mixtur und das andere mahl eines von  
den Pulvern mit laulichem Wasser, oder Thee  
nehmen und alle 2 oder 3 Stunden so abwechs-  
seln läffet. Oder man ordnet statt dieser sol-  
gende Mittel.

3.

℞. Gumm. Ammon. in Acet. Scill.  
depur. ʒß.

Extr. Gent. rubr.

Card. ben.

Sapon. Alcal. āā ʒij.

☿ Rad. Squill.

♁ ʒii ○ r. vlt. ☞tat.

☿ii dulc. opt. āā ʒj.

Ol. Chamom. dest. gtt. vj.

M. f. pilul. ex ʒj. No. XV. obduc. ʒ.

D. s. Alle 3 Stunden 6 bis 8 Stück zu  
nehmen.

4.

℞. Gumm. in Acet. Squill. depur.  
Galban.

Ammoniac.

Aloes depur.

Resin. Jalapp. ppt. āā ʒj.

Flor. ☉ Xci tartarif.

Extr. Cascarill. ∇of. āā gr. XV.

Ol. Fœnicul. gtt. IV.

M. f. pil. ad pond. gr. j. consp. c. pulv.  
lycopod.

D. s. Alle Morgen um 8 und 11 Uhr 10  
bis 13 Stück mit dem Kräuterthee §. 15.  
zu nehmen. Bb 5 5. ℞.

5.

℞. Extr. Card. ben. ℥ij.  
 Scord.  
 Cent. min.  
 Chamom. āā ℥j.  
 Liqu. terr. fol. Fri ℥℞.  
 ⊖ vol. oleof. arom. ℥j.  
 ∇æ Menth. f. v.  
 Chamomill.  
 Epatic. nob. āā ℥ij.  
 Ess Cort Orant. ℥j.  
 ℞ Otri dulc. ℥j.

M. d. f. Alle 2 Stunden einen bis zwey  
 Theelöffel voll zu nehmen.

§. 22.

Wenn man nach Beschaffenheit derer Umstände eines oder das andere von diesen mitgetheilten Arzneymitteln eine Zeitlang gebrauchet, dabey auch nach dem zweyten oder dritten Paroxismo lairen lassen; so kann man alsdenn sicher nach dem achten oder zehenden Paroxismo die Chinarinde zu gebrauchen anfangen lassen und zwar anfänglich sparsam mit Salzen oder andern resolvirenden Mitteln versetzt, nachhero mehr und entweder allein oder mit roborenden Mitteln versetzt, worzu hier die Formeln folgen:

I. ℞.

1.

℞. Fri Lat.

Cort. Peruv. opt. el. āā ʒʒ.

Rad. Ari.

℞ci depur. āā gr. v.

M. f. p. d. in Xplo. s. Alle 3 Stunden eines zu nehmen. NB. Wem die Pulver zu unangenehm, dem kann man mit dem Syrup. radic. V. Cinam. aperient. oder einem andern eine Satwerge daraus machen.

2.

℞. Hb. Card. ben.

Cent. min. āā Mʒ.

Cort. Peruv. opt. ʒj.

Fri solubil. ʒvj.

infund. c. Væ comm. fervid. ʒxvj.  
digerantur leni calore per x horas.

Cola & Colaturæ adde.

Ess. Carmin. Wedel

Cinnam. āā ʒij.

Syr. Caryophill. q. f. ad gratiam.

M. d. s. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. Man kann auch eben diese Species mit Wein infundiren und täglich 2 bis 3 Eßgläser davon nehmen lassen.

3. ℞

3.

℞. ☼ Cort. Peruv. opt. ℥j.  
 Flaved. Cort. Orant.  
 Flor. chamom. āā ℥iij.  
 Rob. Sambuc. ℥vj.  
 Syr. de Cinam. ℥iij.

M. f. Electuar. d. s. Alle 2 oder 3 Stunden wie eine welsche Nuß groß zu verzehren.

4.

℞. ☼ Cort. Peruv. elect. ℥℔.  
 Otri depur. ℥j.  
 M. f. p. divid. in p. Xij æqual.  
 D. s. Alle 3 Stunden eines zu nehmen.

Man kann also nach Beschaffenheit derer Umstände eines von diesen Mitteln erwählen, auch die pure Chinarinde in Pulver alle 2 oder 3 Stunden zu einem halben Quentchen auf einmahl nehmen und damit so lange fortfahren lassen, bis das Fieber den Kranken verläßt. Zwar fürchten sich einige die Chinarinde zu nehmen oder zu ordnen, weil sie bemerket, daß davon die Füße zu schwellen beginnen auch anders üble Zufälle entstehen; wenn aber nur der Patient bey guter Diät die resolvirende Mittel in gehöriger Ordnung eine geraume Zeit und darzwischen auch unterweilen gute dienliche Exiermittel gebrauchet hat, so hat man nicht das geringste übles von der Chinarinde zu befürchten. Was aber

aber die Geschwulst derer Füße anbetrifft, so sind solches mehrentheils Folgen von denen sehr geschwächten und relaxirten Gefässen und überhaupt festen Theilen, und es wird bey dem fernern immer anhaltenden Gebrauch der Chinarinde und bey mäßiger Bewegung des Körpers sich diese Geschwulst auch bald legen und gar verzehren.

S. 23.

Wir müssen hier noch ausser der Chinarinde auch derer sonst in kalten Fiebern, besonders denen viertägigen und überhaupt allen solchen Krankheiten welche von einer sehr grossen Verschleimung der Säfte und Erschlappung derer festen Theile entstehen, sehr gerühmten Eisenmitteln erwähnen. Es ist gewiß, daß man ihnen eine stärkende und auch resolvirende Kraft zuschreiben kann, und zwar folget die letztere aus der erstern, denn indem sich die Fibern derer Gefässchens zusammenziehen, so werden diese elastischer und also in den Stand gesetzt besser in die in ihnen enthaltene und zu langsam circulirende oder stockende Säfte zu wirken und also dadurch den Schleim auflosen zu helfen. Wenn man also von der Chinarinde, zumahl bey schwammigten Personen, nicht eine hinlängliche Wirkung spühret, so kann man sich auch derer aus Eisen bereiteten Mittel mit Nutzen bedienen. Hiezu erwählet man entweder die reine limaturam martis zu fünf bis sechszehn Gran mit denen absorbirenden und temperirenden Pulvern wie

wie auch mit der Chinarinde zugleich vermischt, oder man läßt mit dem Kräuterwein (S. 22. No. 2.) oder auch in blossen Wein allein ein oder mehrere Loth der reinen limaturæ martis digeriren und davon nach Proportion der Ingredientien und Beschaffenheit der Umstände ein halbes oder ganzes Spißglas oder mehr nehmen. So rühmen auch einige das so wohl natürliche als auch durch die Kunst bereitete vitriolum martis, zu ein, bis drey Gran mit dem Pulver von der Chinarinde zu geben; imgleichen kann man vorzüglich mit Nutzen die flores Salis ammoniaci martiales zu zwey bis sechs Gran mit andern Mitteln vermischen verordnen, als welches sich in denen hartnäckigsten kalten Fiebern sehr würksam bewiesen hat. So gehören auch unter die Zahl derer aus Eisen bereiteten Mittel der crocus martis aperitiuus Stahlii und auch das antimonium diaphoreticum martiale, welche unter gewissen Umständen zu wenigen Granen gegeben uns in denen viertägigen kalten Fiebern schon mehrmahlen gute Dienste geleistet haben.

## S. 24.

So ist es denn auch mit der Kur derer unordentlichen Fieber beschaffen, man bedienet sich dabey eben derer selben Arzneymittel und eben der Heilungsart wie bey denen ordentlichen kalten Fiebern, doch muß man auf die Zwischenzeit zwischen zweyen Paroxismiss acht haben, und sich derer hitzigen Mittel enthalten, alsdenn pflegen

gen sie wohl mehrentheils, binnen Kurzer Zeit, in ein ordentliches kaltes Fieber sich zu verwandeln, welches nach der hier mitgetheilten Heilungsart zu kuriren. Was aber die Diät oder Lebensordnung in denen kalten Fiebern anbetrifft, so hat hierauf der Arzt besonders sein Augenmerk zu richten, weil bey dem Gebrauch derer kräftigsten und würksamsten Mittel, ohne gute und strenge Diät, diese Fieber nicht weichen, sondern zuletzt in andere gefährlichere Krankheiten übergehen werden. Vor allen Dingen haben die Kranken, zumahl im Herbst und Winter die Luft, und vornehmlich die Morgen- und Abendluft zu vermeiden, und sich vor blähende, harte, schwer verdauliche, geräucherte, fette und schleimige Speisen, wie auch vor hitzige, zu sehr kühlende und nicht gut gegohrne Getränke in Acht zu nehmen. Doch muß man auch nicht nach der scheinlichen Gewohnheit derer Aelterärzte denen Kranken alles essen verbiethen und sie mit Hunger martern; vielmehr ist es nöthig, daß, da die kalte Fieber die Kräfte sehr mitnehmen, man ihnen gute nahrhafte leicht verdauliche Speisen zureichend, doch oft und wenig zu sich zu nehmen anrathet, aber mehr an den guten Tagen, oder doch wenigstens nicht kurz vor Ankunft des neuen Paroxysmi, weil alsdenn die Speisen nicht können verdauet werden. Der Kranke soll sich am guten Tage in gemäßigter warmer Luft eine nicht zu starke aber den Kräften gemäße Bewegung des Körpers machen,  
und

und so viel möglich alle heftige Gemüthsbewegungen zu vermeiden suchen. Sehr oft pflegen die vom kalten Fieber befreiete einen sehr starken und unordentlichen Appetit zu haben, welchen sie aber sehr mäßigen und nur so viel genießen sollen, als zur nothwendigen Nahrung und Erhaltung des Körpers erfordert wird: Wenn aber doch einer sich nicht gemäßiget und mehr geaessen hätte als ihm dienlich, so soll man ihm desto öfterer gelinde Laxiermittel besonders aus Rhubarber und Digestivsalzen ordnen, damit nicht in denen ersten Wegen aufs neue vieler Schleim erzeuget und zu einem Recidiv Anlas gegeben werde.

## §. 25.

Ehe wir dieses Kapittel beschliessen, wird es nicht undienlich seyn, dieser Abhandlung den Anfangern zum besten noch einige practische Anmerkungen beizufügen. Wenn bey einer Krankheit das alte Sprichwort, *principiis obsta fero medicina paratur*, gilt; so ist es gewiß bey denen kalten Fiebern, denn was man so gleich im Anfange thut ist allezeit von mehrerer Wirkung, als wenn der Kranke schon eine geraume Zeit sich mit dieser Krankheit gequälet hat und der Körper zu sehr abgemattet worden: es ist also einfältig, wenn die Leute durchaus nicht eher den Arzt in dieser Krankheit zu Rathe ziehen wollen, als bis sie das Fieber drey-mahl, oder, wie einige aus einem wunderlichen Aberglauben, sieben-mahl gehabt haben. Die Erfahrung bestättiget es

es mehr als zu viel, daß öfters, wenn man gleich bey dem erstenmahl dem Fieberpatienten ein Brech- oder Purgiermittel giebet, das Fieber gleich darnach wegbleibet, welches doch ohnedem nicht geschehen seyn würde, zugeschwiegen, daß solche Mittel nachhero nicht mehr solche offenkundige geschwinde Wirkung leisten, und wohl gar, wenn der Kranke schon zu sehr abgemattet, nicht mehr zu verordnen sind. Wenn einige ohne Unterscheid in allen kalten Fiebern gleich zu Brechen und Laxiren verordnen, so können wir solches keinesweges billigen, man muß allezeit darauf sehen, was man für eine Natur vor sich habe, und wie die Umstände beschaffen sind. Wenn sich jemand schon von selbst bricht, so wäre es überflüssig durch Brechmittel den Körper noch mehr anzugreifen, sondern es ist schon hinreichend durch lauliche dünne Getränke zc. (S. 15.) solches zu erleichtern, befördern und zu unterhalten. Wenn man aber auch wirklich überführet wäre, daß das Fieber von viel auf einmahl genossenen schädlichen Speisen und von großer Anhäuffung des Schleims und galliger Unreinigkeiten entstanden, wobey sonst die Brechmittel am geschwindesten helfen, der Kranke aber wäre sehr vollblütig, mit Blutspeyen zc. beschwehret, so würde man sehr übel handeln, wenn man durch Brechmittel eine geringere Krankheit heben und eine gefährlichere zuwege bringen wollte, daher man in diesem Fall die Clystire und gelinde Laxiermittel aus Ahabare  
E c ber,

ber, Manna, Samarinden ꝛ. zu erwählen hat.

§. 26.

Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf eine wichtige Frage, ob nemlich rathsam sey in denen kalten Fiebern das Aderlassen anzurathen? In Beantwortung dieser Frage sind die Gelehrten sehr verschiedener Meinung, indem es einige zugeben und im viertägigen kalten Fieber für ganz unentbehrlich halten, andere aber schlechterdings verwerfen, indem letztere sich auf die Erfahrung berufen und daraus beweisen, daß auf das Aderlassen im kalten Fieber, wo nicht der Todt, doch gewiß andere weit gefährlichere Krankheiten gefolget. Es läßt sich aber diese Frage weder schlechterdings bejahen noch verneinen, sondern man muß auf die Umstände genau acht haben, welche es erfordern oder verbieten. Denn in kalten Fiebern an und vor sich selbst finden wir das Aderlassen gar nicht nöthig, weil dadurch die Kräfte nur noch mehr mitgenommen und das Fieber schlimmer gemacht wird, so daß es dadurch gar leicht in ein anhaltendes und hitziges Fieber übergehen kann. Wo aber die Vollblütigkeit sich dermassen dabey äußert, daß man die übelste Folgen daher befürchten muß, als z. E. wenn sich eine Art von Lähmungen, Mangel der Empfindungen, Schlafsucht, starkes Blutspeyen, sehr heftige Kopfschmerzen von einer sehr starken Anhäufung

fung des Bluts innerhalb der Hirnschaale, daß ein Schlagfluß zu befürchten, oder andere dergleichen Umstände bey kalten Fieber äussern, da müßte man sehr unbillig handeln, wenn man Bedenken tragen wollte Ader zu lassen, ja man muß vielmehr dieses im Nothfall selbst in dem Paroxismo des Fiebers anordnen, da man sonst, wenn nicht die Noth und Gefahr es erfordern, lieber ausser dem Paroxismo das Aderlassen vornehmen mag. So sind wir auch wohl der Meinung, daß wenn die kalte Fieber von einer Verstopfung der guldnen Ader oder der monatlichen Reinigung entstanden, diese Verstopfung aber nach einigen Paroxismis durch solche Fieberbewegungen von der Natur nicht gehoben werden, und die Vollblütigkeit sich doch sehr merklich äussert, man ie eher je lieber eine Aderlaß vorzunehmen habe, da sich denn nach unserer Erfahrung nicht nur solche verstopfte Blutflüsse bald und bisweilen sehr jähling nach dem Aderlassen, wieder eingestellt, sondern auch das Fieber gar bald nachgelassen und weggeblieben ist. Besonders aber rathen wir das Aderlassen in kalten Fiebern bey schwangern Persohnen, um so mehr wenn sie etwas vollblütig sind, und hierinnen sind viele berühmte Schriftsteller mit mir gleicher Meinung, wie denn auch die Erfahrung dieselbe bekräftiget, zu geschweigen, daß diese uns gelehret, wie ohne Aderlassen solche Persohnen ofte viel zu frühe entbunden werden, welches sich aus denen heftigen Fieberbewegun-

gen wohl ganz natürlich ohne Künsteln erklären läßt. Was endlich noch die sogenannte Specifica und Arcana wieder alle und besonders die viertägige kalte Fieber betrifft, so wollen wir für diesesmahl unsere Gedanken darüber zurücke halten und sie weder rühmen noch auch verachten, wir glauben aber doch, daß Anfänger besser thun, wenn sie den sichersten Weg gehen, und sich in den Fiebercuren der ordentlichen Methode bedienen, wenn es auch etwas länger währen sollte. Denn es ist und bleibet allezeit gefährlich solcher Mittel sich zu bedienen, nach deren Gebrauch bey einem und dem andern das Fieber sogleich weggeblieben ist, obgleich (soviel man erfähret, denn wenn es übel ausschlägt, wird mans nicht so oft erfahren,) keine üble Folgen sich geäußert haben. Unter denen specifiquen Fiebermitteln aber, wollen wir besonders für diejenige aus Opium und die aus dem Arsenick bereite Mittel, Anfänger ganz wohlmeinend warnen, man mag auch noch so viel Gutes davon erzählen, denn es ist gewiß, daß das Böse, so daher entstehet, allezeit oder doch mehrentheils unterdrucket wird, indem der Kranke alsdenn entweder an einer andern Krankheit nothwendig muß gestorben seyn, oder man taufst das gebrauchte specifiquie Mittel bey wie driaem Erfolg ganz anders, wie sonst sein rechter Name ist.



Das

Das dritte Kapitel,  
von denen  
böartigen ansteckenden Fiebern.

§. I.

**U**nter denen anhaltenden Fiebern, welche denen Soldaten im Felde am gefährlichsten sind, finden wir wohl besonders und vor allen andern nöthig die anhaltende böartige und ansteckende Fieber (*Febres malignæ*) hier abzuhandeln. Es ist aber dieses nur eine allgemeine Benennung, und verstehen wir also unter diesen böartigen ansteckenden Fiebern alle diejenige, welche ein solches ansteckendes Wesen (*miasma*) zum Grunde haben, welches die Säfte resolviret, verdirbet und zur Fäulung geneigt machet. Wir werden also der beliebten Kürze wegen in diesem Kapitel alle solche anhaltende Fieber, welche im Felde am gewöhnlichsten sind, als das böartige Flussfieber (*febris catarrhalis maligna*), das Fleckfieber (*febris petechialis*), und den rothen und weissen Friesel (*purpura rubra & alba*) zugleich abhandeln, denn die Pocken und Masern können wir, ob sie gleich sich auch bisweilen im Felde äussern, von den Feldkrankheiten absondern und ausschliessen, da seltener Erwachsene als Kinder von diesen Krankheiten ergriffen werden. Zwar kann man unter die böartige ansteckende Fieber auch vornehmlich die Pest, und denn auch die Ruhr (*dysenteria*) zählen, erstere aber gehöret

Ec 3

nicht

nicht unter die Feldkrankheiten, weil sie auſſer Feldjügen auch in Friedenszeiten ganze Länder ergreiffet. Letztere aber werden wir in einem beſonderen Capitel mit denen Durchfällen zu gleich abhandeln, und zwar dieſes um ſo mehr mit Recht, da die Heilungsart der vorhergehenden einerley, diejenige aber, welche bey der Ruhr angeſtellt werden muß, ſchon von jener unterſchieden iſt.

## S. 2.

Ob es nun wohl etwas ſchwer fällt, es recht eigentlich und genau zu beſtimmen, was dieſes miasma oder ansteckende Weſen derer böſartigen ansteckenden Fieber ganz eigentlich ſey, ſo iſt es dennoch ſehr wahrſcheinlich, daß daſſelbe von einer ſehr subtilen-ſüchtig alcaliſchen oder laugenhaften Natur ſeyn müſſe. Aber es iſt auch dieſes gewiß, daß ſelbiges in Anſehung ſeiner Wirkſamkeit ganz verſchieden ſey: denn die Erfahrung lehret uns täglich, daß es bey einigen die Säfte geſchwinder und mehr, bey andern hingegen langſamer und weniger auflöset und zur Fäulung disponiret, man mag nun dieſes von dem Grad der Böſartigkeit und Menge des ansteckenden Weſens, oder auch von der Conſtitution des kranken Körpers, oder ſonſten von einer andern Urſache herleiten wollen. Dieſes ansteckende Weſen nun wird entweder in dem Körper ſelbſt erzeugt, oder von auſſen in den Körper hinein gebracht. Im erſten Fall wird ſolches

solches durch scorbutische oder andere Unreinigkeiten bey der geringsten Gelegenheit wirksam gemacht, oder es geschiehet, wenn das Blut oder dessen wäsrige Theile stocken und in eine Fäulung übergehen; wie nicht weniger, wenn man viele dergleichen Speisen genießet, welche sehr zur Fäulung geneigt sind, als, wenn Fleischspeisen den größten Theil der Diät ansmachen, ohne eine gehörige Beymischung von Brod, Gartenfrüchten, Wein oder anderer gegohrnen Getränke, von dem Genuß alten und schimmlich oder solchen Geträides, das durch eine nasse Jahreszeit verderbet worden, zc. wie solches der gelehrte Herr Pringle sehr wohl bemerket hat. Wenn aber das ansteckende Wesen von aussen in den Körper gebracht wird, so geschiehet solches, indem die mit faulen Ausdünstungen geschwängerte Luft durch verschiedene Wege in den Körper hineindringet, so, daß sie entweder durch die Schweißlöcher der Haut, oder auch durch das Einathmen mit der Luft oder durch Vermischung des Speichels in den Körper hinein kömmt und denen Säften desselben mitgetheilet wird. Wenn nun dieses Miasma in das Blut gekommen, so resolviret es dessen Theile so stark, daß sie sogar in eine Fäulung übergehen, da denn endlich die Materie auch auf die Nerven fällt und daher die krampsfigte und convulsivische Bewegungen entstehen.

S. 3.

Daß aber die Luft auch wirklich mit faulen Ausdünstungen geschwängert werden kann und dadurch zu bössartigen Fiebern Gelegenheit giebet, wird man nicht weitläufig beweisen dürfen: denn da bey grossen Ueberschwemmungen, bey Schlachten, Belagerungen zc. viele Menschen und Vieh umkommen, ohne daß sie öfters zu rechter Zeit und gehörig tief können begraben werden, so gehen solche (und zwar bey warmer und feuchter Witterung desto geschwinder) in eine Fäulung über, da nun diese faule Ausdünstungen von der Erde in die Luft heraufsteigen, so wird die Luft mit selbigen angefüllet und in die Körper lebendiger Thiere gebracht. Es ist ausserdem mehr als zu sehr bekannt, daß in denen Lazareten und Kranzkenhäusern, wenn diese zumahl niedrig und enge, auch mit vielen Kranken angefüllet sind, und wenn die Luft eingeschlossen ist, diese zuletzt durch die viele Ausdünstung der Kranken ganz faul und so ansteckend werden, daß auch die sonst gesündesten Krankenwärter plötzlich in die bössartigste Fieber verfallen, und selbst die Aerzte und Wundärzte werden davon ergriffen. Da nun aber einem Soldaten öfters unmöglich ist, dergleichen Ungemächlichkeiten zu vermeiden, wo er durch solche üble ungesunde Luft sich bössartige Fieber zuziehet; so ist es besonders nothwendig, vor allen andern Krankheiten diese unter denen Feldkrankheiten abzuhandeln.

S. 4.

## S. 4.

Da nun diese faule thierische Dünste und das daher entstandene ansteckende Wesen bössartige Fiber erzeuget, so ist niemand davor sicher, welcher in solcher Luft leben muß, und da die Luft öfters in einem weiten Umfange der Gegenden (besonders nach Schlachten oder bey Belagerungen) mit solchen üblen Ausdünstungen angefüllet ist, so ist kein Wunder, daß an solchen Gegenden sehr viele Menschen zugleich von denen bössartigen Fiebern ergriffen werden, oder, daß diese Fieber epidemisch herum gehen. Indessen wissen wir doch auch aus der Erfahrung, daß nicht alle Menschen an solchen Orten von dieser Krankheit ergriffen werden, ohngeachtet sie in eben derselben Luft leben, und es würde also mancher Ursache finden zu zweiffeln, daß die mit solchen faulen thierischen Ausdünstungen geschwängerte Luft an diesem Fieber Schuld seyn könne. Allein die Ursache hievon ist, wohl lediglich in der Verschiedenheit der Constitution eines Körpers vor dem andern zu suchen, da ein Körper geneigter ist das Miasma in sich zu nehmen als der andere, wie nicht weniger solches gutentheils auch von der Menge und dem Grade der Bössartigkeit solches ansteckenden Wesens abhängen kann. Denn wer an sich gesunde reine Säfte hat, nicht lange und nicht viel solche üble Luft einathmet, der wird entweder von den üblen Folgen ganz befreyet bleiben, oder doch Zeit genug gewinnen sich zu präserviren,

ren, ehe ein solches Fieber ausbrechen kann. Denn die Erfahrung bestätigt es ja, daß manchem bey solchen Umständen eine Krankheit viele Tage und Wochen lang angehangen habe, ehe er bettlägerig geworden, mancher hat das Fieber durch den Gebrauch dienlicher Mittel ganz abgewand, dahingegen andere schleunig, ohne sich vorher zu klagen, von dem bösertigen Fieber ergriffen worden. Ist aber ein Körper an sich mit scharfen und unreinen Säften und üblen, verletzten Eingeweiden versehen, durch vorhergehende Krankheiten geschwächt, durch Blutflüsse, Aderlassen &c. vieler Säfte beraubt, so ist zu befürchten, daß er weit eher davon werde angestecket werden, und (wie die Erfahrung lehret) um so mehr, wenn jemand in solchen Fällen eckelhaft, furchtsam und schreckhaft ist.

## S. 5.

Die Zufälle welche die bösertige Fieber begleiten, und an welchen man sie erkennen muß, sind mehrentheils im Anfange so geringe, daß ein ungeübter Arzt, der noch nicht ofte vor dem Krankenbette erschienen, solche fast nicht einer besondern Aufmerksamkeit wehrt achten wird, ohngeachtet die Folgen kläglich genug sind. Sie fangen sich gemeiniglich mit kleinen Abwechselfungen von geringen Frost und Hitze an, die von starken und nicht zärtlichen Personen kaum empfunden werden, der Appetit zum Essen fällt zählig weg, und der Puls ist im Anfange nur etwas

etwas geschwinder als natürlich, das Gemüth ist aber allezeit oder doch mehrentheils gleich vom Anfange dieser Krankheit niedergeschlagen und die Lust zur Arbeit ganz weg; indessen pflegen doch alle oder die mehresten an diesem Fieber liegende Patienten sehr um ihr Leben besorgt zu seyn und gleich von Anfange an ihrem Aufkommen zu zweifeln. Insgemein pfleget bey solchen Fiebern besonders in den ersten Tagen sich gegen Abend ein Frösteln einzustellen, worauf bald die Hitze folgt und es gesellet sich ein Husten dazu. Was den verstecktesten Schalk oder die bevorstehende Gefahr eines bösertigen Fiebers noch am ersten und am merklichsten verräthet, ist, daß gleich vom Anfange eine so grosse Mattigkeit und ungemeyne Entkräftung des ganzen Körpers sich einstellt, welche oft so merklich wird, daß auch wohl der Kranke, wenn er sich im Bette aufrichtet, oder vielmehr aufrichten lästet, in eine Ohnmacht fällt, wobey denn zugleich ein gänzlicher Mangel des Schlafes zugegen, oder doch (wenn sich auch einiger Schlaf einstellen sollte) so ist er doch gar nicht erquickend und stets unterbrochen, so daß bey der größten Müdigkeit und Entkräftung der Patient doch gar nicht schlafen kann, und gegen die Nacht befinden sich solche Patienten am kränksten und unruhigsten. Sie klagen auch gemeinlich über Kopfschmerzen und zwar mehr über solche taube Schmerzen, daß ihnen nur der Kopf schwer, schwindlich und verworren wäre, wobey denn auch das Gedächtniß leidet,  
und

und endlich stellen sich Herzensangst, Phantasiren und Raserey mit ein. Ueberhaupt aber sehen die Kranke und Umstehende, besonders im Anfange, die Gefahr nicht so ein, wie sie in der That ist, und nach Proportion der Gefahr sind die Klagen der Kranken nicht groß, sie wissen anfänglich selten mehr als die große Mattigkeit, einen beschwehlichen Husten und etwas Schnupfen anzuklagen.

## §. 6.

Was nun die Crisis in diesen Fiebern betrifft, so kann man eben nicht mit zuverlässiger Gewisheit sagen, an welchem Tage sich dieselben einstellen soll, ohngeachtet die mehresten Schriftsteller solche auf den siebenden, eilften und vierzehenden Tag fest setzen wollen. Es ist aber schon im vorhergehenden angemerkt worden, daß es hier überhaupt schwer sey den Anfang der Krankheit und also auch die critische Tage zu bestimmen, weil die Patienten selten auf den Anfang der Krankheit acht haben, und alsdenn erst den Arzt zu Hülfe rufen, wenn sie bereits bettlägerig und das Fieber schon im Wachstum oder gar aufs Höchste gekommen. Indessen pfleget doch mehrentheils in diesen Fiebern (vom Anfange gerechnet, und wenn die Krankheit ordentlich tractirt wird) die Crisis den siebenden oder eilften Tag sich entweder mit einem hinlänglichen und warmen Schweiß oder Durchfall zu äussern, und letzterer pfleget bisweilen sieben und mehrere Tage anzuhalten,

halten, wodurch die Fiebermaterie aus dem Körper geführt und das Fieber vermindert wird, und wenn dergleichen Ausleerungen gleich zu Anfange vor den critischen Tagen auf den Gebrauch unrechter und schädlicher oder zur un rechten Zeit angewandten Mittel erfolgen; so sind selbige von üblen Folgen.

## S. 7.

Zu diesen Fiebern kommen noch öfters, unter steter Beklemmung um die Brust, großer Herzensangst, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit um den vierten oder auch erst siebenden Tag Ausschläge (exanthemata) zum Vorschein, welche bisweilen eine Wirkung des Fiebers sind, sehr öfters aber von dem unzeitigen Gebrauch hitziger sogenannter bejardischer Mittel und äußerlicher Hitze ihren Ursprung nehmen. In beyden Fällen, besonders aber in dem letzten Fall werden alsdenn diese Fieber noch bösar tiger und gefährlicher, und nachdem die Ausschläge beschaffen sind, nachdem wird das Fieber wieder verschiedentlich getauffet, wie wir solches izo hier anzeigen wollen. Wenn die Ausschläge nicht erhaben, sondern mit der äußerlichen Oberfläche der Haut gleich, dabey klein, rund, in der Größe und Gestalt wie Flohstiche, röthlich, purpurfarbig auch wohl blauröth oder braun sind, dabey, wenn man mit dem Finger drauf gedrucket, blaß werden, (zum Unterscheide derer Flohstiche, welche, wenn man gleich mit dem

dem

dem Finger drauf gedrückt, doch ihren rothen Flecken behalten,) so heissen diese Art Ausschläge die Flecken oder Peterschen (*petechiæ*;) und das Fieber wird alsdenn das bösertige Fleckfieber (*febris petechialis*, s. *catarrhalis maligna cum petechiis*) genennet. Diese Ausschläge sind vor allen übrigen am gefährlichsten und je früher und häufiger sie zum Vorschein kommen, je bösertiger sie sind, um so mehr, wenn nach deren Ausbruch keine Erleuchtung derer Zufälle erfolgt, wenn deren Erscheinung sehr abwechselnd ist, so daß sie bald zu sehen und bald wieder verschwinden, imgleichen, wenn ihre purpurrothe Farbe immer dunkler und bläulich oder schwarz wird. Wenn die Ausschläge ebenfals platt, nicht erhaben und mit der Oberfläche der Haut egal, aber breiter, wie die Flecken, und so hellroth wie Scharlach sind, so heissen sie Scharlachflecken (*maculae scarlatinae*) und das Fieber wird das Scharlachfieber (*febris scarlatina*) genennet, ist aber bey weiten nicht so gefährlich wie das vorige: bisweilen äussern sich bey diesen Fiebern auch scorbutische Flecken, (*maculae scorbuticæ*) welche ebenfals platt und nicht erhaben, aber in der Peripherie viel weiter und grösser und an Farbe dunkelroth und braun sind.

## S. 8.

Wenn die Ausschläge erhaben sind, das ist, wenn sie über die äussere Oberfläche der Haut hervor

Hervorragend und klein wie die Hirsekörner und weiß wie ganz kleine Bläschen aussehen, so heißen sie der weiße Friesel (*purpura alba*), und wenn eben die Art Ausschläge roth aussiehet, so heißen sie der rothe Friesel, das Fieber aber wird alsdenn das Frieselfieber (*febris purpurea* s. *miliaris*) genennet. Sie brechen beyde mit einem besondern starken Zucken der Haut aus, und pflegen, wenns gut gehet, in wenigen Tagen, mehrentheils, nachdem er sieben Tage gestanden, abzutrocknen, und lassen auf der Haut kleine Schuppen zurücke, welche nach und nach abfallen. Wenn diese Ausschläge zu bössartigen Fiebern kommen, sind sie allezeit mit Gefahr verknüpft, und zwar der weiße Friesel mehr als der rothe, und oft kommen sie beyde zugleich zum Vorschein. Der weiße Friesel ist oft epidemisch und ansteckend, so daß ein jeder ohne Unterscheid davon kann ergriffen werden, doch ist das schöne Geschlecht besonders, und an vielen Orten vornemlich die Kindbetterinnen demselben mehr ausgesetzt. Der berühmte Zoffmann hat angemerket, daß an denjenigen Orten, wo die Luft wegen ihrer niedrigen Lage nicht recht durchstreichen kann, wo ein Mangel an frischem Quell- und Brunnenwasser ist, diese Krankheit besonders gemein sey. Doch ist der rothe Friesel öfters, auch ohne daß er zu bössartigen Fiebern sich gesellet, oder der idiopatische, nicht allemahl ohne Gefahr. Man muß aber bey dem rothen Friesel auch darauf acht haben,

ob

ob es ein wirklicher Friesel (den wir *purpuram rabram acutam* nennen können,) oder ob es ein langwieriger oder scorbutischer Friesel (*purpura chronica* s. *scorbutica*) sey, als welcher letztere oft viele Wochen und Monathe anhält, woben aber auffer einer unangenehmen beissenden, stechenden oder juckenden Empfindung in der Haut keine Gefahr ist, es ist auch bey dieser Art Friesel ordentlicher weise kein Fieber gegenwärtig, und die Leute gehen dabey herum, können essen, schlafen und ihren Verrichtungen nachgehen. Auch muß man diese Ausschläge von dem sogenannten Nesselfriesel oder Nesselsucht (*purpura urticata*) unterscheiden: Es ist aber der Unterscheid sehr leicht, weil diese Ausschläge schon viel grösser als der Friesel sind, und dabey solche entzündete Blasen oder Erhabenheiten aufsfahren, als diejenige sind, welche auf das Brennen von Nesseln entstehen, als woher denn auch dieses Fieber die Nesselsucht genennet worden. Es sind noch andere Arten mehr von Ausschlägen, welche erhaben sind und über die Oberfläche der Haut hervorragen, als Pocken, Masern 2c. die aber wohl nicht unter Feldkrankheiten zu zählen, auch nicht als Zufälle, derer bössartigen Fieber zu erwähnen sind, daher wir solche hier unberührt lassen, und weiter zu unserm Vorhaben schreiten wollen.

## S. 9.

Die Vorherdeutungen von dem Ausgange derer bössartigen Fieber (*prognosis*) können wir  
wir

wir füglich in gute (das ist, wo eine Hoffnung zur Genesung vorhanden) oder in böse, wo der Tod wohl unvermeidlich ist, eintheilen: doch muß man nicht ein oder ander Zeichen allein vor gut und böß ansehen, sondern alle zusammen genommen, setzet uns erst in den Stand von dem Ausgange zu urtheilen. So viel aber ist auch gewiß und durch die Erfahrung bestätigt, daß öfters die besten Zeichen, welche dem Arzt und den Umstehenden die gewisseste Hoffnung zum Wiederaufkommen des Kranken gemacht, doch betrüglich gewesen, und die gute Hoffnung ist oft durch einen geringschätzigen Umstand vereitelt worden. Die gute Vorherdeutungszeichen sind folgende: Vor allen andern Zeichen kann man gleich im Anfange des Fiebers als ein gutes Merkmal annehmen, wenn das Fieber nicht wie ein Dieb bey der Nacht geschlichen kömmt, sondern ohne daß der Patient vorher über eine Schwehre der Glieder und Mattigkeit des Körpers geklaget, sich mit einem Frösteln und darauf folgender Hitze ohne gar zu grosser Mattigkeit einsetzet, und wenn der Kranke sonst von gesunder dauerhafter Constitution, auch nicht von kurz vorhergehenden Krankheiten oder vielen Blutflüssen und Uderlassen entkräftet, auch nicht niedergeschlagenen und betrübtten Gemüths ist. Ferner hat man sich einen guten Ausgang zu versprechen, wenn der Schweiß an allen Theilen des Leibes gleich und warm heraus bricht, wenn die Zunge in währendem Wachsthum der

Dd

Krank

Krankheit nicht trocken sondern feuchte ist, wenn der Leib nicht ganz verschlossen, wie denn auch ein mäßiger Durchlauf in diesen Fiebern eher heilsam als schädlich befunden, (wenn er sonst nicht durch unnütze Mittel ist erregt worden) wenn wenig Nasereyen und Phantasien sich einstellen und der Urin ordentlich abgeht und einen Bodensatz (Sedimentum) giebet: wiewohl auch die Erfahrung lehret, daß diese Veränderung des Urins nicht allemahl vor sich allein ein gutes Zeichen abgiebet, indem öfters der Urin sich zu rechter Zeit bricht und einen Bodensatz giebet und der Patient doch stirbt, dahingegen sich manche bessern und gesund werden, ohne, daß der Urin sich verändert hat. Besonders hat man in böartigen Fiebern dieses als ein gutes Merkmahl anzusehen, wenn sich, gemeiniglich nach den ersten sieben Tagen der Krankheit, eine Taubheit oder schwehres Gehör einstellt, um so mehr, wenn darauf ein Nasenbluten oder der Fluß der güldnen Ader erfolgen, und bey denen mit Ausschlägen verknüpften böartigen Fiebern ist ein gutes Zeichen, wenn dieselbe ohne sehr grosse Herzensangst nicht gleich auf einmahl in großer Menge, sondern sparsam und mit einiger Erleichterung derer vorigen Zufälle heraus brechen.

§. 10.

Hingegen siehet es mehrentheils betrübt vor den Kranken aus, wenn sich folgende Zufälle bey diesen Fiebern einstellen. Wenn der Kranke sehr niedergeschlagen und um sein Leben sehr bekümmert ist und selbst stets an seinem Aufkommen

man zweifelt, wenn wenige Zeichen einer so großen Krankheit bey diesem Fieber vorhanden, als *S. E.* wenn der Puls unverändert, der Urin gesund und natürlich aussiehet, und der Kranke doch dabey schwach und krank ist, daher denn das alte mehrentheils wahre Sprichwort entstanden: *urina sana, pulsus sanus aeger moritur.* Und besonders, wenn die Krankheit so sehr geschlichen kömmt, daß der Kranke über nichts weiter Klagen kann, als daß ihm nicht recht wohl sey, so ist der Ausgang derselben allezeit gefährlicher, und das natürlicher weise, weil das *Miasma* in den böartigen Fiebern sehr geschwinde um sich greift, und wenn also dergleichen Fieber so langsam angeschlichen kömmen, daß der Arzt entweder nicht zu rechter Zeit dazu geruffen wird, oder auch wohl durch die Verstellung der Krankheit sich betrügen läßt: so gewinnt das ansteckende Wesen um so mehr Zeit die Corruption der Säfte aufs höchste zu bringen, und denn können in der *Folae* die Mittel nicht mehr so, wie im Anfange hätte geschehen können, ihre Wirkung leisten. Denn überhaupt müssen wir hier noch dieses anführen, daß, da dies ansteckende Wesen derer sehr böartigen Fieber besonders wirksam ist und in sehr kurzer Zeit seine schädliche Wirkung äussert; so muß in diesen Fiebern mehrentheils schon in denen ersten sieben, ja auch wohl in den ersten vier Tagen sich die Hofnung zum Leben oder die Gefahr zu sterben zeigen, wie wir denn sehen,

Dd 2

daß

daß in diesen Tagen (wenns gut gehet) mehrens-  
 theils die Ausschläge bey diesen Fiebern zum  
 Vorschein kommen. Wenn nun also in dieser  
 Zeit dem Kranken nicht so weit geholffen werden  
 kann, daß die Bösartigkeit durch eine heilsame  
 Crisis vermindert wird; so siehet es sehr zweif-  
 selhaft um das Leben des Kranken aus. Es ist  
 zwar andern, daß auch wohl der schlimmste Perio-  
 dus derer bösartigen Fieber bis zum vierzehnen-  
 ten Tag gehet, aber hier muß man doch als-  
 denn das Miasma viel gelinder zu seyn glauben,  
 wie solches denn auch wohl andere Umstände  
 wahrscheinlich machen. Nunmehr kommen  
 wir wieder zu den üblen Vordeutungen einer  
 bevorstehenden Lebensgefahr: wenn die Nase-  
 reyen sehr stark, noch dazu vor dem siebenden  
 Tage und bey einer steten Schlaflosigkeit und  
 auch der Schlucken sich einstellen, wenn der Puls  
 sehr gesunken, das Zucken der Flechsen (subsultus  
 tendinum) dazu kömmt, die Augen sehr entzün-  
 det und starr, der Patient sehr geschwinde und mit  
 veränderter Stimme spricht, wenn sich ferner ein  
 Brechen dazugesellet und dem Kranken die Unrei-  
 nigkeiten wieder Wissen und Willen abgehen, (zu-  
 mahl wenn sie ichorös und sehr stinkend, als wel-  
 ches gewiß den Brand in den Gedärmen anzei-  
 get) auch die Hände sehr zittern, und die äuf-  
 serste Gliedmassen erkälten: so ist gewiß die Ge-  
 fahr groß. Noch weit grösser aber ist die Ge-  
 fahr, wenn die Zunge aar trocken und so starr  
 ist, daß sie der Kranke nicht heraus strecken kann,  
 wenn

wenn sich eine solche Beängstigung bey ihm äußert, daß er immer aus dem Bette zu springen beginnet, das Bette stets zupfet, und wenn der Hals dermassen entzündet ist, daß der Kranke entweder nur mit sehr großer Beschwerlichkeit oder gar nicht mehr schlucken kann. Bey solchen Umständen kann der Arzt frey sagen, daß alle Hilfe vergeblich, und daß der Patient bald sterben werde. Mehrere allgemeine Vordeutungszeichen, haben wir bereits in dem ersten Kapitel von denen Fiebern überhaupt S. 13. 14. wie nicht weniger bey Beschreibung der zu diesen Fiebern sich gesellenden Ausschläge (S. 78. dieses Kapitels) angezeigt, welche hiebey zu wiederholten und mit diesen gegen einander zu halten sind.

S. II.

Bey der Kur dieser Fieber muß man so viel möglich ist, allezeit darauf Acht haben, in welchem Periodo der Krankheit man zu dem Kranken geruffen worden, das ist, ob die Krankheit erst in ihrem Anfange, oder Zunehmen, oder bereits auf den höchsten Gipfel gestiegen sey. Denn hierauf kömmt es allerdings sehr viel an, wenn man in der Kur glücklich seyn will, und man muß sie nicht wie die Marktschreyer, alle auf einerley Art tractiren, und bey allen ohne Unterscheid erst Aderlassen, denn Brechen oder Purgiren, denn Schwitzen und denn saure und kühlende Mittel anordnen. Dahero sind denn

auch wohl die vielen Streitigkeiten entstanden, ob man in diesen Fiebern Blut lassen soll oder nicht, welches einige ohne Unterscheid bejahet, andere eben so ohne Unterscheid dawieder gestritten haben; die aber der Sache weiter nachgedacht haben, sind schon behutsamer gewesen und haben das Ueberlassen nach Beschaffenheit derer Umstände, Naturen, und nachdem diese Fieber erst angefangen oder schon weit gediehen sind, entweder gebilliget und zugelassen, oder abgerathen und verbothen. Ehe wir also die Kur dieser Fieber beschreiben, müssen wir nothwendig dieses anzeigen, daß jeder Zeitpunkt des Fiebers, (welche im ersten Kapitel S. 9. angeführt worden) auch eine Veränderung in der Kur erfordert, und wir werden also diese Ordnung beyhalten, daß wir die Heilungsart eines jeden Zeitpuncts dieser Fieber besonders mittheilen werden.

## S. 12.

Was nun die Heilungsart in dem ersten Zeitpunkt dieser Fieber anbetrifft, so ist selbige wohl mit die vornehmste, nur ist zu bedauern, daß entweder der Arzt sehr selten bey Kranke dieser Art um die Zeit geruffen wird, oder, wenn man auch noch um diese Zeit dazu kömmt, man nicht allezeit wissen kann, ob es eben gewiß zu einem böartigen Fieber ausschlagen werde. Indessen wenn Merkmahle vorhanden sind, daß ein böartiges Fieber entstehen dürfte, so muß man

man gleich im Anfange den Magen und die Gedärme von denen darinn befindlichen Schleim und Unreinigkeiten zu entledigen bemühet seyn, damit die andere Arzneymittel desto besser und geschwinder nachhero in die andere Wege mögen übergehen können. Es frägt sich nur, was in dieser Absicht rathsamer sey, ob man dem Kranken ein Brechmittel oder ein Laxiermittel verordnen soll? Hierauf dienet zur Antwort, daß man sich in diesem Fall nach den gegenwärtigen Umständen des Kranken und seiner Natur richten muß. Denn wenn man einen robusten starken Menschen vor sich hat, dem ein gelindes Laxativ nicht viel thut, bey dem noch in dem Magen viele unverdaute Speisen und Cruditäten zu vermuthen, und wo sonst keine Gegenanzeigen es verbieten, da wird man allezeit besser thun, wenn man ein gelindes Brechmittel verordnen wird. Folgendes wird dazu dienlich seyn können: R. ꝯ Rad. Ipecacuanh. ℥j. Fri emetic. gr. i-iiij. M. f. pulv. d. s. Brechpulver auf einmahl zu geben, und viele Schaaalen laulichen Thee oder Wasser nach und nach darauf zu trinken: oder man kann auch folgendes nehmen, welches zugleich gelinde laxiret: R. ꝯ Rhei elect. gr. xv. ℥j. Fri emetic. gr. i-iiij. Ois Absynth. gr. viij. M. f. pulv. d. s. Wie das vorige zu nehmen. Wenn aber eine Gegenanzeige vorhanden wäre, so thut man besser ein gelindes Laxiermittel zu ordnen, weil die starke Purganzen in diesem Fall vielen Schaden anrichten können. Man kann

hiesu entweder den Rhabar zu  $\mathcal{E}$ j. bis  $\mathcal{Z}$ B. ohne  
oder besser mit einem Mittelsalze versehen ordnen,  
oder eines von denen folgenden Formeln erwählen.

1.

$\mathcal{R}$ c.  $\mathcal{R}$  Rad. Jalapp. opt.  $\mathcal{E}$ j.  
 $\ominus$ is digest. sylv.  $\mathcal{E}$ B.  
 M. f. p. d. f. Laxierpulver auf einmahl.

2.

$\mathcal{R}$ c. Gumm. ammon, in  $\mathcal{R}$  squill. solut.  
 & inspiss.  
 Extr. Rhei  $\nabla$ of.  $\mathcal{A}\mathcal{A}$   $\mathcal{E}$ B.  
 Ellob. nigr. gr. vj.  
 M. f. c. Ess. amar. pilul. No. XX. ob-  
 duc.  $\mathcal{D}$ . d. f. Laxierpillen auf einmahl.

3.

$\mathcal{R}$ c. Mann. Calabr. el.  $\mathcal{Z}$ j.  
 $\mathcal{F}$ ri solubil.  $\mathcal{Z}$ ij.  
 Solv. in  $\nabla$ x comm. vel cinam. f. v.  
 $\mathcal{Z}$ ijj.  
 M. d. f. Laxiertrank auf einmahl.

4.

$\mathcal{R}$ c. Pulp. Tamarind. opt.  $\mathcal{Z}$ iß.  
 Seri lact. vaccin. c. crem.  $\mathcal{F}$ ri fact.  $\mathcal{Z}$ x.  
 fac. leniter ebullire  
 Colatur.  $\mathcal{Z}$ vij. adde  
 Mann. Calabr. el.  $\mathcal{Z}$ j.  
 $\ominus$ is mirabil. Glaub.  $\mathcal{Z}$ j.  
 M. d. ad Vittr. f. Nach und nach warm  
 auszutrinken.

S. 13.

§. 13.

Außerdem muß man in eben diesem Zeitpunkt, so viel als möglich die bevorstehende Krankheit abzurwenden oder zu vermindern suchen. Das vornehmste, was man hiebei thun kann, ist, daß man einen ordentlichen und gleichen Umlauf derer Säfte befördere, welches man durch temperirende und gelinde, die Ausdünstung befördernde Mittel (diapnoica) bewerkstelliget. In dieser Absicht läßet man ein halbes oder ganzes Quentchen zubereitete Krebssteine in zureichender Menge Citronensaft oder guten Weineßig auflösen und giebet es dem Kranken ein, man kann auch dieser Solution noch destillirtes Kirschwasser und etwas gereinigten Salpeter, auch wohl zur Annehmlichkeit Himbeeren- oder andern Syrup beymischen und den Kranken öfters eine Schaal voll von solcher Mixtur nehmen und fleißig dünne lauliche Getränke, besonders den Thee von Lachnoblau, Tausendgüldenkraut oder Cardbenedictenkraut nachtrinken, oder auch alle drey bis vier Stunden eines von folgenden Pulvern nehmen lassen: R. Conch. citr. ꝯi diaphor. Otri depur. aa. ʒi. M. f. ꝯ. div. in p. viij. æqual. d. Die hitzige schweißtreibende Mittel aber muß man hier ganz besonders vermeiden, weil dadurch die Krankheit in der Folge viel schlimmer und gefährlicher wird. Bisweilen ist die Unreinlichkeit derer Menschen Schuld daran, daß die Transpiration nicht wohl von statten gehet, oder doch wenigstens nicht an allen

Dd 5

Theilen

Theilen des Körpers erfolgt, besonders wenn die Hände und Füße voll Unreinigkeiten sind und die Schweißlöcher verstopfen, da muß man nothwendig diese Theile entweder mit bloßem, oder mit Kleie abgekochten und durch ein Tuch gegossenen, oder mit Essig vermischten Wasser warm abwaschen, und öfters muß man wohl gar Seife zur Hilfe nehmen; es ist dieses ein Umstand, auf welchen die Aerzte und Wundärzte selten Acht haben, aber der aufmerksame Herr Pringle hat ihn nicht aus der Acht gelassen.

## §. 14.

Ehe wir zu der anzustellenden Heilungsart in dem zweyten Zeitpunct dieser Fieber kommen, so müssen wir noch einen wichtigen Umstand erörtern. Es fragt sich nehmlich, ob in dieser Zeit eine Aderlaß anzurathen sey oder nicht? Die Meinungen der Gelehrten sind in diesem Stück gewiß recht sehr getheilt, und es giebt nicht wenige, welche es schlechterdings verwerffen, im Gegentheil giebet es viele, welche es vor allem, was bey der Cur der bössartigen Fieber nur statt finden kann, besonders anweisen. Doch sind die Meinungen dieser letztern in Ansehung des Zeitpuncts wenn das Aderlassen anzustellen, wieder getheilet, indem einige gleich zu Anfange des Fiebers, andere erst in dem Wachsthum, und wenn der Puls stark und voll wird, dieses Mittel anrathen. Wir würden sehr viel Zeit und Raum nöthig haben, wenn wir alle die Schriftsteller

steller und deren Gründe anführen wolten, es wird ratsamer seyn, wenn wir dasjenige hier anzeigen, was uns die Vernunft und die Erfahrung hiervon an die Hand giebet. Man muß hier ganz besonders auf die Verschiedenheit derer Naturen sein Augenmerk richten. Wenn der Kranke entweder sehr blutreich ist, oder an gewissen Jahreszeiten gewohnt gewesen Ader zu lassen, solches aber ein oder mehrere malen verläßnet, oder es haben sich sonsten bey ihm öfters Blutflüsse, z. E. Nasenbluten oder die güldne Ader, eingestellt, und solche wären eine Zeitlang wieder Gewohnheit ausgeblieben und er bekömmt dergleichen Fieberregungen, welche ein bössartiges Fieber anzukündigen scheinen, da würden wir vor allen Dingen, zumahl wenn der Puls die Vollblütigkeit noch dazu verräthet, also gleich in dem ersten Anfange eine Aderlaß anrathen, und zwar müste solches in diesem Fall noch eher und zuvor geschehen, als das Abführen durch Brechen oder Laxiren. Die Erfahrung bekräftiget diese unsere Meinung wirklich, und es werden uns darinnen mehrere beystimmen, daß in dieser Krankheit das Aderlassen gleich im Anfange allezeit wirksamer und heilsamer als in der Zunahme und Wachstum derselben befunden werden. Doch verstehet es sich von selbst, und wir werden dessen in der Folge mit mehreren erwähnen, daß unter gewissen Bedingungen auch in der Folge der Krankheit das Aderlassen sehr heilsam seyn kann. Wenn aber der Kranke

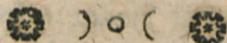
an

an sich gar nicht vollblütig, schwächlich und sonst an kein Aderlassen gewöhnet ist, oder noch dazu kurz vorher durch vieles Aderlassen, durch Blutflüsse oder auch durch kurz vorhergegangene Krankheiten entkräftet ist, da würde man sehr unverantwortlich handeln, wenn man dem Kranken die noch übrige zur Krankheit kaum zureichende Kräfte durch ein Aderlassen rauben wollte. Was aber die Menge des herauszulassenden Blutes anbetrifft, so muß man sich hierinnen ebenfalls nach den Kräften und der Vollblütigkeit des Kranken richten, doch wollten wir wohl unmaßgeblichst rathen, daß man nicht auf einmahl den Patienten zu viel und auch bey den stärksten Naturen nicht über zwölf Unzen Blut auf einmahl abzapsen lasse, sondern es ist besser, wenn es die Umstände erfordern, noch ein auch wohl zweymahl das Aderlassen zu wiederholen, doch muß man hiemit sehr behutsam zu Werke schreiten, weil die zu starke und öftere Ausserungen des Blutes die hier so nöthige Kräfte sehr mit nehmen, den Puls sinkend machen und das Nasen geschwinder befördern.

## S. 15.

Wir kommen zu der Heilungsart, welche in dem zweyten Zeitpuncte dieser böartigen Fieber statt findet. In diesem Zeitpuncte wächst das Fieber und wird gröffer, der Puls wird geschwinder und voller und die Hitze nimmt Stufenweise zu, mehrentheils ohne allen Schweiß. Dieses ist

ist die Zeit, da man alle Mühe und Sorgfalt anwenden muß, um der Bösartigkeit Einhalt zu thun, um das Miasma vermittelst eines gelinden Schweisses aus dem Körper zu führen. Dieses zu erhalten, muß man sich nur ganz gelinder schweißtreibender Mittel bedienen, weil die hitzige, spirituöse, sogenannte gichtreibende Arzneyen (*alexipharmaca* s. *bezoardica*) hier allezeit sehr gefährlich, und ob gleich die bekannte *essentia alexipharmaca* Stahl's ihr gebührendes Lob verdienet, so muß man auch diese hier sehr behutsam gebrauchen und etwa alle zwey Stunden des Morgens 20 bis 25 Tropfen im laulichen Thee, dünnen Haberschleim, oder sonst dünnem Getränke zu nehmen ordnen. Man verordnet auch gemeinlich in denen Lazarethen des Morgens den Kranken zwey bis dreymahl dreißig Tropfen von folgender Mixtur in laulichem Thee von Wasserknoblauch (*Scordium*) und Chamillen zu nehmen: ℞. Ess. Scord. satur. MR. simplic. āā. q. v. und es ist dieses Mittel in seiner Wirkung gut und heilsam befunden, indem es eine gute Ausdünstung erhält, zugleich aber der Bösartigkeit widersteht und die Resolution und Fäulnis der Säfte verhindert. Viel eher und besser aber erhält man diese Absicht durch den vorsichtigen Gebrauch des Kampfers, welchen man in frischem süßen Mandelöl und zwar ein Quentchen Kampfer in drey Quentchen dieses Oehls auflöset und davon nach Beschaffenheit der Umstände 15, 20 bis 30 Tropfen auch wohl



zu wiederholten mahlen in laulichem Thee oder auf Zucker geträufelt giebet. Wem diese Art, den Kampfer zu nehmen, nicht gefällig oder bequem, der kann sich einer derer folgenden Formel bedienen.

## I.

℞. ꝑii diaphor. simpl. ℥j.  
 Otri depur. ℥℞.  
 Camphor. gr. ij. iij.  
 M. f. ☉.

## 2.

℞. ☿ absorb. ꝑiat. Stahl.  
 Contrayerv.  
 Otri depur. āā. ℥℞.  
 Camphor. gr. ij. iij.  
 M. f. pulv.

## §. 16:

Von eben so guter Wirkung sind auch die halbflüchtige Mittelsalze, welche, wenn sie recht bereitet und zu rechter Zeit gegeben werden, allezeit nach unserer Erfahrung sehr wirksam sind befunden worden. Wir werden auch nur derjenigen hier Erwähnung thun, welche wir vermittlest eigener Erfahrung so wirksam befunden haben. Das erste ist das zur Zeit nur wenig im Gebrauch gewesene nitrum flammans, so aus einem reinen Salpetergeiste (spiritus nitri) und einem reinen Harngeiste (spiritus urinosus) oder einem trocknen flüchtigen Laugensalze bereitet wird, dessen

dessen Tugenden in Entzündungsfiebern und andern Krankheiten vor ihm nicht erwehnet werden sollen, aber in diesen bössartigen Fiebern, (besonders wenn Ausschläge zu vermuthen waren und bey denen größten Beängstigungen dennoch nicht zum Vorschein kommen wollten, oder auch wohl schon zurücke getreten waren,) hat sich dieses Mittel allezeit sehr wirksam bezeiget und den zur Absicht habten Zweck erreicht. Man giebet dieses Salz in trockner Gestalt zu 10, 15 bis 20 Gran mit einem absorbirenden Pulver oder auch mit dem Contrayerven Pulver, oder auch allein in Wasser aufgelöset: Ja man kann es auch in Hoffmanns schmerzstillenden Geiste (Liquor anodynus mineralis) bey gelinder Wärme auflösen und davon dem Kranken nach Beschaffenheit derer Umstände 15 bis 30 Tropfen, auch öfters als einmahl in einem Tage mit laulichem Getränke geben, wie wir denn auch wohl bisweilen den Campher mit beygemischet und mit gutem Erfolg gegeben haben. Es wäre zu wünschen, daß man dieses Mittel öfterer gebrauchen und alles dabey gehörig anmerken möge, um dessen gute Wirkung und Eigenschaften ferner gehörig zu erforschen. Das zweyte Mittel, welches nach unserer eigenen Erfahrung, sich in dieser Krankheit ganz besonders hervor gethan hat, ist der bekannte Spiritus Mindereri. Anfängern zum besten, wollen wir die Bereitung dieses Mittels hier mittheilen: man nimmet von dem Sale ammoniac. volat.

so viel man will, und mischet solches allaemach mit einem guten destillirten Weinessig unter beständigem Rühren so lange bis die Sättigung erfolget, das ist, bis kein Aufbrausen (effervescentia) mehr zu merken ist, und alsdenn ist dieses Mittel fertig. Hiervon giebet man dem Kranken öfters einen Löffel voll ein und lässet ihn etwas warmes dünnes Getränk nachtrinken, welches mehrentheils einen gelinden Schweiß zu befördern und den Patienten dadurch merklich zu erleichtern pfleget. Noch wirksamer, in Ansehung der schweistreibenden Kraft ist der in der Pharmacopoea Edimburgensi pauperum angezeigte Hautus diaphoreticus, dessen Zubereitung folgende ist: ℞. Spirit. Mindereri, Syrup. diacod. f. Papauer. alb. āā. ꝥß. Sal. Corn. Cerv. vol. gr. v. M. Hievon giebet man öfters ein halbes, ganzes auch wohl zwey und mehrere Quentchens mit laulichem Thee ein, welches uns unter gewissen Umständen sehr gute Dienste gethan: wie denn überhaupt die Wirkung derer flüchtigen Salze allzeit sehr groß und geschwinde ist, wenn man nur mit denselben vernünftig umgeheth und sie zu rechter Zeit gebrauchet.

## S. 17.

Wenn aber die Ursache der Krankheit zu feste sitzet, so wird man mit allen dergleichen Schweistreibenden Mitteln nichts ausrichten, und wenn sich auf den Gebrauch diesererwehnten Arzneyen bey übrigen nöthigen Vorkehrungen  
(wohin

(wohin besonders gehört, daß sich der Kranke ruhig halte und zureichende dünne Getränke trinke zc.) kein Schweiß einstellt; so ist rathsamer diese Mittel zu unterlassen, und man muß die vorhero angezeigte aus Contrayerven und Campfer bereite Pulver verordnen. Man hat auch iziger Zeit in eben der Absicht den Bisam (moschus) ziemlich im Gebrauche, welchen man öfters des Tages zu fünf, zehen und mehr Granen eingegeben, und es hat dieses Mittel sich bey ciniaen sehr wirksam erwiesen, indessen wissen wir auch, daß es bey vielen nichts gethan hat, sondern die Kranke sind den Weg alles Fleisches gewandert. Ob man aber solches dem Bisam oder der zu großen Bösartigkeit des Fiebers zuschreiben soll, dazu gehören noch mehrere Beobachtungen um solches auszumachen. Wir müssen hier aber die saure Mittel anzuführen nicht veräessen, welche fast von allen und jeden Schriftstellern einmüthig als die besten und kräftigsten Mittel, die Hitze zu dämpfen, wie auch die Bösartigkeit zu vermindern und zu heben, angepriesen werden, und welches die viele Erfahrungen auch genuasam bestätigen. Sowohl die vegetabilische als auch die mineralische Säure haben hierinnen aewiß sich allezeit sehr kräftig und wirksam bewiesen, und es ist eben aus denen bey so vielen Menschen davon erfolgten guten Wirkung der sauren Mittel so wohl in der Kur selbsterer bösartigen Fieber, als auch zur Präservaction derselben, die wahrscheinliche Hypothese entstanden,

Ee

standen, daß diese Fieber von einer flüchtig saurenhaften Materie entstehen und erzeugt werden. Wir lassen dieses anigo dahin gestellet seyn, und wollen nur zeigen, wie und zu welcher Zeit diese Mittel appliciret werden. Die Zeit betreffend, so kann man die gelindere vegetabilische Säuren unter anderem Getränke gemischt dem Kranken den ganzen Tag über und beständig nehmen lassen, z. E. wenn man Zitronensaft, oder, wo dieser zu kostbar, einen guten Esig mit Wasser, oder einer Pflisane von Kräutern mischet, so kann der Kranke beständig davon trinken, wie denn auch der Wein mit Wasser gemischt, auch ein und mehrere Gläschen blossen Wein ohne Wasser gemischt in eben der Absicht öfters mit großem Nutzen können verordnet werden, als wovon wir in der Folge mehr zu sagen Gelegenheit haben werden. Weil aber doch mehrentheils die Hitze und Unruhe in diesen Fiebern gegen die Nacht immer stärker zu werden pflegen, so kann man die saure Mittel, besonders die mineralische, lieber gegen die Nacht reichen, wodurch denn auch die Ruhe und der Schlaf befördert werden: überhaupt aber muß man sich, was die Zeit betrifft, wenn diese oder andere Mittel zu reichen, nach denen obschwebenden Umständen richten. Man kann auch zur Erquickung des Kranken, zumahl wenn der Mund sehr trocken und die Zunge von Hitze schwarz geworden, die Citronen abschälen, in Scheiben schneiden, mit Zucker bestreuen und davon  
 öfters



dulcificati) als des spiritus nitri dulcis und des spiritus vitrioli dulcis s. liquoris anodyni mineralis Hoffmanni, zu 20 bis 40 und mehr Tropfen, doch sind zur Mäßigung der starken Hitze die vorige schon besser und wirksamer. Wir wollen Anfängern zum Besten einige Formeln mittheilen, welche aus denen sauren Mitteln bereitet werden und so wohl der Bösartigkeit Einhalt thun, als auch die starke Fieberhitze dämpfen.

## I.

℞. ꝯæ fontan. ℥ij.  
Succ. Citr. rec. ℥ij.  
Vini Rhenan. ℥iv.  
Sacchar. alb. q. s. ad gratiam.  
M. d. s. Oesters eine oder zwey Theeschalen voll zu nehmen.

## 2.

℞. Decoct. hordei ℥ij.  
+ vin. opt. ℥iv.  
MRae simpl. ℥iij.  
Syr. Ceras. nigr. q. s. ad grat.  
M. d. s. Wie das vorige zu gebrauchen.

## 3.

℞. ꝯæ commun. ℥ij.  
Spir. Vitriol. gtt. LX.  
Ræ. Fl. bellid. ℥ij.  
Syr. +ros. Citr. ℥iij.

M. d.

M. d. f. Gegen Abends und wenn kein Schlaf erfolgt, auch die Nacht durch alle Stunden eine Theeschaale voll zu nehmen.

4.

Rc. ∇æ Ceras. nigr.  
 Borrag. aa. ℥v.  
 Cinam. Cydoniat. ℥ij.  
 Spir. Vitriol. gtt. XL.  
 FRae. Papau. errat. ℥ij.  
 Liqu. anod. min. ℥j.  
 Syr. Acetosæ ex succo ℥iij.  
 M. d. f. Wie das vorige zu gebrauchen,

§. 19.

Wenn zu vernuthen, daß ein Ausschlag unterwegs, aber nicht gehörig und zu rechter Zeit herausbrechen will, sondern vielmehr grosse Beängstigungen und Unruhe verursacht, so muß man zu denen reizenden, rothmachenden und blasenziehenden Mitteln (epispastica & vesicatoria) seine Zuflucht nehmen, als welche die geschwächte Kräfte des Lebens wieder aufrichten und die Nerven, vermittelst ihres starken Reizes, in eine solche Bewegung setzen, daß öfters dadurch eine sehr heilsame Crisis durch diese oder jene Art von Ausschlägen befördert und zugleich also die schädliche Materie von den edleren Theilen des Körpers ab, und an andere Stellen hingeleitet wird. Man pfleget aber gern, zumahl

Et 3

ben

bey Kranken, deren Natur man noch nicht recht  
 kennet, mit denen gelindern, das ist, denen roth-  
 machenden Mitteln den Anfang zu machen, zu  
 welchem Ende man einen Brey oder Salbe von  
 gequetschten Senf, klein geriebenen Meerrettig,  
 Sauerteig und scharffen Eßig bereitet, solche  
 auf Leinwand oder Leder ziemlich dick und reich-  
 lich streichet, zuvörderst die Fußsohlen mit war-  
 men Eßig scharf reibet und denn dieses Pfla-  
 ster drauf leget, und solches nach Beschaffenheit  
 der Umstände alle Morgen und Abend erneuert.  
 Wo aber dieses Mittel nicht einen zureichenden  
 Reiz verursachet, und zumahl, wenn heftige  
 Nasereyen mit gegenwärtig sind, kann man in  
 den Nacken oder an die Baden ein spanisches  
 Fliegenpflaster legen. Auch rathen einige  
 Schriftsteller, in dem Fall, wenn die Naserey  
 sehr stark ist, eine Aderlaß anzustellen, noch an-  
 dere aber Blutigel an die Schläfe zu setzen.  
 Indessen sind wir der Meinung, daß in diesem  
 Zeitpuncte der böartigen Fieber die Ausleerun-  
 gen des Blutes allezeit gefährlich sind, da die  
 Erfahrung uns vielfältig gelehret, daß bald nach  
 solchen Ausleerungen der Puls ungemein gesun-  
 ken, die Kräfte der Kranken augenscheinlich ab-  
 genommen und die Krankheit überhaupt viel  
 gefährlicher und unheilbar geworden. Dagegen  
 aber können wir aus der Erfahrung versichern,  
 daß in denjenigen Fällen, wo bey vollblü-  
 tigen Persohnen entweder die Ausschläge nicht  
 zum Vorschein kommen wollen, oder wo dies  
 selbe

selbe zwar ausgebrochen, aber auch wieder zurück gefehret waren und die Zufälle also verschlimmert wurden, uns eine Ueberlast mehrertheils die größte Wirkung geleistet und den Ausbruch derer Ausschläge ungemein befördert habe, zumahl wenn die Kräfte des Kranken noch nicht zu sehr sind erschöpft gewesen. Es ist aber eine ausgemachte Sache, daß bey solchen Umständen allezeit eine reiffe vernünftige Ueberlegung eines klugen Arztes erfordert werde, indem ein geringer Umstand öfters die ganze Sache ändert, und in der Heilungsart eine grosse Veränderung machet.

S. 20.

Es fragt sich aniso auch, was zu rathen sey, wenn in diesem Zeitpunkt kein williger und offener Leib erfolget, sondern vielmehr eine Hartleibigkeit sich äuffert, und dieses noch besonders, wenn Ausschläge entweder schon wirklich vorhanden oder zu vermuthen sind? Hier sind die Meinungen derer Gelehrten wieder getheilet, indem einige behaupten, daß man in solchem Fall schlechterdings weder Laxiermittel noch Clystire auch nicht einmahl geringe Dosen von Mittelsalzen und also auch nicht den Salpeter verordnen müsse, weil durch einen gelinden Reiz in denen Gedärmen leichtlich die Materie, welche nach der äusseren Peripherie des Körpers bestimmt ist, nach denen Gedärmen könnte hingeleitet und dadurch weit üblere Zufälle erregt werden: andere hingegen sind nicht nur geneigter Klystire

Et 4

und

und gelinde Mittelsalze zu ordnen um einen gelinden, offenen Leib zu erhalten, sondern es sind auch einige, welche bey allen Arten von Ausschlägen und selbst bey denen Pocken nicht nur denen Kranken öftere und reizende Klystire ordnen, sondern auch sogar häufig Laxiermittel reichen, unter dem Vorwande, die bösertige Materie zu vermindern und aus dem Körper zu führen. Man muß aber, wenn wir unsere Meinung aufrichtig hierüber eröffnen sollen, der Sache weder zu viel noch zu wenig thun, und die Mittelstraße gehen. Denn öftere und sehr reizende Laxiermittel sind unserer Meinung nach offenbahr schädlich, weil sie diejenige Materie, welche die Natur bey vielen tausenden lediglich nach der äußern Oberfläche des Körpers herauszuwerfen bemühet ist, eben durch diesen starken Reiz derer Gedärme zurücke getrieben und nach denen Gedärmen hin determiniret wird, welches aber wohl bey denen wenigsten denjenigen Nutzen und die Wirkung leisten wird, so diejenigen erwarten und zur Absicht haben, welche sich dieser Heilungsart bedienen. Selbst die Erfahrung zeigt uns, daß solches mehr schädlich als nützlich sey; denn wenn zu denen bösertigen Fiebern, zumahl wo ein Ausschlag mit gegenwärtig ist, ein Durchfall außser den critischen Tagen dazu kömmt, so ist solcher allemahl verdächtig, und viele Kranke sterben bey solchen Umständen. Indessen wäre es auch nicht gut, daß man im Fall eine Hartleibigkeit vorhanden,

(welche

(welche dem Kranken mehrentheils viele Beäng-  
stigungen machen und andere Zufälle mehr erze-  
gen,) sich, aus Furcht die Ausschläge zurücke zu  
treiben, aller Mittel enthalten wollte, welche  
einen offenen Leib machen können. In solchem  
Fall rathen wir vielmehr die erweichende Cly-  
stire, welchen man nach Beschaffenheit derer  
Umstände auch wohl etwas vom Salpeter, ge-  
meinen Salz oder andern Mitteln zu mehrerem  
Reiz und geschwinderer Beförderung eines wil-  
ligen Leibes beymischen kann, als wornach öfters  
die Ausschläge viel eher und sanfter zum Vor-  
schein gekommen: ja man kann hier auch wohl  
die Mittelsalze, den Rhabarber und andere gelin-  
de Papiermittel in mäßiger Dosi innerlich brau-  
chen, denn wenn die Verstopfung des Leibes gehor-  
ben, so pflegen gar bald die Beängstigungen und  
andere Zufälle mehr nachzulassen, und die Aus-  
schläge kommen eher und leichter heraus.

§. 21.

Endlich ist noch mit wenigem zu erörtern,  
wie man sich zu verhalten habe, wenn bey diesen  
Fiebern sich ein Durchfall in diesem Zeitpuncte  
äussert? Hierauf dienet zur Antwort, daß, wenn  
der Durchfall am critischen Tage sich einstellt,  
man sich vor denselben gar nicht zu fürchten habe,  
sondern es ist derselbe vielmehr als ein gutes  
Vorherdeutungszeichen von einem glücklichen  
Ausgange der Krankheit anzusehen, weil dadurch  
die bösertige Materie desto schleuniger und häuf-  
tiger aus dem Körper geführet wird.

Et 5

dieser

Dieser Durchfall indessen sehr lange anhalten und  
 den Kranken sehr schwächen und entkräften  
 sollte so ist es besser, daß man zuvörderst durch  
 eine mäßige Dosis vom Rhabarber die ange-  
 sammelte Unreinigkeiten aufeinmahl herauszu-  
 schaffen suche und nachhero gebe man dem Pa-  
 tienten gelinde schweißtreibende, absorbirende  
 auch wohl anhaltende Opiatmittel ein: ꝛ. E.  
 man ordne zuvörderst folgende Pulver: R. ꝓii.  
 diaphor. succin. alb. ppt. Conch. ppt. aa. ꝓij.  
 Otri depur. ꝓß. extr. Calcarill. ꝓol. gr. xviii.  
 M. f. pulv. div. in p. vj. æqu. d. f. Alle drey  
 Stunden eines zu nehmen. Dabey lasse man  
 dem Kranken fleißig warmen Thee oder Haber-  
 schleim nachtrinken und sich zu einem gelinden  
 Schweiß bequemen, so wird sich der Durchfall  
 ohne Schaden legen: solte er aber dennoch an-  
 halten und die wenige Kräfte noch mehr rauben;  
 so kann man auch sicher und mit guter Wür-  
 fung die Opiatmittel ordnen, als in welchem  
 Fall man ein Quentchen und mehr von der  
 bekantten Theriaca Andromachi, oder etliche  
 Tropfen von den Liquido laudano Sydenhami,  
 oder auch ein absorbirendes Pulver mit wenigen  
 Granen der mass. pilul. de cynogloss. de  
 stīrac &c. geben kann, als wodurch der Durch-  
 fall ohne Nachtheil zum besten des Kranken ge-  
 stillt wird, doch wollen wir neu- angehenden  
 Aertzten insbesondere denen Wundärzten wohl-  
 meinend rathen, in solchem Fall allezeit den  
 Rath eines klugen und erfahrenen Arztes einzu-  
 holen.

holen. Auch hat man sich nicht so sehr vor einen Durchfall zu fürchten, welcher außer denen critischen Tagen erscheinet, sondern wenn derselbe von Erkältung entstanden, soll man bemühet seyn den Patienten eine gelinde Transpiration durch warme Getränke und gelinde Schweißbefördernde Mittel zuwege zu bringen, und wenn er stärker werden und die Kräfte sehr mitnehmen sollte, so kann man auf eben die Art wie vorher gemeldet verfahren. Wenn aber ein solcher Durchfall bey diesen Fiebern, wo zugleich ein Ausschlag dabey ist, sich ereignen sollte, da ist denn schon allezeit mehr Gefahr damit verknüpft, dahero man in diesem Fall schon behutsamer seyn muß. Man hat hierbey vornehmlich den Gebrauch aller Mittelsalze und anderer die Gedärme reizender Mittel bey Seite zu setzen, und besonders den Patienten zu einem gelinden Schweiß zu bequemen, in welcher Absicht man hier die absorbirende Mittel mit Campher versetzt, oder auch diesen in süßen Mandelöhl aufgelöset, von sehr guter Wirkung finden wird. Diese Wirkung zu befördern, lästet man den Kranken zureichende warme Getränke zu sich nehmen, und um zugleich die in denen Gedärmen befindliche scharffe reizende Materie unwirksam zu machen; so erwählet man dergleichen Getränke, welche durch ihr schleimigtes, klebrichtes Wesen solche Schärfe aleichsam in sich verwickeln und also in ihrer Wirkung schwächen, dergleichen die involvirende oder demulcivende Mittel

tel

tel sind. In solcher Absicht dienen ein dünner gekochter Schleim von Haberz oder Gerstengrüße von Graupen und denenjenigen Kräutern und Wurzeln, welche unter denen denulcirenden Mitteln in der Therapia generali beschrieben sind. Man darf auch nur bloßes Wasser nehmen und in demselben etwas von gumm. arabico oder Thragacanth. auflösen und davon trinken lassen, oder um zugleich die Hitze zu mäßigen und den Durchfall (wenn die vorigen Mittel sich nicht wirksam genug bezeugen) etwas anzuhalten, abgekochtes Reißz oder Hirsenwasser mit etwas wenigens von der tinctura flor. papauer. bellid. oder blossen spiritum vitrioli vermischt aber durchaus nicht kalt trinken lassen, und endlich, wenn es die Umstände erfordern auch die Opiatmittel, wie vorhero gelehret worden, verordnen. Wir werden uns nicht länger aufhalten, da wir in dem folgenden Kapitel von den Durchfällen und der Ruhr besonders handeln werden.

## §. 22.

Nunmehr folgt in der Ordnung die Heilungsart, welche in dem dritten Zeitpuncte dieser Krankheit anzustellen ist. In dieser Zeit ist die Krankheit aufs höchste gestiegen, und es ist die Gefahr hier am allergrößten, die Kräfte sind durch die in denen vorigen Zeiten sich vielfältig geäußerte Zufälle sehr mitgenommen und es kommt jezo darauf an, ob noch so viele Kräfte übrig

übria sind, die Krankheit völlig zu überwinden. Weil nun die alten Aerzte wohl wußten, wie weit die Natur allein oder die Mühe, Fleiß und Geschicklichkeit eines Arztes vermögend wären, die mangelnde Kräfte dem ermatteten und hinfälligen Körper wieder zu geben, und der Natur hierin das meiste zutraueten; so waren sie der Meinung, daß man in diesem Zeitpuncte nichts verordnen, sondern alles der Natur allein überlassen, und darauf Acht haben müste, wohin sich die Krankheit einiger massen lenken würde; denn in diesem Zeitpuncte pflaget gemeinlich eine ganz augenscheinliche Crisis zu erfolgen, so daß entweder die Krankheit durch einen heftigen oder doch reichlichen Schweiß, oder durch einen Durchfall, oder durch die her austreibende Ausschläge oder auf eine andere weise glücklich gehoben wird, woben denn freylich der Arzt nicht viel thun kann, auffer daß er nur das schädliche abzuwenden, und der Natur einigermaßen zu Hülfe zu kommen suchet, wie und auf welche weise solches geschieht, haben wir bereits in denen kurz vorhergehenden Absätzen gewiesen. Denn daß wir schon in der Abhandlung der Heilungsart des zweenen Zeitpunctes von der Beförderung des Schweißes und derer Ausschläge gehandelt haben, solches ist mit guten Bedacht geschehen, weil dieser dritte Zeitpunct (wenns gut gehet und die Natur noch mit Würfet) von denen wenigsten, wohl aber alsdenn bemercket wird, wenn die Kräfte nicht hinreichend sind

sind die Absichten der Natur zu erfüllen, das ist, wenn der Kranke gleichsam mit Leben und Todt ringet und diejenige Krisis nicht erfolget, welche die Umstände erleichtern könnte. Hier pflegen die Kranke mehrentheils Merkmahe der größten Schwäche, Mattigkeit, Beängstigung und Unruhe von sich zu geben, der Urin ist blaß und wäsricht, der Puls ist gesunken, und die vis vitæ nimmt ab. Wenn ein Arzt hier der Natur alles überlassen und die Hände in den Schoos legen wolte, so würde er sehr unbillig handeln, dieses ist der Zeitpunkt, in welchem öfters der Arzt das Leben und den Tod des Kranken in seinen Händen hat, und wo beydes von seiner klugen Ueberlegung abhänget. Wir wollen uns hierbey nicht aufhalten, sondern die Mittel anzeigen, welche hier mit Bedacht und Vorsicht zu rathen.

## §. 23.

Es kommt hauptsächlich hier auf die Erhaltung der noch übrigen Lebenskräfte an, in welchem Fall der Gebrauch des Weins und sogenannter Nerven- und Herz-stärkender Mittel (analeptica) die größten Wirkungen hervor bringet, denn den nützlichen Gebrauch derer rothmachenden und Blasen-ziehenden Mittel haben wir schon in dem vorhergehenden angezeigt. Was hier der Wein oder die mit Wein abgezogene Wässer vor große Wirkung leisten ist gewiß zu verwundern, indem öfters ein einiger Trunk guten Weins

Weins den Kranken in einen sanften Schlaf gebracht, während welchem sich ein allgemeiner reichlicher Schweiß und mit diesem bisweilen die Ausschläge eingestellt haben, und wenn die Kranke erwachten, so waren sie wie von neuem geböhren. Wir sind öfters zu Kranken in diesem Zustande des Fiebers gerufen worden, wo wegen der Entlegenheit in der Geschwindigkeit keine Arzney zu haben gewesen, daher im Nothfall ein gut Glas Wein entweder bloß für sich rein, oder mit etwas Gewürze gewärmet, oder ein Gläschen Zimmtwasser so mit Wein abgezogen (aqua cinamomi cum vino) verordnet und von sehr heilsamer Wirkung befunden wurde. Wie denn auch hier die flüchtige und halbflüchtige Salze mit allen Ruhm erwähnt zu werden verdienen, unter welchen besonders das flüchtige Bernsteinsalz und das bekannte sal volatile oleosum Sylvii sich vorzüglich wirksam erwießen, indem die flüchtige Theilchen vermittlest ihres stärkeren Reizes nicht nur die geschwächte Nerven wieder gleichsam beleben, sondern auch die langsame Bewegung des Nervensaftes in eine geschwindere Bewegung bringen: Doch muß ein Arzt die Naturen derer Patienten wohl kennen, welchen er diese Salze reicher, und selbige nicht so ganz ohne Unterscheid einem jedweden verordnen. Außer diesem und denen im vorhergehenden angeführten Herz- und Nervenstärkenden Mitteln, müssen wir die so sehr berühmte Peruvianische Fiebereinde (china chinæ,

chinæ, f. cortex Peruvianus) nicht vergessen, denn so wirksam sich dieselbe in Heilung derer kalten Fieber erweist, eben so herrliche Dienste leistet sie auch hier in diesen Fiebern, und besonders in diesem Zeitpuncte, wovon wir in denen mehresten practischen Büchern derer Englischen Aerzte unzählige Erfahrungen antreffen, und die mehreste Aerzte in Teutschland werden diese Erfahrungen wahr befunden haben.

## §. 24.

Die Art und Weise, wie man dieselbe gebrauchet und verordnet ist sehr verschieden, überhaupt aber von guter Wirkung, nur daß eine Vorschrift vor der andern wirksamer ist und ihre Wirkung durch einen und den andern Zusatz vermehret und geschwinder befördert wird. Man ordnet sie in dieser Krankheit entweder in substantia, oder auf andere Arten zubereitet. In substantia giebet man sie entweder an sich selbst zu einem Scrupel, oder etwa sechs Granen Salpeter gemischt wie Pulver alle zwey oder drey Stunden eines zu nehmen; oder auch mit andern Mitteln, besonders (nach der Erfahrung derer Herren Zurham und Pringle) mit gleichen Theilen der Virginianischen Schlangenzurzel (*Serpentaria virginiana*) gemischt, und weil sie in Pulvern auf diese Art sehr unangenehm einzunehmen; so kann man mit dem Syrupo Caryophyllorum oder de Cinamomo eine Latwerge daraus machen und davon öfters  
einen

einen Theelöffel voll nehmen lassen: oder man kann sie nach Beschaffenheit der Umstände auch zu mehrerer Wirkung mit einigen spiritusosen Wässern in einen Trauck verwandeln, mit einem von obigen Syrupis angenehm machen, und alle Stunden einen oder zwey Eßlöffel voll davon nehmen lassen. Wenn man aber die Chinarinde nicht in substantia geben will, so verordnet man entweder die in Apothecken davon fertige daraus zubereitete Mittel, als das extractum aquosum oder vinosum, und zwar wieder allein oder mit andern Mitteln gemischt; oder man verschreibet, nachdem man es gut findet, wie und auf was Art man sie will zubereitet haben. Die Extra verordnet man entweder zu Pillen gemacht von ʒʒ bis ʒʒ oder besser mit destillirten Wässern aufgelöset, auch wohl mit andern dienlichen Mitteln gemischt und angenehm gemacht, wie etwa folgender Weise:

℞. Extr. Cort. Peruv. ʒʒ. opt. ʒij.

ʒae Fl. Chamomill. ʒivʒ.

Cinam. c. vin. ʒvj.

Sal. vol. oleof. Sylv. ʒij.

Syrup. Caryophill. ʒʒ.

M. d. s. Alle 2 oder 3 Stunden einen guten Eßlöffel voll zu nehmen.

Man kann es aber verändern, wie man vor gut findet, und wir haben öfters statt dem Sale vol. oleof. den liquorem C. C. succin. oder auch das sal volat. succin. dieser obigen Mirtur beygesetzt und eine baldige gute Wirkung davon

ʒf

ver

versühret. Nur muß man hier bemerken, daß dasjenige Extractum Chinæ Chinæ das beste und würcksamste sey, welches mit kaltem Wasser zubereitet worden, aber auch, daß es sehr theuer und kostbar ist: von solchem extracto lassen wir Zij in Zij Hungarischen, Spanischen oder Maderawein auflösen, und davon alle Stunden 2 bis 3 Theelöffel voll nehmen, welches etwas lieblich schmecket und sehr würcksam ist. Man kann auch etliche Unzen dieser Rinde mit einem halben oder ganzen Maas beliebigen Weins infundiren und gelinde digeriren, denn rein abklären und davon bisweilen ein Spitzglas voll nehmen lassen, auch wird die Rinde entweder nur für sich allein mit Wasser abgekocht und wie ein Franck getruncken, oder zugleich mit andern Mitteln vermischet ebenfalls mit Wasser gekochet, denn abgekläret und dieses wieder mit andern Mitteln versetzt, wie folgende Formel des Herrn Pringle ist:

℞. Rad. Serpent. Virg. contus.

Cort. Peruv. opt. pulveris. āā Zij.

Coqu. in ꝛæ fontan. Lib. I. ad dimid. Colatur. adde.

ꝛæ Cinam. c. vin. Ziß.

Syr. Caryophill. Zij-3vj.

M. d. s. Alle 4 oder 6 Stunden vier Löffel voll zu nehmen.

Der Herr Zurcham hat wieder eine andere Art die Chinaride zu vermischen und zuzubereiten: weil er nun dieselbe für so sehr würcksam hält, in dem

dem sie die festen Theile wieder stärcket, die Auflösung und Fäulniß des Geblüths abwendet und seine Vermischung (crasis) wieder in den vorigen rechten Stand bringet, jedoch ohne die Ausdüftung aufzuhalten: so wollen wir die Formel hier mittheilen:

**R.** Cort. Peruv. opt. pulveris ℥ij.  
 Flaved. Aurant. Hispalens. ℥iij.  
 Rad. Serpent. Virg. ℥iij.  
 Croci Anglic. ℥jv.  
 Coccinell. ℥ij.  
 Spir. vini Gallici ℥xxx.

**M. f.** infusio clausa per dies aliquot,  
 tres saltem quatuorue, deinde  
 coletur. **D.**

Hievon giebet man denen Krancken alle vier, sechs oder acht Stunden von einem Quentchen bis zu einem Loth, mit zehen, funfzehen oder zwanzig Tropfen Vitriol-Elixir in ihrem Geträncke, oder in gewässertem Wein: doch scheinet uns die dosis des Herrn Zurbams etwas zu starck für unsere Landeleute zu seyn: Wenn der Krancke aber verstopften Leibes, oder sein Bauch aufgetrieben und gespannt ist: so soll man ihm vorher, ehe er dergleichen Mittel gebrauchet, ein Clystier oder gelindes Laxiermittel aus Rhabarber, Manna &c. verordnen. Ueberhaupt muß ein aufmerkssamer Arzt hier nach Beschaffenheit derer Umstände und Verschiedenheit der Naturen die Mittel zu verändern wissen, indessen wird die Peruvianische Fieber-

rinde wohl mehrentheils bezubehalten seyn, weil dieselbe die Krancken auch zugleich vor ein Recidiv sicher stellet.

## S. 25.

Weil in diesem Zeitpuncte die Krankheit am gefährlichsten, so, daß auch auffer dem Arzte schon die umstehende die Gefahr zur Gnüge einsehen; so pflegen um diese Zeit die angehörige des Kranken (wenn sie auch in der vorigen Zeit gar keinen Arzt gehabt) mehrentheils von Furcht und Bangigkeit wohl mehr als einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Hier versprechen sie güldne Berge und die Aerzte werden bey solcher Gefahr fast angebethet, aber auch zugleich sehr beunruhiget, indem alsdenn alle Augenblicke neue Mittel vorgeschlagen werden, worüber sie doch gemeiniglich erst die Aerzte befragen. Denn soll nach des einen Meinung je eher je lieber Blut gelassen werden, weil es bey dem oder jenem, der es auch so gehabt, gleich geholfen, der andere rathet die spanische Fliegen, der dritte ein Clystier und, Gott weiß! was denn nicht alles gerathen ist. Mehrentheils aber, weil bey solchen Umständen der Krankheit, auffer der Unruhe, Hitze und Wahnsinnigkeit auch eine Engbrüstigkeit und Drucken unter den kurzen Rippen gegenwärtig, so pflegen die mehresten auf eine Aderlaß zu bestehen, wie denn auch wohl öfters Aerzte es vor eine Inflammation der Lungen halten und denn das Aderlassen vor dienlich

dienlich und nöthig erklären, worans denn, wenn ein oder mehrere Aerzte das Gegentheil behaupten, ein artiges Gezänke öfters entsteht, worüber der Kranke das Gelach bezahlen muß. Es ist aber solches keinesweges eine Lungenentzündung, und das Aderlassen ist in solchem Fall allezeit oder doch mehrentheils dem Patienten sehr nachtheilig gewesen, weil dadurch die übrige nöthige Kräfte dem Kranken völlig entzogen worden, welches die mehreste aufmerksame Aerzte aus ihrer Erfahrung bestätigen. Wir wollen vor-  
 iso des Herrn Zuphams Meinung hierüber anführen, welcher ausdrücklich warnet, daß man hier ja nicht Aderlasse, denn obschon der Puls oft schlägt, so ist er doch sehr klein und ungleich. Und nicht allein ein kleiner und nur schleichend anschlagender Puls (pulsus parvus & undulans) soll uns von dem Aderlassen abhalten, sondern auch das bloße, wässrige und durchsichtige Aussehen des Urins, wie er in dieser Krankheit zu seyn pfeget. Diese Zufälle zeigen an, die schwere Bangigkeit und Beklemmung der Brust komme von einer Erregung, Reizung und Beschwehrung der Nerven her, und nicht von einer Verstopfung und Entzündung der Lungen. In solchem Fall ist der Athem, obgleich mühsam und schwer, jedoch nicht heiß, und eine Art Seufzens und Schluckens, und gleichet dem Athemhohlen derer, welche da seufzen oder ein Getränke hinunter schlingen: überdem ist insgemein kein Husten dabey. Dem-

nach kommt diese Beklemmung von einem kram-  
pfigten Anspannen derer Nerven in diesen zum  
Leben so nöthigen Theilen her, und nicht von  
einer Entzündung, wovon wir ein deutliches  
Beispiel in denen Mutter-Umständen und deren  
Anfällen (paroxismi histerici) haben. Dahero  
muß man das Aderlassen bey Seite stellen, davor  
aber sich derer Blasen ziehenden und der Nerven  
und herzkärkenden Mittel, wie in dem vorher-  
gehenden gelehret worden, bedienen. Wenn  
aber der Leib verstopfet, der Bauch aufgetrieben  
und gespannt, so ist es gut, wenn man alsobald  
erweichende Klystire und auch wohl gelinde  
Laxiertränkchens aus Manna, Tamarinden,  
Rhabarber zc. verordnet.

## S. 26.

Wenn nun der Patient diesen Zeitpunkt  
überstanden, daß nemlich die schlimmste Zu-  
fälle nachlassen und der Kranke sich einigermaßen  
erleichtert findet (wo alsdenn der vierte Zeit-  
punct, das ist das Abnehmen der Krankheit)  
sich anfänget: so ist zwar die Gefahr an diesem  
Fieber zu sterben vorüber, aber es können durch  
dieses Fieber doch die feste und flüssige Theile  
des Körpers dermaßen verändert worden seyn,  
daß sich dadurch wieder eine neue Krankheit ent-  
spinnet, an welcher der Patient dennoch sterben  
kann. Es folget also daraus, daß die Heilungs-  
art in diesem Zeitpuncte nicht allezeit auf einer-  
ley Weise anzustellen sey, sondern man muß sich  
hier

hier nach denen vorkommenden Umständen richten. Bisweilen hat sich in dem vorigen Zeitpunkt eine solche vollständige Crisis eingestellt, vermittelt welcher die schädliche und ansteckende Krankheit auf einmahl gänzlich aus dem Körper geschaffet, und der Kranke befindet sich von der Zeit an so erleichtert, daßer auffer der Schwäche fast gar keine Krankheit mehr fühlet. In solchem Fall hat der Arzt nicht nöthig viele Arzneyen zu verschreiben, sondern auffer dem sparsamen Gebrauch derer vorhero gemeldeten stärkenden Mittel muß man dem Kranken ofte aber wenig auf einmahl gute nahrhafte Speisen und den mäßigen Gebrauch des Weins dabey um den dritten, vierten oder fünften Tag gelinde Laxiermittel verordnen. Bey andern pfleget in diesem Zeitpunkt das bössartige anhaltende Fieber sich in ein Wechselfieber zu verwandeln, in welchem Fall uns die öftere Ausleerungen vermittelt des Rhubarbers und der Mittelsalze, so denn der Gebrauch der Fiebrinde in substantia mit wenigen Mittelsalzen gemischt, allezeit sehr gute Dienste gethan, nur muß man mit der Fiebrinde nicht zu lange warten, sondern so bald der Kranke einmahl laxiret, kann man so gleich von folgenden Pulvern an dem guten Tage alle drey Stunden eines zu nehmen rathen: R. Ois Absynth. citr. ꝯ Cort. Peruv. opt. āā ℥j. M. f. pulv. de in xij plo. Hierauf läßt man den Kranken nach zwey oder drey Tagen wieder laxiren, und denn diese Pulver fort brauchen;

übrigens die Kur so fortsetzen, wie wir in dem vorigen Kapitel dazu die Anleitung gegeben haben.

§. 27.

Bisweilen aber ist die Crisis nicht vollständig gewesen, weil die üble Materie nicht aus dem Körper geschaffet, sondern sich an einen andern Ort hingezogen hat, woselbst sie alsdenn eine schmerzhaftige Geschwulst, Entzündung und also eine neue Krankheit verursacht. Wenn (wie es sehr oft geschiehet) diese Materie in denen Drüsen (parotis) ihren Sitz genommen, und solche zur Schwährung kommen; so ist es noch ein Glück, denn wenn solche Abscesse mit gehöriger Vorsicht zu rechter Zeit geöffnet werden, so sind die Kranken keiner Gefahr weiter ausgesetzt und werden bald wieder gesund; man muß aber doch dem Patienten dabey gute gelinde Ptisanen und öfters gelinde Laxiermittel ordnen, dabey zu rechter Zeit die roborirende Mittel nicht vergessen. Wenn aber diese critische Materie sich in eines derer Eingeweide des Leibes gesetzt; so werden die Umstände bedenklicher, und es entstehet alsdenn ein schleichendes und heftisches Fieber. So lange diese Materie in denen Eingeweiden noch keine Geschwülste und Exulcerationen zumege gebracht; so sind solche heftische Fieber noch wohl durch gute resorbirende und stärkende Mittel einiger massen zu heben. In solcher Absicht lässet man dem Kranken

Kranken auffer dem Paroyismo, das ist zu der Zeit, wenn keine Hitze da ist, gute resolvirende und stärkende Essenzen z. E. die Essent. Splenet. Stahlii, Card. ben. Cent. min. Absynth. comp. &c. mit etwas von der mixtura simplic. vermischet, wechselsweise mit guten eröffnenden Pulvern aus verschiedenen Mittelsalzen mit der radic. Ari, Ir. Flor. &c. gebrauchen. Noch mehrere Wirkung äussern hier die extracta amara mit dem liquore terræ fol. tartar. aufgelöset und kann man solcher Solution allezeit etwas vom extracto Rhabarb. aquos. beymischen, um zugleich stets einen willigen offnen Leib zu erhalten, wobey man doch fleißig um den fünften oder sechsten Tag mit Rhabarber, Manna und denen laxirenden Salzen soll laxiren lassen. Wenn die Hitze antritt, bedienet man sich solcher Mittel, welche dieselbe dämpfen, wie selbige im vorhergehenden zur Gnüge sind angezeigt worden. Zugleich lässet man die Kranken während der Kur zum ordinairen Getränke entweder einen Kräutertrank aus guten resolvirenden Wurzeln und Kräutern gekocht, oder nach Beschaffenheit derer Umstände auch Selterwasser mit oder ohne Milch oder auch besonders die Molken (serum lactis) trinken. Wenn man merket, daß das Fieber geringer wird und nachlässet, bedienet man sich guter stärkender Mittel, welche man anfänglich mit denen resolvirenden abwechset, zulezt aber auch alleine gebranchet. Wenn aber schon würkliche

Sf 5

liche

liche Abscesse und Geschwühe in denen Eingeweiden als in der Leber, Milz 2c. befindlich, so findet wohl schwerlich eine Kur statt, und ob die Kranken zwar nicht schleunig sterben; so zehren sie doch allmählig so ab, daß nichts als Haut und Knochen übrig bleibet, und müssen endlich doch sterben.

## S. 28.

Noch bleibet uns übrig mit wenigem der Diät oder Lebensordnung zu erwehnen, welche die Kranken in dieser Krankheit in Acht zu nehmen haben: Wir werden uns hier aber, ungeachtet es wohl das vornehmste bey der Kur ist, dennoch um so kürzer fassen können, da schon im ersten Theile und auch im ersten Kapitel dieses Theils davon ist gehandelt worden. Das vornehmste Stück in der Diät ist wohl ohne allen Zweifel, daß man auf eine reine und gesunde Luft bedacht sey, und diese Vorsorge ist um so mehr bey diesen ansteckenden Fiebern in Lazarethten nöthig, weil in solchen Lazarethten auch auffer solchen Kranken gemeinlich noch an andern Krankheiten liegende Personen befindlich sind, welche nebst denen Wärtern und Wärterinnen Gefahr lauffen, ebenfals angestecket zu werden, zu geschweigen, daß selbst die an solchen Fiebern darnieder liegende Personen um so schwerer zu kuriren sind, wenn die Luft nicht rein ist. Da wir aber von der Wirkung der Luft in den menschlichen Körper, und der Verbesserung einer unreinen,

unreinen, faulen und ungesundem Luft in dem ersten Kapitel des ersten Theils S. 57—64. weitläufig genung gehandelt haben; so übergehen wir dieses und verweisen den Leser dahin. Nur müssen wir noch dieses erinnern, daß man auch nicht, wie einige wohl zu Beförderung des Schweißes zu thun pflegen, die Stuben zu warm machen, den Kranken zu warm zudecken u. in den Betten so sehr eingeschlossen halten solle, weil sich der Schweiß nicht allemahl erzwingen lästet, und überhaupt es schädlich ist den Schweiß mit Gewalt und so grosser Unbequemlichkeit des Kranken zu erzwingen: ja, wenn auch Ausschläge vorhanden sind, so ist es doch undienlich den Kranken sehr warm zu halten, sondern es ist besser ihn unter ganz leichten Decken zu halten, und die Stubenwärme, so viel möglich ist, zu mäßigen. Das Essen betreffend, so pfleget wohl mehrentheils in dieser Krankheit der Appetit zum Essen gänzlich verlohren zu gehen, indessen kann man doch auch in der Krankheit dem Patienten bisweilen eine maagere und ohne Gewürze bereitete Fleischbrühe, Wassersuppen, noch besser aber ausgebackenen Kirschen und andern säuerlichen Früchten bereitete Suppen anbiethen, durchaus aber soll man denenselben währendem Fieber keine nahrhafte Speisen anbieten, noch weniger ihn dazu nöthigen, weil solche nahrhafte Speisen besonders kräftige Fleischbrühen das Fieber wirklich mit nähren, und dem Kranken zum Nachtheil gereichen. Wenn aber das Fieber aufgehoret hat,  
und

und der Appetit zum Essen sich wieder einstellt; so ist es gut, daß man so viel möglich vor gute nahrhafte Brühen, Mandelmilche und andere gut nährenden und leicht verdaulichen Speisen Sorge trage: doch ist dieses dabey zu erinnern, daß man dem Appetit des Kranken nicht folgen und ihm auf einmahl so viel zu essen geben solle, als er verlanget, sondern man thut besser, daß man ihm öfters, aber nur wenig zu essen reiche, damit der Magen nicht auf einmahl zu sehr beschweret werde, wodurch die Verdauung aufgehalten und verhindert, und wie wir öfters wahrgenommen, hiedurch ein neues Fieber erzeugt wird, welches, da der Kranke schon von dem vorigen so entkräftet worden, viel gefährlicher als das vorhergehende wird. Aus diesem Grunde muß man auch denen sich bessernden Kranken so wenig Fleisch als möglich reichen, weil dieses sehr leicht in eine Fäulnis gehet, und je mehr also der Kranke davon genießet, desto eher ist er einem Recidiv unterworfen. Auch andere harte, schwere verdauliche Speisen, besonders stark gesalzene und geräucherte Sachen, Seefische, Gebackenes, Eyer, Hülsenfrüchte ꝛc. beschweren den schwachen Magen zu sehr und wenn sie auch nicht gleich allemahl ein Recidiv verursachen, so halten sie doch das Zunehmen der Kräfte und die Besserung sehr zurücke.

§. 29.

Das vornehmste Stück der Diät, worauf man bey diesen Fiebern sein Augenmerk zu richten

ten

ten hat, ist wohl mit das Trinken. Denn da in solchen Fiebern mehrentheils der Appetit zum essen ganz wegbleibet, die Hitze aber einen Durst verursacht, auch ohne Durst aber die Feuchtigkeit mehr und mehr verzehret werden; so muß man besonders davor sorgen, daß die Kranken zureichendes Getränke zu sich nehmen mögen, wodurch so wohl die Fieberhitze gemäßiget, als auch der Durst gestillet werden mögen. Es frägt sich nur, was man bey diesen Umständen vor ein Getränke erwählen solle, ob ein leichtes und dünnes, oder ein starkes, hitziges und nährendes den Vorzug haben soll? Der gemeine Mann wird wohl allezeit der letzteren Meinung seyn, denn der glaubt gewiß, weil solche Kranke keinen Appetit zum essen haben, und nach vielem nöthigen und zwingen kaum ein paar Löffel Suppe genießet, so müsse er dèshalb ein gutes starkes und nahrhaftes Bier trinken, damit er nicht ganz von Kräften kommen möge. Daß dieses aber ungereimt sey, haben wir an einem andern Orte schon zureichend und weitläufig bewiesen. Die gesunde Vernunft und die Erkenntniß des Fiebers lehret uns schon das Gegentheil und verbietet die starke, hitzige und nahrhafte Getränke, weil hiedurch die Säfte noch mehr erhizet und dicker gemacht, ja auch wohl eine üble Fährung im Leibe und viele Blähungen erzeugt werden. Vielmehr muß man dahin bemühet seyn, daß man den Abgang derer flüßigsten Theile des Bluts, so durch die zu starke

starke Bewegung des Bluts und daher entstehender Hitze erfolget, durch dünnes und flüßiges leichtes Getränke so viel möglich zu ersetzen bemühet seyn, weil sonst die Säfte des Körpers immer dicker, zäher und schärfer werden, woraus natürlich auch eine Abnahme der Kräfte erfolget, indem bey solcher Beschaffenheit derer Säfte auch der Umlauf derselben langsamer wird, und eine sparsamere Absonderung des Nervensafts geschiehet. Also sollet hieraus, daß man schlechterdings in diesen Fiebern denen Kranken dünne, leichte und so viel möglich ungeadhrne Getränke verordne, doch ist es besser, daß man dieselbe zugleich so einrichte, daß sie die Hitze dämpfen und der Bosartigkeit widerstehen mögen. Hierzu ist ein reines gutes Brunnenswasser mit etwas weniges einer derer mineralischen sauren Geister (S. 18.), oder etwas guten Weinessig gemischt, oder mit eingeschnittenen Citronen, welche man vorher abschälet (weil in der gelben Schaaale viel hitziges Oehl enthalten) zerschneidet und mit einer zureichenden Menge Wassers kochen, kalt werden und so öfters und wenig auf einmahl davon trinken läset. Weil aber die Veränderung derer Getränke den Kranken öfters noch zu mehrerem Trinken bewegen, so wollen wir auch noch mehrere hier dienliche Getränke anführen, damit man nach Belieben des Kranken und Beschaffenheit derer Umstände öfters abwechseln könne: Wer aber auffer diesen Getränken auch ein Verlangen nach Bier

be

bezeuget, mag solches, wenn es gut gegähret, ebensals trinken. Im Dispensatorio Brandenburgico hat man viele decocta beschrieben, von welchen folgende hier verordnet und nach Beschaffenheit der Umstände auch noch mit einigen sauren Mitteln vermischet werden können; als das decoctum hordei simplex und cum radicibus scorzonerae, citratum, und unter gewissen Bedingungen auch das decoctum aperituum maius & minus. Man kann auch eine Handvoll trockne saure Kirschen mit samt den Kernen im Mörsel quetschen, denn etwas Citronen dazu schneiden und mit zwey Maassen Wasser kochen, denn abklären und nach Belieben des Kranken mit Zucker angenehm machen, welches ein angenehmer kühlender und herbstärkender Frank ist. Auch ist dieser folgende sehr erquickend: man nimmt nehmlich ein halb Pfund kleingeschnittenes grobes Brod oder Pumpernickel, und eine halbe in Stücken geschnittene Citrone, gieffet hierauf zwey bis drey Quart Wasser, auch wohl etliche Spitzgläser Franzwein, oder besser Rheinwein, und läffet solches die Nacht über in einem wohlvermachten porcellainen oder andern irdenen Gefäß stehen, den Morgen drauf kläret man es ab und machet es mit Zucker angenehm. Selbst die Molken oder Wadek, welche mit Rheinwein bereitet, geben in diesen Fiebern einen sehr guten Frank ab, wenn man aber merket, daß der Franke darnach laxiren sollte, so muß man behutsam damit seyn:  
wenn

wenn aber eine Hartleibigkeit bey dieser Krankheit sich einstellt; so kann man entweder die Wade, mit den Tamarinden bereiten lassen, oder man nimmt auch zwey bis drey Loth Tamarinden und eben so viel grosse Rosinen (welche man zuvörderst aufschneidet und die Körner heraus nimmt), kochet solche zusammen gelinde mit anderthalb bis zwey Quart Wasser, kläret es ab, und machet es mit Zucker nach Belieben angenehm, wovon der Kranke stets trinken kann; es schmeckt angenehm, säuerlich wie Wein und befördert nicht nur einen willigen offenen Leib, sondern erquicket und kühlet dabey. Die eigentliche Quantität, wie viel die Kranken von solchen Getränken zu sich nehmen sollen, lässet sich so genau nicht bestimmen, man muß sich nach denen Umständen richten, und forschen, ob die Hitze sehr groß und der Kranke sonst viel zu trinken gewohnt, ob die Säfte sehr dick und ob die Ab- und Aussonderung der flüssigern Theile des Blutes beträchtlich sind, als wornach man die Menge des Getränkes einiger massen wird beurtheilen können. Doch, wenn das Getränke das Blut flüßig machen soll; so muß es frenlich schon in ziemlicher Menge in den Körper gebracht werden, und da in grosser Menge ein warmes Getränke den Magen und die übrigen Theile schwächet, so ist es besser, wenn es kühl aber auch nicht recht kalt genossen wird.

§. 30:

Unter das Getränke gehöret natürlicher weise auch der Wein, von dessen heilsamen Wirkung in dieser Krankheit wir noch mit wenigem Erwähnung thun wollen. Es sind nicht viele Mittel anzuführen, von deren offenbahren und so baldigen Wirkung so viel zuverlässiges könnte gesagt werden, als eben von dem Wein, und wenn die Kranken die übrige Getränke satt und überdrüssig geworden, so pflegen sie doch selten den Wein so oder auch mit Wasser gemischt auszuschlagen, und bey der größten Entkräftung pflegen sie nach dem Wein sich merklich wieder zu erhohlen. Die ältesten und neuern Schriftsteller stimmen hierinnen mit einander überein und haben uns viele merkwürdige Beobachtungen über die gute und heilsame Wirkungen des Weins in den hitzigen ansteckenden Fiebern hinterlassen. Es fragt sich nur zu welcher Zeit, in wie grosser Menge und was für Wein zu trinken sey? Die Zeit betreffend, so sind die Schriftsteller mehrentheils der Meinung, daß man den Wein nur als eine Herzstärkung zu der Zeit geben soll, wenn die Entkräftung des Patienten sehr groß, und wenn der Puls langsam und gesunken ist. Die Erfahrung aber lehret es, daß obgleich zu dieser Zeit der Wein am dienlichsten und wirksamsten, er dennoch fast in dem ganzen Verlauf der Krankheit mäßig gebraucht und besonders mit Wasser vermischt, sehr gut thue: besonders aber muß man hier auf den Trieb oder die Nei-

gung

gung

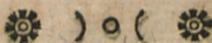
gung des Kranken Acht haben, wenn der Kranke einen Eckel und Abscheu davor bezeuget, so thut man wohl, daß man ihn gar nicht dazu nöthige, um so weniger aber muß man auch den Wein dem Kranken versagen, wenn er einen so grossen Trieb und Appetit dazu spühren läßt, und je begieriger ihn die Kranke trinken, je heilsamer ist er ihnen, wovon wir viele Erfahrungen haben. So kömmt es auch, was die Menge des zu trinkenden Weins betrifft, ebenfalls auf den Trieb und die Neigung auch andere Umstände an, denn den Ueberfluß dieses Getränkes pfeget die Natur in diesen Krankheiten selbst zu verabscheuen: indessen kann ein viertel Quart auch (bey denen, so das Wein trinken gewohnt) ein halbes Quart Rhein- oder Moselwein den ganzen Tag über allmählig zu trinken nicht zu viel seyn, zumahl wenn er mit einer zureichenden Menge Wassers vermischet ist, oder wenn viel Wasser oder Pilsanen darzwischen getrunken werden. Was endlich die Art des Weins betrifft, so hüte man sich nur ganz besonders für schlechte und geschmierte oder verfälschte Weine, sonst halten wir wohl vor diejenigen, welche es bezahlen können, den Rhein- und Moselerwein vor die besten, indessen ist ein guter weißer Französischer Wein nicht zu verachten, nur, weil dieser hitziger, muß man damit sparsamer seyn: in der Abnahme der Krankheit ist ein guter französischer Wein, besonders der Burgundiger und ein guter Ungarischer, einem mittelmäßigen Rheinwein noch vorzuziehen.

Zuletzt halten wir es noch besonders der Mühe wehrt und auch nothwendig, diejenige Mittel anzuzeigen, vermöge welcher sich so wohl alle und jede in solchen Gegenden (wo dergleichen bösar- tige Fieber grassiren) lebende Menschen als auch besonders diejenige, welche stets um solche Kranke zur Hülfe und Pflege seyn müssen, vor diesem bösar- tigen Fieber präserviren und behüten mö- gen. Um sich also vor solche Krankheiten zu behüten, kömmt es hauptsächlich darauf an, daß man die Furcht angestecket zu werden fah- ren lasse, denn die Erfahrung bekräftiget es, daß solche furchtsame Leute mehrentheils in die- selbe Krankheit verfallen sind, daher man auch nicht gerne dergleichen Leute zu Krankenwärter annehmen mag; Wie denn auch kränkliche und mit ungesunden Säften versehene und solche Persohnen, welche erstlich kürzlich von eben sol- cher oder einer anderen Krankheit aufgekommen, zu solchen Verrichtungen untüchtig sind, weil sie vor andern Gefahr laufen angestecket zu werden. Sonsten sind folgende Regeln zu Verhütung einer solchen Krankheit zu merken: man hüte sich, daß man nach einer starken Be- wegung, wenn man zumahl im Schwitzen ist, dergleichen Kranken nicht zu nahe komme, noch weniger sie mit schwitzigen Händen anzufassen: wenn man im Lazareth oder in einer Kranken- stube zu thun hat, so lasse man solche, ehe man herein gehet, mit Bernstein oder Wachholder- beeren

beeren zc. räuchern, und wenn man in solcher Stube ist, so soll man nicht auf einmahl die Luft zu stark inspiriren, auch den Speichel nicht herab schlucken, weil so wohl durch das starke Einathmen als auch durch den Speichel die ansteckende Materie denen Säften genau mitgetheilet wird, und wenn man solchen Ort verlassen, ist es gut, wenn man sich alsobald darauf den Mund mit Wasser oder Wein, oder Eßig und Wasser ausspühlet, um dadurch den zähen Speichel, worinn sich etwas könnte insinuiret haben, heraus zu bringen. Damit man auch, (zumahl wenn man sich lange in solchen Zimmern aufhalten muß) so viel möglich durch das einathmen die ansteckende Materie nicht einziehen möge; so ist es gut, wenn man etwas in den Mund zunt Käuen nimmt, welches etwas scharf ist und einen starken scharfen Geruch von sich giebet, wodurch man nicht nur diesen Vortheil erhält, daß man die Luft auf einige Weite um sich herum erneuret, verändert und bessert, sondern es wird auch der Speichel dadurch dünner und zum Ausspucken geschickter gemacht, daß sich also in demselben nicht so leicht von der ansteckenden Materie was festsetzen und verstercken kann. In solcher Absicht kann man allerley Gewürze und überzogene Sachen, als Zimmt, Nelken, Kalmus, Pomeranzen und Citronenschalen, Angelickwurzel und auch wohl, wenn es nicht zuwider, etwas Campfer im Munde halten, oder auch, wo es die Umstände zulassen, eine

eine Pfeiffe Tobacß rauchen. Diejenigen, welche an solchen Orten, wo dergleichen Kranke sind, sich einige Zeit aufhalten und wieder in andere Gesellschaften gehen, sollen billig ihre Kleider verändern, oder solche wenigstens etwas in der freyen Luft lassen und etwas durchräuchern, damit sie das Miasma nicht auch vermöge der Kleider andern mittheilen mögen. Sonsten dienet zur Präservation auch, daß man öfters Rhabarber mit einigen Mittelsalzen vermischet, oder gelinde balsamische Pillen zum laviren nehme, des Morgens aber ehe man aufstehet, eine gute Transpiration abwartet, und ehe man ausgehet, etliche Tropfen von der essentia alexipharmaca Stahlii, Angelicæ, Scordii, liquore minerali anodyno, Spiritu nitri dulci &c. auf Zucker getropfet, verzehret, dabey eine gute Diät führet, nicht viel Fleisch esse, öfters die Luft verändere und, so viel möglich, alle Gemüthsbewegungen vermeide.





## Das vierte Kapitel,

vom

### Durchfall und der rothen Ruhr.

§. I.

Da wir hier die vornehmste von denenjenigen Krankheiten abhandeln, welche besonders denen Soldaten bey Feldzügen und im Kriege öfterer als in Garnisonen zustossen; so müssen wir wohl vorzüglich auch denen Durchfällen und rothen Ruhren hier einen Platz einräumen, da die Erfahrung uns zur Gnüge lehret, daß diese Krankheiten im Felde am öftersten vorkommen und viele Leute hinraffen. Wir wollen also diese beyde Krankheiten etwas umständlich und vollständig, jedoch so kurz als möglich in diesem Kapitel beyde zusammen, aber doch jede besonders und zuerst den Durchfall nebst dem Unterscheide einer Art von der andern, denen Kennzeichen, den verschiedenen Ursachen und der Art sie zu heilen beschreiben. Damit aber Anfänger sich desto besser finden und nicht eine Krankheit mit der andern verwechseln, folglich bey dem nachschlagen so gleich die Beschreibung und Heilungsart jeder dieser Krankheiten besonders finden mögen; so wollen wir solcher mehrerer Deutlichkeit wegen dieses Kapitel in zwey Abschnitte eintheilen, und in dem ersten vom Durchfall, im zweyten aber von der rothen Ruhr besonders handeln.

Erster

# Erster Abschnitt

vom

## Durchfall.

§. 2.

Sobgleich ein jedweder auch der gemeinste Mensch wohl weiß, was ein Durchfall sey, und eine Krankheit also tauffet, wenn er öfterer, als natürlicher Weise geschiehet, zu Stuhle gehen muß, und wenn die Unreinigkeiten dünner und flüssiger als gewöhnlich durch den Stuhlgang weggehen: so müssen wir doch der guten Ordnung wegen eine ordentliche Erklärung dieser Krankheit hier mittheilen. Es ist also ein Durchfall eine wiedernatürlich vermehrte und übermäßige Aussonderung derer Unreinigkeiten und anderer Feuchtigkeiten aus dem Magen und den Gedärmen durch den Mastdarm, so von einer wiedernatürlich vermehrten Zusammenziehung und Bewegung der Gedärme (motus peristalticus) entstehet. Diese Krankheit wird auch der Bauchfluß und lateinisch diarrhoea s. alui fluxus genenget. Im natürlichen Zustande werden die in dem Magen und denen Gedärmen befindliche Unreinigkeiten durch den Stuhlgang also aus dem Leibe geschaffet, indem sich der Magen und die Gedärme einmahl über das andere zusammenziehen und wieder nachlassen und durch diese peristaltische oder wurmförmige Bewegung werden denn die Unreinigkeiten

§ 3

immer

immer weiter bis in den Mastdarm hinein getrieben, wo denn das zusammenziehende und schliessende Mäuslein nachgiebet und die durch erwähnte Bewegung dahin gebrachte Unreinigkeiten heraustreten. Den Stuhlgang (depositio s. excretio alui) aber nennet man natürlich, so lange derselbe zu gehöriger Zeit nicht zu selten auch nicht zu ofte erfolgt, und wenn die abgehende Excremente ihre gehörige Consistenz und Farbe haben, das ist, wenn sie nicht sehr hart aber auch nicht dünne, und nicht schwarz, braun oder weiß, sondern mehr gelb gefärbet sind. So bald nun also die Umstände beym Stuhlgange vom natürlich darinnen abweichen, daß selbiger öfterer erfolgt und die Unreinigkeiten dünner und häuffiger, auch wohl mit dabey verknüpften Schmerzen im Leibe, abgehen; so ist dieses ein Durchfall oder Bauchfluß.

## S. 3.

Es sind aber verschiedene Arten derer Durchfälle, welche Verschiedenheit theils von der Beschaffenheit derer Ursachen, theils von denen Feuchtigkeiten, welche dadurch ausgesondert werden, theils von andern Umständen, welche sich beym Durchfall finden können, herzuleiten ist, und daher bekommen auch die Durchfälle verschiedene Beynamen, wie wir solche izo anzeigen wollen. Ueberhaupt theilet man die einfache Durchfälle (wodurch solche zu verstehen, die weder mit einem Blutfluß noch mit

mit einer Ruhe verknüpft sind, und bey welchen nur schleimige seröse Feuchtigkeiten abgehen) ein in diarrhoeas idiopathicas, das sind solche, welche an und vor sich ursprünglich eine Krankheit ausmachen, ohne daß sie erst zu einer Krankheit dazu gekommen wären; und in diarrhoeas symptomaticas oder zufällige Bauchflüsse, das sind solche, welche als ein Zufall sich zu gewissen Krankheiten als z. E. zu denen Pocken, Masern, Friesel etc. zu gesellen pflegen.

§. 4.

Nunmehr wollen wir die übrige verschiedene Arten derer Durchfälle mit wenigem anzeigen. Wenn bey einem Bauchflusse blos ein schleimiges Wesen und wässerige Feuchtigkeiten abgehen, so heisset derselbe diarrhoea mucosa, pituitosa oder serosa, welchem besonders Weibspersonen und schwammigte phlegmatische Leute, so viele wässrige und schleimige Feuchtigkeiten bey sich haben, unterworfen sind, und entstehet vom übermäßigen Genus zäher, schleimiger und kühlender Speisen, besonders wenn man den Schnupfen und andere catharralische Zufälle und den Schweiß nicht abwartet, sich erkältet, oder das gewöhnliche purgiren versäumet. Besonders ereignet sich dieser Zufall, wenn man im Schweiß ist und sich erkältet, da denn die Gefäßchens, welche den Schweiß ausführen sollen, sich constringiren und zusammenziehen, die Feuchtigkeiten aber durch diese nicht können ausgeson-

Gg 5

dert

dert werden, gehen dahero häufiger nach denen  
 Gedärmen hin und verursachen einen Durch-  
 fall: und diese Art derer Durchfälle könnte man  
 füglich einen übermäßigen Schweiß der Gedärme  
 nennen. Ein Durchfall, der auf Nergernis oder  
 auch andere heftige Bewegung, imgleichen nach  
 übermäßigem Genus sehr fetter Sachen ic. er-  
 folgt und bey welchem viele gallichte Unreinig-  
 keiten abgehen, nennet man einen Gallendurch-  
 fall, oder diarrhoeam biliosam, auch choleri-  
 cam. Wenn die Speisen ganz unverdaut  
 durch den Stuhlgang wieder abgehen, so heisset  
 dieser Durchfall Lienteria oder diarrhoea lien-  
 terica; wenn aber die Speisen einigen Anfang  
 zur Verdauung gemacht, aber noch bey weitem  
 nicht verdauet sind, so heisset es passio oder  
 diarrhoea coeliaca. Eine besondere Art des  
 Durchfalls ist der so genannte Leberfluß (fluxus  
 hepaticus), er unterscheidet sich von andern  
 merklich, es gehet bey demselben ein röthliches  
 Wasser, welches wie eine Gauche, wenn man  
 frisches Fleisch gewässert hat, aussieheth, und die  
 mehreste Schriftsteller suchen die Ursache davon  
 in einer starken Verstopfung der Leber. Ein cri-  
 tischer Durchfall (diarrhoea critica) wird also  
 genennet, wenn sich derselbe so wohl bey Wech-  
 sel als anhaltenden Fiebern einsettellet, und solche  
 entweder hebet oder doch lindert. Ofters be-  
 dienet sich die Natur des Durchfalls als eines  
 Mittels zu gewissen Jahreszeiten den Leib von de-  
 nen überflüssigen Feuchtigkeiten besonders denen  
 schleim

schleimigen Unreinigkeiten zu befreien, welche Durchfälle sich mehrentheils zur Frühlings- und Herbstzeit einstellen und periodische Durchfälle (*diarrhoeæ periodicæ*) genennet werden: hiebey giebet uns die Natur gleichsam ein Beyispiel von dem Nutzen des bisweiligen und seltsamen Laxierens und erinnert uns gleichsam zur Erhaltung der Gesundheit und Verhütung vieler Krankheiten bisweilen durch gelinde Laxiermittel die überflüssige Feuchtigkeiten und schleimige scharfe Säfte aus dem Körper zu schaffen. Wenn die Unreinigkeiten ganz weiß und nicht gefärbt aussehen, so ist entweder die gelbe Sucht schon da oder zu erwarten, und solche Durchfälle heißen *diarrhoeæ ictericæ*. Bey dem höchsten Grad derer auszehrenden Fieber und Schwindsuchten erfolget gemeinlich auch ein starker Durchfall, welcher von einer starken Auflösung derer Säfte entsethet, und wird *diarrhoea colliquativa* genennet: dieser ist ein Bothe, der den Todt ankündiget. Den Unterscheid der rothen Ruhr vom Durchfall, werden wir im folgenden Abschnitte anzuzeigen Gelegenheit haben.

## S. 5.

Was die Kennzeichen eines Durchfalls an betrifft, so dürfen wir uns wohl bey Mittheilung derselben eben nicht aufhalten, da sie so offenkundig sind, daß auch ein ungelehrter selbige also bald erkennen wird. Aber ein Arzt muß auch  
die

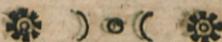
die Zufälle wissen, welche sich vor dem Durchfall einstellen, und auch die, welche denselben begleiten, und diese wollen wir mit wenigen Worten hier anführen. Ehe der Durchfall ausbricht, entstehet gemeiniglich im Unterleibe ein Kollern, Kneipen und empfindlicher Schmerz besonders um die Gegend des Nabels und eine Empfindung, als wenn die Gedärme gezogen würden, bey sehr empfindlichen Personen äußern sich zugleich grosse Uebelkeiten und wohl gar Ohnmachten, während welchen denn die erste Aussonderung unwissend des Kranken erfolgt, worauf die Ohnmacht und Schmerzen nachlassen. Während der Krankheit fällt der Appetit zum essen weg, und je länger sie anhält, je mehr nehmen die Kräfte des Körpers ab: zuletzt stellet sich auch der Stuhlzwang (tenesmus) ein, das ist der Kranke bezeiget gar zu oft und beständig eine Begierde zum Stuhlgange, wobey doch nur etwas sehr wenig oder fast nichts abgeheth. Dieser Zufall ist anfänglich nur mit einem Jucken, zuletzt aber mit heftigen Schmerzen des Mastdarms verknüpft, und endlich erfolgt der Vorfall des Hintern oder Austritt des Mastdarms (procidencia ani), zu welchem, wenn nicht bald Hülfe erfolgt, eine Entzündung, Fieber und der Brand dazu kommen.

## §. 6.

Von denen einfachen Durchfällen sind die gemeinsten und gewöhnlichsten im Felde die idiopathische und symptomatische, welche letztere in  
Denen

denen catarrhalischen und Entzündungsfiebern entweder gleich Anfangs mit Verschlimmerung der Krankheit vorkommen, oder zu gehöriger Zeit dieselbe kritisch heben. Die Hauptursache nun, wodurch die Unreinigkeiten und Feuchtigkeiten so ofte und viel durch den Mastdarm ausgesondert werden, ist, wie wir schon im vorhergehenden erwähnt haben, eine wiedernatürlich vermehrte Zusammenziehung und Bewegung derer Gedärme, da dieselbe theils geschwinder, theils stärker geschiehet, so, daß wenn z. E. im natürlichen Zustande diese peristaltische Bewegung vom untern oder rechten Mundloche des Magens (pylorus) an bis zum Mastdarm in drey oder vier Minuten geschähe, solche bey dem Durchfall nur in einer Minute geschiehet. Da nun bey der natürlichen Zusammenziehung und Bewegung der Gedärme nur dasjenige grobe unreine Wesen weggeschaffet wird, was nicht mehr in die Milchgefäße (vasa lactea) durchgehen kann; so gehen im Gegentheile bey solcher sehr vermehrten Bewegung auch die edlere Theile mit weg. Wenn zugleich die Zusammenziehung und Bewegung des Magens vermehret, verstärket wird und umgekehret geschiehet; so kömmt alsdenn auch ein Brechen dazu: und wenn die peristaltische Bewegung der Gedärme in dem ganzen Kanal der Gedärme an allen Orten gleich stark und gleich geschwinde geschiehet; so ist der daher entstehende Durchfall ohne Schmerzen: Wenn aber solche Bewegung an einem Orte stärker und geschwin-

der



der als am andern geschieht; so entstehet daher der Schmerz oder das Kneipen im Leibe, welches sich bey einigen Durchfällen mehr oder weniger äussert. Vermitteltst solcher peristaltischen Bewegung der Gedärme werden aber nicht nur diejenige Unreinigkeiten aus dem Magen und den Gedärmen, welche von demjenigen, was man genossen nach Absonderung des Milch- und Nahrungsstoffes in denselben zurücke geblieben, ausgesondert. Denn sonst könnten bey einem Durchfalle nicht über sechs oder acht Stuhlgänge erfolgen: sondern es werden auch dadurch zugleich die schleimige seröse wäsrige Feuchtigkeiten häufiger nach denen Darmdrüsen (glandulae intestinales) hingetrieben, folglich auch häufiger abgesondert und ausgeführt. Je grösser und häufiger nun dieser Zufluss derer Säfte nach denen Gedärmen hingesehiet, desto grösser und vielfältiger ist die Absonderung und desto länger währet der Durchfall.

S. 7.

Nun wissen wir zwar die nächste Ursache der öfteren und vielfältigen Aussonderungen der Unreinigkeiten durch den Mastdarm, nohmlich daß die vermehrte Zusammenziehung und Bewegung derer Gedärme solches würke: aber es ist dieses noch nicht genug, um eine vernünftige Heilungsart anzustellen, sondern wir müssen auch die gelegentliche und materielle Ursache, was nemlich die Gedärme so zur vermehrten Bewegung reizet

reizet und einen stärkeren Zufluß von Feuchtigkeiten nach denen Gedärmen hin verursacht. An dieser Wirkung aber kann mehr als eine Ursache Schuld seyn, und wir wollen sie hier in möglichster Kürze anführen. Die erste kann seyn, wenn man auf einmahl viele harte und schwer verdauliche Speisen, als Speck, Käse, Pilzen oder Schwämme, Klöße, warm Brod ic. zu sich nimmt, hiedurch werden die Gedärme sehr beschwehret, gedrückt und ausgedähnet, die Speisen können nicht verdauen, werden scharf und reizen so wohl die Gedärme als auch diejenige durch die Ausdähmung der Gedärme schon geschwächte Gefäße, welche eine wässrige Feuchtigkeit aus dem Blut dahin führen, wodurch außer denen andern Feuchtigkeiten diese stärker und häufiger abgefondert werden, und da die zurückführende Gefäße (*vala refordentia*) aus eben der Ursache ihre Function nicht verrichten können; so häuffen sich die Feuchtigkeiten in den Gedärmen an, werden wegen des längern Aufenthalts daselbst scharf, und reizen nach Proportion der Schärfe die Gedärme weniger oder mehr zu einer solchen wiedernatürlich vermehrten Zusammenziehung und Bewegung, von welcher der Durchfall erfolget. Die zweyte Ursache kann der Genus gährender Speisen und Getränke seyn, als da sind fettes Fleisch zumahl wenn man noch dazu darauf trinket, saurer Kohl, viel Butter und besonders altes Fett und Oehl in Salaten, viel und besonders unreiffes Obst,

unter

unter welchen das schädlichste die Pflaumen, Gurken, Melonen, Weintrauben, ferner jung befigt Bier, Most, Meer, junger Wein &c. Alle solche Speisen und Getränke nehmen sehr bald im Magen und den Gedärmen eine grosse Schärfe an, und zwar um so mehr, wenn sie mit denen schon daselbst befindlichen sauren und galligten Cruditäten vermischet werden. Die Schärfe aber reizet und stimuliret natürlicher Weise die Gedärme und vermehret die peristaltische Bewegung. Die dritte Ursache endlich kann die Erkältung besonders des Unterleibes deren Füße seyn, wenn zumahl der Schweiß aufgehalten und zurücke getrieben wird. Denn es ist ja aus der Physiologie zur Gnüge bekannt, daß die Theile unsers Körpers, welche zur Absonderung der überflüssigen und unnützen Feuchtigkeiten bestimmt sind, eine solche Harmonie und Gemeinschaft unter einander haben, daß wenn die Aussonderung an einem Theile nicht so häufig wie gewöhnlich geschiehet, selbige davor desto mehr und stärker am andern Theile vor sich gehet. Wenn nun also die Ausdünstung und der Schweiß durch eine Erkältung des Körpers überhaupt, besonders aber des Unterleibes und der Füße verhindert und unterdrückt wird; so werden solche scharfe unreine Theile alsdenn häufiger nach denen Gedärmen hingeführet, wo sie dieselbe reizen und ihre peristaltische Bewegung vermehren: wie denn auch das Gegentheil unsere Meinung bestätigen wird, indem auf öf-  
tere

tere häufige Schweisse mehrentheils Hartleibigkeit und Verstopfungen erfolgen.

§. 8.

Was aber den Verlauf und die Vorherdeutungen von dem Ausgange der Durchfälle betrifft; so können wir solche ohne Weitläufigkeit mit wenigen Worten hier mittheilen. Es ist durch die Erfahrung bekannt genug, daß die einfache Durchfälle mehr heilsam als schädlich sind, indem der Körper dadurch von vielen scharfsen Feuchtigkeiten und angesammelten Unreinigkeiten entlediget wird: sie sind auch selten mit einer Gefahr verknüpft, wenn selbige nur nicht zur Unzeit durch anhaltende und Opiatmittel gestopfet werden. Jedoch werden selbige bey Soldaten in Feldzügen immer bedenklicher, als sonst, weil diese öfters von Anfange einen geringen Durchfall nicht achten, und noch wohl dabey ihre Marsche und andere Arbeiten bey übler Witterung und schlechter grober Kost und üblem Getränke verrichten, dabey sich wohl, um nicht ins Lazareth zu gehen, durch Brandwein und andere hitzige Mittel selbst zu helfen suchen, wodurch die Umstände schlimmer werden und mancher aus seiner eigenen Schuld sterben muß, dem sonst sehr bald und leicht hätte können geholfen werden. Wenn bey einem schleimigen Durchfall (*diarrhoea mucosa* s. *serosa*) der Schweiß nicht abgewartet und verhindert wird; so wird sie sehr langwierig und gehet in eine

H h

diar-

diarrhoeam habitualem über, wodurch die Kräfte sehr erschöpft werden: wie denn überhaupt alle Durchfälle, durch deren Dauer die Kräfte sehr mitnehmen, und zuletzt ein schleichendes auszehrendes Fieber nach sich ziehen. Der meisten Gefahr sind wohl unter denen Durchfällen noch die Gallendurchfälle ausgesetzt, um so mehr, wenn man entweder nicht schleunige Hülfe sucht, oder gar in üble Hände geräth, daß unrechte Mittel gebraucht werden: denn sie pflegen gar bald in eine cholera überzugehen, welches eine üble und gefährliche Krankheit ist, da nemlich Brechen und scharfe gallichte Stuhlgänge zugleich erfolgen, welche mit üblen und gefährlichen Zufällen, als denen heftigsten Schmerzen und Bauchgrimmen, ja öfters bis zur Ohnmacht, mit einem unerträglichen Durst, Hitze und dabey kaltem Schweiß vergesellschaftet werden, und wenn nicht baldige Hülfe erfolgt, so sterben die Kranke bald und mehrentheils unter starken Convulsionen. Eben so sind auch die critische Durchfälle, wenn sie angehalten und gestopft werden, schlechterdings gefährlich, weil dadurch diejenige üble scharfe Materie, welche die Natur zu Hebung der ganzen Krankheit heraus zu schaffen bemühet ist, zurück gehalten wird, und folglich ihre schädliche Wirkung desto mehr äußern kann.

## §. 9.

Die Kur derer einfachen idiopathischen Durchfälle wird öfters von der Natur allein vollendet, denn

denn wenn die unreine, grobe und scharfe Cruditäten vermittelst der vermehrten peristaltischen Bewegung der Gedärme schnell hinter einander ausgeführet worden und keine scharfe Materie mehr da ist, welche die Gedärme zu einer ferneren Bewegung reizet; so höret dieselbe und mit ihr auch der Durchfall auf. Indessen kann man sich nicht allezeit darauf verlassen, daß die Natur allein vermögend sey allen Unrath heraus zuführen, ohne daß eine grosse Schwäche derer Gedärme zurücke bleiben sollte, und man muß dahero durch gute Mittel der Natur zu Hülfe kommen. Denn diejenige, welche den rechten Gebrauch der hiezu dienlichen Arzneymittel gänzlich verwerfen und veräumen, ziehen sich dadurch öfters viel üblere und gefährlichere Zufälle zu, indem durch die Länge der Zeit die Gedärme so schwach werden, daß auch die genossene Speisen und Getränke unverändert und ganz unverdaut wieder weggehen. Eben so unrecht und ungeheimt handeln auch diejenigen, welche die Kur der Durchfälle so gleich mit stopfenden Mitteln anfangen. Hiezu bedienen sich viele Menschen sogleich den ersten oder zweyten Tag des Durchfalls derer so genannten Hausmittel; als z. E. Muskaten Nüsse, reichlich unter Speisen und Getränke gethan, Zwieback mit rothem Wein, dicke Meel und Reis-Breye, hartgekochte Eyer, getrocknete Nispeln oder Heidelbeeren, abgekochte Eichenblätter, glühenden Wein, der mit vielen hitzigen Gewürzen gesotten, und dergl. mehr.

Hh 2

Bis

Bisweilen gellinget solche Kur, denn wenn die Natur noch stärker ist, so, daß sie durch dergleichen Mittel nicht gehindert wird, die vorhandene Unreinigkeiten dennoch alle herauszuwerfen, so werden, wenn die scharfe Materie ausgesondert, alsdenn die Gedärme constringiret und gestärket: wo aber im Gegentheile diese Constriction eher geschiehet, als die Ursache gehoben, das ist ehe die scharfe reizende Materie evacuiret worden, so entstehen daher sehr üble Zufälle, als heftige Coliquen und Aufblähungen des Unterleibes, Kneipen und Schmerzen der Gedärme, sehr anhaltende Verstopfungen, Entzündungen und zuletzt der Brand. Dahero es allezeit gefährlich, auch bey geringerscheinenden Durchfällen sich derer Hausmittel ohne Unterscheid zu bedienen, sondern es ist besser und sicherer diejenige Heilungsart zu erwählen, welche die gesunde Vernunft und Erfahrung an die Hand geben, und welche wir izo beschreiben wollen.

## §. 10.

Bei einer vernünftigen Heilungsart der Durchfälle muß man allezeit folgende drey Indicationes voraus setzen: erstlich, daß man die Cruditäten dermassen verändere und auflöse, daß sie desto besser und bequemer mögen ausgeführt werden können: zweitens, daß man die scharfe Materie und Cruditäten gänzlich wegschaffe, damit nicht der Durchfall bald wiederkommen, oder die zurücke gebliebene scharfe Materie andere  
üble

able Zufälle hervorbringen möge: und drittens,  
 daß man die geschwächte und erschlappete Ge-  
 fäße wieder zu stärken suche, damit nicht ferner  
 ein starker Zufluß von Säften dahin gehen, und  
 der Durchfall langwierig werden möge. Wenn  
 demnach ein Durchfall von schleimigen Unrei-  
 nigkeiten entstanden (*diarrhoea mucosa*); so  
 muß man nach denen obigen Absichten zunächst  
 den zähen Schleim durch hierzu dienliche Mittel  
 auflösen, zu verdünnen und dem abzuführen  
 suchen. In dieser Absicht bedienet man sich  
 mit gutem Nutzen derer Mittelsalze und beson-  
 ders derer Lagersalze, welche zweyen Indica-  
 tionen auf einmahl eine Gnüge thun, welches auch  
 der Rhabarber, wenn er mit Mittelsalzen ver-  
 mischet ist, thut: ja, die so genannte balsamische  
 oder Polychrest-Pillen, erfüllen alle drey Ab-  
 sichten zugleich, indem sie auflösen und erwei-  
 chen, dabey gelinde abführen und zugleich die  
 Gedärme stärken. Unter denen Mittelsalzen  
 sind der *tartarus vitriolatus* und *tartarificatus*,  
 die *terra foliata tartari* und das *sal digestivum*  
*sylvii* die besten und gebräuchlichsten, welche  
 man entweder allein öfters des Tages zu ℞j.  
 bis ℞j. oder auch mit dem *pulvere rhabarbari*  
 ℞ā ℞j. gemischet, zwey bis drey mahl des Tages  
 reicht. Die Lagersalze giebet man von An-  
 fange der Krankheit entweder auf einmahl, an-  
 derthalb, bis zwey Loth in Wasser aufgelöset um  
 den andern Tag ein, oder man läset alle Abende  
 und Morgen jedesmahl ein halb Loth derselben  
 in

in destillirtem Fenchel- Chamillen- oder Krause-  
münzen- Wasser aufgelöset einnehmen, und des  
Tages eine dünne Habergrüße oder Fleischbrühe  
nachtrinken, wodurch die scharfe schleimige Un-  
reinigkeiten bald abgeföhret werden.

## §. II.

Wenn man aber aus allen Umständen ber-  
rathen muß, daß ein solcher Durchfall vom  
Genuß vieler harter und grober Speisen entstan-  
den und diese noch zum Theil unverdauet im  
Magen und den Gedärmen vorhanden, dathut  
man wohl, wenn man zumahl bey etwas starken  
Persohnen, und wo sonst keine Gegenanzeigen  
es verbiethen, ein oder auch mehrere mahl ge-  
linde Brechmittel verordnet. Hierzu ist das bes-  
quemste Mittel die bekante Brasilianische Wur-  
zel oder Brechwurzel (*radix ipecacuanhae*),  
welche sonst gewöhnlich als ein Pulver von  
ʒj. bis ʒij. entweder allein oder auch mit einem  
Mittelsake, ja bey robusten starken Persohnen  
auch wohl mit ein paar Granen vom Brech-  
weinstein (*tartarus emericus*) vermischer gege-  
ben wird. Es ist aber fast besser diese Wurzel  
mit der Rhabarber zu versehen und von jedem  
acht bis zehn Gran auf einmahl zu geben, da  
nach der Erfahrung bekant ist, daß nicht nur  
der Rhabarber die brechenmachende Kraft sol-  
cher kleinen Dose von der *Ipecacuanha* merk-  
lich verstärket, sondern es laxiret dieses Mittel  
auch dabey gelinde, und föhret die Unreinigkeiten  
desto reichlicher ohne zu besüchtender Gefahr ab.  
Mit

Mit dergleichen gelinden Brech- und Eariermit-  
 teln, auch Mittelsaken kann man nach Beschaf-  
 fenheit der Umstände abwechseln und so lange  
 damit fortfahren, bis man versichert ist, daß  
 außer denen unverdauten Speisen auch die scharfe  
 und schleimige Unreinigkeiten genugsam ausge-  
 führet worden sind; und alsdenn giebet man zur  
 Stärkung des Magens und derer Gedärme  
 ganz gelinde anhaltende oder vielmehr zarte ab-  
 sorbirende und stärkende Mittel, welche wir in  
 dem folgenden anzeigen werden. Bisweilen,  
 wenn man nicht gar zu viele Unreinigkeiten und  
 Cruditäten vermuthet, kann man sogleich, wenn  
 der Patient nur einmahl mit Rhabarber oder  
 einem Salze laxiret hat, ein solches Mittel ver-  
 ordnen, welches noch gelinde abführet und zu-  
 gleich die Gefäße stärket und einen starken Zu-  
 fluß von Feuchtigkeiten nach denen Gedärmen  
 verhütet. Diese Absicht erfüllen besonders die  
 bekannte extracta amara mit extracto Rha-  
 barbari und liquore terræ foliatæ tartari ver-  
 mischet, und wir wollen Anfängern zum besten  
 folgende Formel beysetzen.

℞. Extr. Rhei ʒss. ʒiij.

Card. ben.

Cent. min.

Gent. rubr. āā ʒj.

Liqu. terr. fol. Fri.

ʒae Fl. Chamom.

Fœnicul. āā ʒvj.

Liqu. anod. miner. ʒiʒ.

℥h 4

M. d.

M. d. f. Alle 2 Stunden jedesmahl zwey gute Theelöffel voll zu nehmen.

S. 12.

Beÿ einem Gallen- Durchfall (diarrhœa biliosa) muß man schon anders und behutsamer verfahren, indem man sich hier vor alle salzige, stark reizende und heftig abführende Mittel in Acht nehmen, und seine Absicht mehr dahin richten muß, um die gallichte Schärfe lieber unwirksam zu machen, zu verändern, durch schleimigte Mittel gleichsam zu verwickeln, oder zu involviren und durch absorbirende Mittel solche Schärfe zu dämpfen. In solcher Absicht verordnet man zarte absorbirende Mittel, als da sind das Cornu Cervi vstum, die Conchæ u. Lapides cancror. præpar. Crystall. mont. præp. Corall. rubr. ppt. Antimon. diaphor. &c. welchen man etwas wenig vom Salpeter beymischen kann. Ferner dienen hiezu die demulcirende und involvirende Mittel, als verschiedene Gummata, wie z. E. gummi arabicum, tragacanth. &c. ingleichen die mucilagines oder schleimigte Theile, welche man vermittelst des Wassers aus Pflanzen ausziehet, und am geschwindesten lassen sich die schleimigte Suppen aus Habergrüze, Graupen zc. verfertigen, welche nebst denen magren und dünnen Fleischbrühen eine solche demulcirende Wirkung außfern. Dabey aber muß man die ganz gelinde abführende Mittel auch nicht versäumen, sondern den Kranken dabey gelinde laxiren lassen,  
damit

damit die galligte Schärfe allmählich ausgeführt werden möge. Nur muß man, wie vorhero erwehnet worden, keine Laxiersalze oder andere scharf stimulirende Mittel dazu erwählen, sondern in diesem Fall ist der Rhabarber gewiß eines der besten Mittel, wovon man entweder in Pulver ʒ bis ʒʒ, oder dessen Extract in eben dieser dosi mit einem destillirten Wasser aufgelöset, oder auch wohl die Balsamische Pillen ebenfals aufgelöset, geben kann; armen Personen pfleget man auch das Rhapsanticum aber in grösserer dosi zu reichen.

§. 13.

Wenn nun so wohl bey dem schleimigen Durchfall (§. 10 11.) als auch hier bey dem Gallendurchfall die Schärfe und Unreinigkeit gedämpft und genugsam ausgeführt worden, (welches man daran erkennt, wenn die Schmerzen, das Reißen und Kollern im Leibe völlig nachgelassen haben); so pfleget wohl öfters der Durchfall von selbst aufzuhören. Geschiehet dieses nicht, so kann man daraus schliessen, daß die Gefässe derer Gedärme sehr geschwächet, und deshalb der Zufluß derer Säfte noch zu stark nach den Gedärmen hingeschiehet. Als denn muß man sich in Zeiten derer stärkenden und absorbirenden, auch wohl derer gelinde anhaltenden Mittel bedienen, damit die Mündung derer aussondernden Gänge (orificia ductuum excretoriorum) und selbst die Fiebern derer Gedärme

sich wieder etwas zusammenziehen mögen. Hiezu erwählet man auffer denen im vorhergehenden Absatze angezeigten absorbirenden Mitteln noch folgende als den Corticem cascarillæ & peruuanum sowohl in substantia als auch die extracta und essentias davon, ferner die Essentias und extracta gentianæ rubr. Card. ben. Cent. min. Cort. aurant. millefol. und andere mehr, auch ist der geröstete Rhabarber (rhabarbarum tostum) hier nicht zu vergessen. Wir haben besonders folgende Mittel in dieser Absicht sehr wirksam befunden, wenn man nemlich ein Quart eines concentrirten Decocts vom millefolio recht heiß auf ʒij. des pulv. cort. chinæ und eben so viel pulv. cortis cascarill. gießet, einige Stunden in gelinder Wärme stehen, denn mit Zucker oder dem syrupo myrtino compos. süß machen und davon alle zwey Stunden eine gute Theeschaale voll trinken lässet: ferner bezeiget sich hier die essentia mastichis sehr wirksam, wenn man sie allein oder mit der ess. cascarill. vermischet, alle drey Stunden zu 50 Tropfen giebet: und nach des Herrn Kramers Erfahrung ist der cort. cascar. und rad. gentian. rubr. āā ʒj. mit einem halben Maas Wasser gekocht und hievon täglich pro dosi auf drey mahl ausgetrunken, sehr kräftig befunden worden. Wenn auf den Gebrauch dergleichen Mittel die Durchfälle dennoch nicht nachlassen und aufhören, so bedienet man sich auch gelinder Opiatmittel um den Durchfall zu stillen

stillen und die Kräfte der Kranken zu erhalten, und hierzu bedienet man sich entweder des bekann-  
 ten *liquidi laudani Sydenhammi*, wovon man  
 6, 8, 12 und mehr Tropfen auf Zucker getropfet  
 giebet, oder man verschreibet unter denen absorbi-  
 renden Pulvern ein oder mehrere Grane von der  
*massa pilul. de Cynoglossa* oder von andern  
 Opiatmitteln: ꝛ. *E. R. C. C.* ust. *Corall. rubr.*  
*ppt. Cort. Cascarill. aa* ꝛ. *MP. de cynogl. gr.*  
*iv. M. f. p. divid. in p. iij. d. s.* Alle Abende ei-  
 nes auch wohl zwey zu nehmen. Sonsten sind  
 auch die äußerliche Mittel nicht zu verwerffen,  
 und es ist nicht zu wiederrathen, wenn die  
 Kranke sich den Unterleib mit stärkenden Oehlen,  
 als dem Krausemünzen, Kümmel, und andern  
 Oehlen einreiben und warm streichen lassen, man  
 pfleat auch als ein Hausmittel die Rinde von  
 einem ganzen Brode mit warmen Brandwein  
 zu begießen und etwas Gewürz bestreuen und  
 warm auf den Unterleib legen zu lassen, welches  
 eben wie das *emplastrum de crusta panis*, das  
*empl. stomachale* und andere mehr öfters bey  
 dem Gebrauch innerlicher Mittel baldige Hilfe  
 leisten. Ist der Durchfall endlich ganz vorbey,  
 so muß man auch bedacht seyn, daß der Magen  
 und die Gedärme wieder gestärket und in den  
 Stand gesezet werden, daß die Speisen ordent-  
 lich mögen verdauet werden, wozu man ausser  
 denen vorher angezeigten stärkenden Mitteln  
 auch noch die martialische Mittel, als die *Tin-*  
*ctur. mart. aperit. Ludovici* und dergleichen

verordnen kann. Besonders aber hat man alsdenn darauf acht zu haben, daß die genesete Personen nicht grobe schwer verdauliche Speisen, auch selbst gesunde Speisen nicht viel auf einmal genießen, auch so viel möglich sich noch etliche Tage des Bier trinkens enthalten mögen, und statt diesem kann man einen Trank aus Chamillen, dem Gelben von Pomeranzenschalen und sehr wenig Zimmt mit Wasser gekocht und mit etwas Zucker angenehm gemacht verordnen.

## S. 14.

Die symptomatische Durchfälle, welche sich bey denen Fiebern die mit Ausschlägen verknüpft sind, wie auch bey denen Entzündungs- Fiebern vom Anfange ereignen, haben entweder eine Menge scharffen Schleim und Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder eine Erkältung des Unterleibes, oder auch das zur Unzeit verordnete Purgiren (welches bisweilen aus einem Fehler, wenn die Kranken Anfangs über Uebelkeit und Verstopfung klagen, verordnet wird,) zum Grunde, wie auch, wenn die Kranken gährende Getränke, als jung hefigt Bier &c. zu der Zeit trinken. Es sind aber diese Arten von Durchfällen allemahl nachtheilig und schädlich, weil dadurch die flüchtigste Theile der Gäfte, welche zu Heraustreibung der Ausschläge, und Zertheilung der Entzündung nothwendig sind, vermindert werden. Man muß also solchen Zufällen aufs schleunigste vorzubeugen suchen, aber

aber dennoch müssen diese Durchfälle nicht sogleich durch anhaltende Mittel gestopffet werden; sondern man muß sie nur mäßigen, so, daß die starke peristaltische Bewegung derer Gedärme moderirer und der starke Zufluß derer Feuchtigkeiten nach denen Gedärmen hin vermindert werde. In solcher Absicht muß man zuerst auf einen etwas verdickenden und demulcirenden Frank bedacht seyn, wozu ein Frank aus Semmel oder Zwieback und Wasser gekocht, lieber etwas kühl getrunken, hinreichend wäre, wobey alle saure mit Citronensaft ꝛc. bereitete Getränke und der Gebrauch der Salze zu vermeiden: ferner dienen hier die zarte absorbirende und einen gelinden Schweiß befördernde Mittel, welche man mit gelinden tonicis abwechseln könnte. Man kan also des Morgens etwa folgendes Pulver ordnen: R̄. Rhabarb. tost. gr. xv. Ocri pur. gr. vj. M. f. pulv. welches die Schärfe mindert: wenn keine Hitze da ist, kann man auch ein oder paar mahl 40 Tropfen von der ess. Scord. Saturat. aufferdem aber alle 3 oder 4 Stunden eines von folgenden Pulvern ordnen: R̄. ꝯ Cort. Cascarill. gr. x. c. c. vlt. ꝯii diaphor. āā gr. vj. Camphor. gr. ij. iij. M. f. pulv. wobey sich der Kranke immer etwas ruhig halten, und zu einem gelinden Schweiß bequemen muß. Ferner würden hier die Blasenziehenden Mittel (vesicatoria) gute Dienste leisten, weil sie den Zufluß der Säfte von den Gedärmen ab- und nach der Haut hinleiten, mithin auch die Ausdünstung

düftung und einen gelinden Schweiß befördern. Endlich aber, wo man überzeuget wäre, daß ein solcher Durchfall von der Anhäuffung eines scharffen Schleims und vieler Unreinigkeiten in den ersten Wegen, entstanden, würden wir kein Bedenken tragen, ein gelindes Brech- und Laxiermittel aus dem Rhabarber und der Spacacuanha zu ordnen, da wir die Erfahrung vor uns haben, daß sich der Durchfall darnach schnell gelegt, und die Fieber durch die dazu dienliche Mittel glücklich geheilet worden.

## §. 15.

Noch müssen wir auch, da wir die Heilungsart und Mittel von jeder Art der Durchfälle besonders abhandeln; die critische ganz kürzlich berühren. Man erkennet dieselbe ziemlich bald, erstlich an der Zeit, wenn sich dieselbe an den critischen Tagen einstellen, und zweytens vornehmlich daran, wenn bey einem Durchfall die Zufälle nachlassen, und die Krankheit gelinder wird. Diese Durchfälle muß man nicht hindern und anhalten, sondern vielmehr alle Aufmerksamkeit anwenden, daß die Absicht der Natur erreicher, und dadurch die schädliche Materie aus dem Körper geführet werde. Zu dem Ende läffet man solchen Kranken zureichende dünne warme Getränke, als eine dünne Habergrüße, maacere Fleischbrühen, Thee, bisweilen leichten Caffee und Pfitzen trinken, damit zu gleicher Zeit der Durchfall unterhalten und auch ein gelinder

linder Schweiß befördert werden mögen. Doch muß man dergleichen Durchfälle, wenn sie zu stark würden und zu lange anhielten, einiger massen zu lindern und zu mäßigen suchen, welches am besten durch Schweiß befördernde und gelinde roborirende Mittel geschieht. Man kann also in solchem Fall dem Kranken des Morgens ein paarmahl 40 bis 50 Tropffen von einer aus gleichen Theilen der *essentia alexipharmacæ* und *cascarillæ* bereiteten Mixtur und gegen Abend zweymahl  $\mathfrak{ss}$  vom *pulv. resolv. compos.* reichen, wodurch der Schweiß befördert und der Durchfall gemäßiget wird.

## §. 16.

Zuletzt ist noch die Kur derjenigen Art des Durchfalls übrig anzudeuten, welche sehr langwierig und gleichsam zur Gewohnheit geworden, als welche die *diarrhoea habitualis* genennet wird und wohl viele Monathe und Jahre anhält. Die Ursache dieser Durchfälle ist eine starke Erschlappung und Erweiterung derer Darmdrüsen und ihrer Gänge, und die zur Gewohnheit gewordene wiedernatürliche vermehrte peristaltische Bewegung der Gedärme nach den untern Theilen zu, mithin ein wiedernatürlich vermehrter Zufluß von Säften dahin und eine verminderte Ausdünstung des Körpers. Die Kur also dieser Krankheit bestehet darinn, daß man erstlich die peristaltische Bewegung der Gedärme unterwärts vermindere und gleichsam ableite,

ableite, welches am füglichsten durchs Brechen geschieht, welches in diesem Fall eine Art von Revulsion ist. In dieser Absicht verordnet man dem Kranken die Ipecacuanha zu gr. xv. bis xxiv. mit etwas vom cremore tartari vermischt in Wein oder einem mit Wein abgezogenem Wasser zu nehmen: oder man läßt täglich 1 bis 2 mahl vom folgenden Trank jedes mahl ein Spitzglas voll nehmen: R. Rad. Ipecacuanh. Zij. gentian. rubr. Cort. Cascarill. āā ℥β. infund. c. Vae commun. fervent. & vini rubri āā Menf. β. diger. & col. Zweytens, daß man durch öfters schwitzen oder auf eine andere Art den Zufluß derer Feuchtigkeiten von den Gedärmen ableite und nach der äuffern Oberfläche des Körpers hinzuführen suche. In dieser Absicht verordnet man nach Beschaffenheit derer Umstände gelindere oder stärkere schweistreibende Mittel, ferner die blasenziehende Mittel (vesicatoria) und, wo es die Umstände erlauben, auch die Bäder: besonders aber müssen wir hier die Bewegung des Körpers, so viel möglich ist, anpreisen, und wir können aus der Erfahrung versichern, daß bey einem Manne, welcher vier Jahre vom Durchfall geplaget gewesen, die Kur vornehmlich und fast allein den öftern und fleißigen auf allerley Art angestellter Bewegungen zuzuschreiben war. Es wird zwar dergleichen Patienten die Motion von Anfange sehr beschwerlich und macht ihnen Angst, aber sie muß nicht auf einmahl zu stark, sondern allmählig

allmählig und denn nach und nach stärker, zuletzt auch mittelst fahren und reiten angestellet werden. Zum dritten muß man auch zugleich die geschwächte Gedärme und deren erweiterte Gefäße zu stärken bemühet seyn, wozu unter andern stärkenden und etwas anhaltenden Mitteln besonders das antimonium diaphoreticum martiale, die Cascarill und Chinarinde in substantia und infuso wie auch die extracta amara aufgelöset und mit den martialischen Tincturen versetzt gute Dienste leisten: wie z. E. folgende Formeln dazu dienslich sind.

1.

Rx. Cort. Chinæ.  
Cascarill. āā ʒvj.  
Aurant. ʒij.  
infund. c. Vae comm. ʒxij.  
coqu. ad consumt. tertiae partis,  
Colaturæ adde

TRae ʒ Zwelff. ʒiʒ.

Syr. de Canella ʒj.

M. d. s. Alle 3 Stunden einen guten Schöpfel voll zu nehmen.

2.

Rx. Extr. Gent. rubr.  
Millefol. āā ʒij.  
Vae Fl. Chamomill.  
Naphae āā ʒiij.  
Ess. Cent. min.  
Cascarill. āā ʒʒ.

Ⓞ dulc. ʒij.

ʒi

M. d.



M. d. s. Alle 2 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

3.

Rc. Corall. rubr. ppt.

ʒii diaphor. ʒial.

Spec. de hyacinth.

C. C. ust. aa gr. v.

M. f. puvl. d. in 8plo. s. Des Abends um 6 und 10 Uhr eines zu nehmen.

## Der zweynte Abschnitt.

Von der

### rothen Ruhr.

S. 17.

**W**ir kommen nunmehr zur Beschreibung der rothen Ruhr, welche ebenfalls eine Art des Durchfalls ist, sich aber durch seine Bösartigkeit und andere üble Zufälle von andern Durchfällen sehr merklich unterscheidet, wie wir solchen Unterscheid also anzeigen wollen. Von denen schleimigen und andern Durchfällen unterscheidet sich die Ruhr besonders dadurch, daß bey dieser zugleich Blut mit durch den Stuhlgang abgethet, daß sich allezeit ein starker Stuhlzwang oder beständiges Drenge (tenesmus) dabey einstellt, wobey zugleich die heftigste Schmerzen und reissen im Leibe mit verknüpft sind, ferner, daß die Ruhr nur zu gewissen Zeiten

ten, besonders in denen letzten Sommermonathen, grassiret und daß dabey allezeit ein Fieber mit gegenwärtig ist. Es äussern sich zwar ein und der andere von diesen erwähnten Zufällen auch bey einigen andern Durchfällen, es ist doch aber allezeit der Unterscheid so groß, daß man sie bald von der Ruhr unterscheiden kann: z. E. Bey dem Fluß der güldnen Ader gehet zwar auch Blut mit durch den Stuhlgang weg, es äussern sich auch dabey bisweilen heftige Schmerzen und reissen im Leibe, wiewohl gemeiniglich nur Rücken- und Creuzschmerzen, aber man kann ihn von der Ruhr dadurch bald unterscheiden. Bey dieser gehet auffer dem Blut auch eine schäumige und gleichsam eiterige Materie durch den Stuhlgang weg, ferner äussert sich bey derselben ein Fieber und ist ansteckend, ja, je mehr Blut bey der Ruhr weggeheth und je länger es anhält, desto grösser werden die Schmerzen und die Zufälle gefährlicher, wovon sich bey dem Fluß der güldnen Ader das Gegentheil äussert, zu geschweigen, daß dieser Fluß zu allen Jahreszeiten sich einstellen kann, die Ruhr aber nur zu gewisser Zeit. Hieher gehöret auch die in Paris bekannte Krankheit, welche *malum Parisiense* oder *mal de Paris* genennet wird, und welche die mehreste Fremden in Paris ausstehen müssen. Sie bestehet in einem Durchfall der ebenfals mit einem Blutfluß vergesellschaftet ist und von der dasigen den Fremden ungewohnten Luft, dem Wasser und denen dasigen

figen hitzigen Weinen hergeleitet wird, unterscheidet sich aber von der Ruhr sehr deutlich, weil keine Schmerzen und auch kein Fieber damit verknüpft ist, und die Kranken können das bey herumaachen, ohngeachtet ein solcher Durchfall oft Wochen und Monathe anhält. Von dem so genannten Leberfluß unterscheidet sich die Ruhr ebenfals, theils durchs äussere Ansehen der abgehenden Feuchtigkeit, als welche wie ein Fleischwasser oder solches rothes Wasser aussieht, worinnen frisches Fleisch geweicht und abgewaschen, da hingegen bey der rothen Ruhr die Excrementa schon mehr blutig aussehen, theils aber und besonders dadurch, daß kein Fieber bey diesem Fluß gegenwärtig ist. Was endlich noch den Unterscheid zwischen der gutartigen und bössartigen rothen Ruhr und auch den Unterscheid zwischen der so genannten weissen und rothen Ruhr betrifft; so wird derselbe aus der Beschreibung des Verlaufs dieser Krankheit von selbst erhellen.

## §. 18.

Plus folgenden Umständen erkennet man die rothe Ruhr. Allezeit fängt sich diese Krankheit mit einem Fieber und zwar zuerst mit einem Froste an, welcher aber entweder gering ist und in blossem frösteln bestehet, oder er ist recht stark; auf den Frost folget bald eine Hitze, und zwar, wenn der Frost nicht merklich ist, so folget auch keine sonderliche Hitze, so daß wenn die Kranken nicht

nicht es am Durst merkten, würden sie sich nicht über Hitze beschwehren; wenn aber der Frost stark gewesen, so ist die darauf folgende Hitze auch sehr groß und mit einem unerlöschlichen Durste, Schlaflosigkeit und auch wohl mit Rasereyen verknüpft. Nach der Verschiedenheit des Frosts und der Hitze beurtheilet man gemeiniglich gleich von Anfange die Bösartigkeit dieser Krankheit: Denn wenn nur ein geringes Frösteln sich äuffert, so ist auch keine große Hitze zu hoffen und man kann die Hofnung haben, daß die rothe Ruhr nicht so gefährlich seyn werde, welche man denn die gutartige rothe Ruhr (*dysenteria benigna*) zum Unterscheid der bösarartigen (*dysenteria maligna*) nennet, welche letztere viel übler und gefährlicher ist, und gewiß auf einen sehr starken Frost zu erfolgen pfelet. Beyde, sowohl die gutartige als bösarartige kommen mehrentheils in denen Monathen Julius, August und September vor, und sind meistens epidemisch, denn ob man wohl auch aus der Erfahrung weiß, daß sie sporadisch gewesen, das ist nur hin und wieder und nicht oft auf einmahl einen oder den andern ergriffen; so sind solche Fälle doch nur selten und allezeit von einem Fehler der Diät herzuleiten. Man hat aber auch Beispiele, daß die rothe Ruhr im März Monath ebenfals epidemisch grassiret hat, da man aber einer besondern ungewöhnlichen Bitterung die Schuld bezymessen will.

S. 19.

Bey fernerer Beschreibung des Verlaufs  
 und derer Kennzeichen der rothen Ruhr, muß  
 ich nur hier erinnern, daß diese Beschreibung  
 eigentlich der sogenannten böartigen rothen  
 Ruhr zukomme, indessen aber sind alle diese  
 Zeichen auch bey der gutartigen, nur etwas ge-  
 linder zugegen, und sie sind also wenig unter-  
 schieden. Zuförderst äuffert sich ein heftiges  
 Bauchgrimmen und Schmerzen und Kneipen  
 im Leibe, so an Heftigkeit alle andere bey Durch-  
 fällen sich einstellende Schmerzen übertreffen.  
 Solche Schmerzen gehen vor jedem Stuhlgange  
 voran, und selbst währendem Stuhlgange hal-  
 ten sie noch aus, und sind so heftig, daß die Pa-  
 tienten zu Klagen pflegen, daß ihnen so zu Muthe  
 wäre, als wenn alles, was unten im Leibe wäre,  
 mit sollte herausgepresset werden. Sie sind  
 aber nicht beständig an einem Orte, sondern zie-  
 hen herum; wenn sie in der Gegend um den  
 Nabel am heftigsten sind und der Stuhlgang  
 nicht gleich darauf erfolgt, so ist die Ursache in  
 den dünnen Därmen. Dahingegen der Haupt-  
 sitz dieser Krankheit im Grimmdarm (colon) zu  
 vermuthen, wenn sich die Schmerzen mehr in  
 denen obersten Seitentheilen unter den kurzen  
 Rippen und in der Gegend des Bauchs an  
 beyden Seiten nach den Lenden hin (wo eigent-  
 lich der Grimmdarm gehet) äuffert und der  
 Stuhlgang gleich darauf erfolgt. Der Stuhl-  
 gang erfolgt sehr oft hinter einander, und doch  
 gehet

gehet nur immer etwas weniges ab, dahingegen ist ein beständiges Drängen und Zwängen (tenesmus), ohngeachtet keine Unreinigkeiten abgehen. Von Anfange gehen durch den Stuhlgang die im Magen und den Gedärmen befindliche Unreinigkeiten und gallichte schleimige Cruditäten ab, nachhero folget eine schleimige öhligt fettige Materie, welche nichts anders als diejenige Feuchtigkeit ist, womit die Gedärme inwendig gewöhnlich gleichsam überzogen sind, endlich aber gehet entweder ein blutigwäßriges Wesen oder auch klares Blut mit einer schäumigen und stinkenden Materie mit weg: je frühzeitiger das Blut nun weggehet, und je weniger Schleim darunter, je bösertiger und gefährlicher ist die rothe Ruhr. Zuletzt gehet wohl eine weisse purulente oder ulceröse Materie mit häutigen und fleischernen filamentis oder Fasern ab, welches eine Ulceration der Gedärme anzeigt, wodurch die zotige Haut derselben (tunica villosa) ab und ausgesondert wird: dieses nennet man die weisse Ruhr (dysenteria alba). Bey dem ganzen Verlauf dieser Krankheit ist, wie schon erwähnt worden, ein Fieber gegenwärtig, welches bald stärker, bald geringer ist, der Appetit zum Essen und die Kräfte fallen gar bald weg, der Puls schlägt hart, stark und geschwinde, der Urin gehet sparsamer und wohl gar nicht ab, zuletzt stellen sich wohl auch kleine Geschwüre und Blasen im Gaumen (aphtræ) und bisweilen auch die Flecken (petechiæ) mit ein.

Was nun die nächste Ursache der rothen  
 Ruhr betrifft; so setzen solche zwar viele Schrift-  
 steller in einer in der Höhle der Gedärme be-  
 findlichen sehr scharffen caustischen Materie  
 fest, als welche, indem sie mit der Galle efferves-  
 ciret, dadurch noch scharfer würde und denn die  
 Gedärme sehr heftig reizete, anstraffe und eine  
 Entzündungen verursachete. Ob nun wohl  
 Feinesweges zu läugnen ist, daß bisweilen in dem  
 Kanal derer Gedärme eine sehr scharfe Materie  
 vorhanden seyn kann; so können wir dem ohn-  
 geachtet nicht bewogen werden zu glauben, daß  
 davon die rothe Ruhr könne erzeugt werden.  
 Denn wir wissen aus der Erfahrung, daß bey  
 einigen Durchfällen eine dermassen scharfe Ma-  
 terie so wohl ober- als unterwärts ausgesondert  
 worden, daß dieselbige auch so gar fast wie ein  
 Scheidewasser silberne Gefässe angegriffen und  
 aufgelöset, aber dennoch ist sie nicht so scharf ge-  
 wesen, daß sie die Blutgefässe derer Gedärme  
 so angefressen hätte, daß ein blutiger Stuhl-  
 gang erfolget wäre, zu schweigen, daß sich bey  
 solchen Durchfällen auch nicht diejenige Zufälle  
 einstellen, welche der rothen Ruhr eigen sind.  
 Dahero muß nothwendig eine andere Ursache  
 vorhanden seyn, welche diese Krankheit hervor-  
 bringet, und diese muß nicht so wohl in der Höh-  
 lung oder Cavität derer Gedärme, als vielmehr  
 innerhalb denen Häuten derselben zu suchen seyn,  
 wovon wir iso weitläufiger handeln wollen.

Mat hat also vielmehr Ursache zu glauben,  
 daß die materielle Ursache dieser Krankheit eine  
 scharffe, schleimige und zähe Materie seyn müsse,  
 welche noch dazu öfters mit einem besondern  
 fremden ansteckenden Wesen (miasma) in der  
 Masse des Geblüths vermischer ist, und aus  
 dieser durch die Gedärme soll ausgesondert wer-  
 den, (obgleich man die in dem Kanal der Ge-  
 därme befindliche scharffe Unreinigkeiten hiebey  
 nicht ganz ausschliessen darf). Man stelle sich  
 die Sache folgender Gestalt vor: Die in der  
 Masse des Blüts befindliche Scharffe und Un-  
 reinigkeit soll durch die unmerkliche Ausdünstung  
 (transpiratio insensibilis) und den Schweiß  
 ausgesondert werden. Wenn nun aber diese  
 entweder verhindert worden, oder weil die scharffe  
 Materie zu dick und zu zähe ist, nicht erfolgen  
 kann, so muß solche Aussonderung durch den  
 Urin, und wenn die Materie noch zu dicke durch  
 die Gedärme ausgesondert werden. Wenn nun  
 aber eine solche dicke, zähe und scharffe Materie  
 zäher und dicker ist, als daß sie durch die Darm-  
 drüsen und Ab- und Aussonderungsgefäße durch-  
 dringen kann; so muß dieselbe nothwendig in de-  
 nen zarten Endigungen der Gefäße zwischen de-  
 nen Häuten derer Gedärme stocken. Diese an  
 sich scharffe Materie muß, je länger sie stocket,  
 auch desto mehr schärffer werden: vermöge solcher  
 Scharffe werden die empfindliche oder reizbare  
 Theile gereizt und stimuliret, vermöge der Zähig-  
 keit

feit und Dichtigkeit aber werden die Gefäße, worinnen sie stocket, sehr ausgedehnet, und da doch von hinten zu der Zufluß des Blutes immer fort dauret, so wird diese Ausdehnung auch immer größer.

## §. 22.

Dieser Reiz und die Ausdehnung derer Gefäße sind die Ursache von der wiedernatürlich vermehrten peristaltischen, wie auch krampfhafteu und oft convulsivischen Bewegung der Gedärme, und derer heftigen Schmerzen, welche sich bey der rothen Ruhr äussern. Vermittelst solcher vermehrten peristaltischen Bewegung derer Gedärme werden erstlich alle in denen Gedärmen befindliche Unreinigkeiten, nachhero derjenige Schleim, welcher die zotige Haut überzogen und gleichsam bekleidet hat, endlich aber auch die in denen häufigen Drüsen der Gedärme vorhandene Flüssigkeiten (welche bey so oft wiederholter und vermehrter Zusammenziehung der Gedärme auch häufiger abgesondert werden) aus dem Mastdarm herausgeführt. Dahero sind die Excrementa dünne, und dahero sehen sie von Anfang so schleimigt, öhligt und fett aus. Eben durch diese wiederholte öftere und vermehrte Zusammenziehung der Gedärme werden auch die Gallengänge krampfhafteu zusammengezogen, wodurch sich denn natürlicher Weise auch die Galle häufiger wie gewöhnlich in die Gedärme ergießen muß; und die Galle ist es, welche nicht nur denen Excrementen das schäumige Wesen giebet, sondern

sondern auch was den zusammenziehenden Muskeln des Hintern (Sphincter ani) vermöge der Schärffe reizet und dadurch den Stuhlwang (tenesmus) zurwege bringet? Endlich werden auch durch solche vermehrte peristaltische Bewegungen die vom stockenden Blute sehr ausgedehnte Schlag und Blutadern der Gedärme gezogen und gedrückt, und da das Blut nach diesen Arterien immer mehr zufließet, durch die Blutadern aber nicht wieder zurücke geführt wird, so werden die Arterien noch immer mehr ausgedehnet, dergestalt, daß selbige dadurch entweder an ihren letzten Enden im Durchschnitte dergestalt müssen erweitert werden, daß das Blut durchgehen kan, oder es müssen die über ihre Kraft des Widerstandes ausgedehnte Gefäße zerreißen, und auf beyde Art ergießet sich das Blut in den Kanal der Gedärme, welches denn auch durch den Stuhlgang ausgesondert wird.

## S. 23.

So weit haben wir uns angelegen seyn lassen, zu zeigen, wie aus der S. 21. erwähnten Ursache der rothen Ruhr diejenige Zufälle herzuleiten sind, welche sich bey der so genannten gutartigen rothen Ruhr (da wir doch einmahl diese Eintheilung angenommen haben) äußern: nunmehr wollen wir auch die ausser den schon angezeigten Zufällen (welche ebenfals von Anfang bey der bössartigen statt finden) noch diejenige verfolgen, welche blos bey der bössartigen sich  
ein

einstellen, und zeigen, daß sie gleicher Gestalt von eben derselben Ursache herzuleiten sind. Denn wenn in denenjenigen Gefäßen, welche nicht entzwey reissen, oder so erweitert werden, daß das Blut durchgehen kann, (§. 22.) das Blut stocket; so entstehet, wie bekannt ist, eine Entzündung, ein heftigerer Schmerz, ein Fieber und andere Zufälle mehr, welche als Wirkungen des Fiebers entstehen können. Diese Entzündung hat wie alle andere einen dreyfachen Ausgang. Denn 1) sie läset sich entweder noch zertheilen, welches sich innerhalb wenigen Tagen äussern muß, da denn die stockende scharffe Materie durch den Stuhlgang, den Urin und besonders durch den Schweiß mit weggeföhret und ausgesondert wird, in diesem Fall wird der Patient glücklich kuriret: oder 2) die Entzündung gehet in eine Suppuration über, bey welcher die innwendige zotige Haut derer Gedärme als eine eitrige mit fleischigten Fasern und Blutstriemen vermischte Materie weggeheth, welches denn die so genante weisse Ruhr ist, und dieser Umstand ist schon verdächtig, weil mehrentheils ein auszehrendes hektisches Fieber dazukömmt und der Krankheit ein Ende macht: oder 3) es gehet endlich die Entzündung in den heissen und kalten Brand (*gangræna & sphacelus*) über. Ersteren erkennet man daran, wenn die Kranke über einen innerlich brennenden Schmerz klagen, wobey sie doch äusserlich frieren, wobey sich zugleich kalte Schweißse, ein Brechen und das Schlucken

Schlucken (singultus) einstellen; bey dem letzteren verlieren die Patienten auf einmahl alle Empfindung von Schmerzen, das Fieber höret auf, der Puls schlägt sehr matt und schwach, die Excremente (welche wie ein Nas stinken) gehen ohne Wissen und Willen des Kranken ab und es erfolget der Todt.

## S. 24.

Nun wissen wir zwar die Ursache der rothen Ruhr, aber es ist noch zu untersuchen, wie eine solche scharffe, zähe Materie erzeuget werde und wo sie ihren Ursprung nimmt? Diese ansteckende und die rothe Ruhr erregende Materie kann folgenden dreysfachen Ursprung haben. Erstlich kann die blosser Bitterung dazu vieles beytragen, wenn es nehmlich des Tages sehr warm und heiß, des Nachts aber sehr kühle ist. Denn vermittelst der grossen Hitze werden die Säfte im Körper in eine stärkere Bewegung gebracht, und es werden die beste und flüssigste Säfte durch den daher erreaten Schweiß aus dem Körper aeführet, wodurch natürlicher weise die übrige Säfte scharf, zähe und schleimig werden müssen. Wenn nun des Nachts durch die Kälte der Schweiß und die Transpiration gehemmet werden, so können diese unreine scharffe schleimige Theile nicht mehr durch die Schweißlöcher durchdringen, sie werden also der ganzen Masse des Bluts mitgetheilert und machen diese immer mehr scharf und zähe. Wenn sie nun  
in

in den Kanal der Gedärme hinkommen; so können sie alsdenn dorten auch nicht durch die Drüsen deren Gänge und die Gefäße der Gedärme durchkommen, sondern stocken daselbst und erregen die rothe Ruhr, wie solches vorhero weitläufiger ist, ausgeführet worden. Dahero denn auch die rothe Ruhren bey uns in denen Monathen Julius, August und September, wenn es des Tages warm und des Nachts sehr kühle ist, am stärksten grassiren, wie nicht weniger dieses die Ursache ist, warum in denen sehr heißen Ländern, als in Ungarn, Spanien, Italien, in Indien und Arabien selbie fast stets grassiren, weil daselbst die Tage heiß und die Nächte sehr kalt sind. Daß aber nicht alle Menschen die in eben solcher Luft und Witterung leben, diese Krankheit ausstehen, hanget wohl von der Disposition des Körpers ab, denn bey wem sonst nicht schon unreine, scharffe, zähe und dicke Säfte nebst schwachem Magen und Gedärmen gegenwärtig, da wird eher ein schleimiger Durchfall als eine rothe Ruhr entstehen. Man siehet aber auch zugleich daraus, daß der Soldat im Felde, der, wenn er müde und vom Schweisse ganz naß in der darauf sehr kalten Nacht in seinem Zelte sich nicht warm halten kann, am meisten solchen Krankheiten ausgesetzt ist. Nicht weniger siehet man auch dieses daraus, daß weil zu solchen Zeiten, wenn bey Tage die Hitze sehr groß, auch das Wasser und Fleisch sehr bald stinkend werden, und die üble Ausdünstungen,

gen, welche davon in die Höhe steigen, auch in den Körper dringen, und dahero auch die rothe Ruhr bey denjenigen Soldaten, welche an niedrigen und morastigen Oertern campiren, viel schlimmer und bössartiger sind, als die auf erhabnen bergigten Oertern liegen, weil hier die Luft die Dünste besser zerstreuen kan.

§. 25.

Zum andern aber kann auch und dieses vornehmlich und besonders ein fremdes in der Luft erzeugtes ansteckendes Wesen (miasma) hiezu sehr vieles und das meiste beytragen. Ein solches ansteckendes Wesen wird dem Körper auf verschiedene Art mitgetheilet, indem dasselbe entweder mit der Luft eingeathmet oder mittelst Speise und Trank mitgenossen, so denn dem Nahrungsstoffe (chylus) und dem Blute beygemischt wird; wiewohl auch ein solches miasma ein Körper dem andern durch Ansteckung mittheilen kann, denn man weiß ja aus der Erfahrung, daß auch so gar das Kind durch der Mutter Milch angestecket werden kann. Wenn nun die materielle Ursache der rothen Ruhr von einem solchen miasmate entsprossen, so ist sie allezeit schon schlimmer und gefährlicher als im ersten Fall (§. 24.). Zum dritten endlich kann auch die Schärffe, Zähigkeit und Dichtigkeit der Säfte (als die materielle Ursache der rothen Ruhren) von dem Genuß gährender Speisen und Getränke, als von jungem hefigten und um  
die

die Zeit gemeiniglich saurem Bier, Most, unreiffem Obst, besonders von Pfirsichen, Pfäusen, Spillingen, Weintrauben, Melonen zc. entstehen. Es ist aber nur was seltenes, daß sie wirklich davon entstehet, ohngeachtet einige Schriftsteller hierinnen die vornehmste Ursache suchen; denn man siehet sehr oft, daß Leute, auffer der Obstzeit, und auch solche, die gar kein Obst essen noch essen können, dennoch die rothe Ruhr bekommen. Doch kann man diese Ursache nicht ganz und gar davon ausschliessen, denn wenn Leute, die schon Unreinigkeiten und einen schwachen Magen und Gedärme haben, viel Obst essen, und noch dazu darauf trinken, so vermischet sich solches in den Gedärmen mit denen schon daselbst befindlichen Unreinigkeiten und der Galle, machet eine Gährung und erzeuget eine solche schädliche Schärffe, welche die rothe Ruhr zuwege bringet. In diesem Fall ist diese Krankheit gemeiniglich mit starken Uebelkeiten, Brechen und Magenkrampf (cardialgia) vergesellschaftet.

## §. 26.

Die Vorherdeutungszeichen von dem Verlauf und Ausgange der rothen Ruhr sind folgende. Diese Krankheit ist allezeit, sie mag gutartig oder bössartig seyn, mit Gefahr des Lebens verknüpffet, um so mehr aber wenn sie bössartig ist. Sie läuft entweder sehr geschwinde ab und der Kranke stirbt, oder sie hält länger an, und  
der

der Kranke stirbt doch; oder es bleiben auch, wenn der Kranke von dieser Krankheit geneset, andere Zufälle und Krankheiten zurücke. Es sterben die Patienten an dieser Krankheit in kurzer Zeit, als in sieben bis vierzehn Tagen, wenn 1) nach vorhergegangener Entzündung der heisse und kalte Brand folget. Alsdenn nimmt der innerliche brennende Schmerz heftig zu, verlieret sich aber auf einmahl nach dazu kommenden Froste, es stellen sich kalte Schweisse, Schlucken und Ohnmachten ein, der Puls geht schwach, wenn der Kranke trinkt, so fällt das Getränke mit einem Gefolger herunter, die Excremente gehen wider Wissen und Willen des Kranken weg, sie stinken wie ein Nas und sind mit den fleischernen Fasern derer Gedärme vermischet. 2) Sterben die Patienten geschwinde an dieser Krankheit, wenn zugleich ein bösesartiges, hitziges Fieber mit Petechien verknüpft dabey ist, wie solches besonders in Ungarn oft vorkömmt, daher auch diese Krankheit von vielen die Ungarische genennet wird. Alsdenn ist ein doppeltes Miasma dabey: man erkennet die Gegenwart eines solchen Fiebers sehr bald an der grossen Schwäche und Hinfälligkeit des Kranken, wenn der Puls sehr gesunken, an der Schlaflosigkeit und an den öfteren Ohnmachten, zumahl wenn der Patient sich etwas aufrichtet: Dieser Zustand ist höchst gefährlich. Länger währet die Krankheit und später erfolget der Todt,

K f

wenn

wenn eine Verschwärung derer Gedärme (wie bey der dysenteria alba dazu kömmt. Es wird zwar auch in diesem Zustande öfters die Krankheit sehr glücklich geheilet, aber bisweilen bleibet sie unheilbar, und alsdenn währet der Abgang einer solchen enterigen Materie durch den Stuhlgang bey steeten Schmerzen so lange fort, bis ein auszehrendes hektisches Fieber dazu kömmt, welches bisweilen später den Todt befördert. Bisweilen kömmt auch wohl, wenn der Mastdarm währendem beständigen Zwängen und Drenge zum Stuhle durch die scharffe Materie angefressen wird, eine Fistel des Mastdarms dazu, welche bisweilen unheilbar bleibet. Der üble Ausgang dieser Krankheit wird sehr befördert, wenn der Kranke entweder nicht gleich von Anfang Hülfe suchet, oder wenn die Kur ungeeignet durch anhaltende und stopfende Mittel angesetzt wird, weil dadurch die stockende scharffe Säfte gleichsam noch mehr eingeschlossen und an der Zertheilung und ihrem Ausgange verhindert werden, wodurch die Entzündung vermehret und der Brand desto eher befördert wird. Ferner wenn die Kranke in einem kalten dumpffigen feuchten Behältnis liegen, oder sich sonst erkälten und die Transpiration zurücke halten: denn dadurch gehet der Zufluß noch immer mehr nach denen Gedärmen hin, wodurch das Uebel immer grösser wird. Endlich geschiehet es auch bisweilen, daß die Kranke von der rothen Ruhr  
 zwar

zwar genesen, aber es bleiben rheumatische Schmerzen des Kopfes, der Glieder und allerley metastases zurücke, welches daher geschieht, wenn der zähe Schleim nicht genug durch die Gedärme abgegangen und die Ausdünstung während der Krankheit zurücke geblieben und verhindert worden ist.

§. 27.

In der Kur dieser Krankheit hat man auf folgende vier Indicationes sein Augenmerk zu richten: 1) daß man die schädliche Materie, welche so wohl in der Cavität derer Gedärme befindlich, als auch zwischen denen Häuten derselben stocket, je eher je lieber heraus schaffen möge: 2) daß man auch die Schärffe dieser Materie vermindere und dämpfe: 3) den starcken Zusus der Feuchtigkeiten nach denen Gedärmen hin wieder von da abzuleiten suche: 4) daß man die verletzte und geschwächte Gedärme heilen und stärken möge. Es verstehet sich aber schon von selbst, daß man hiebey allezeit auf die Umstände des Patienten und Beschaffenheit der Krankheit Acht haben müsse, und daß nicht bey jedem einerley Mittel statt finden können. Es kömmt sehr viel mit darauf an, daß man Acht habe, zu welcher Zeit der Krankheit man zu dem Kranken gerufen werde, ob im Anfange, oder in dem schon weit gekommenen Zustande der Krankheit. Denn wenn man in diesem Fall

Rf 2

eben

eben wie im Anfange der Krankheit verfahren wollte; so würde man schlecht bestehen, da im Anfange dieser Krankheit bisweilen ein oder paar- mahl gereichte Laxier- oder Brechmittel die ganze Krankheit auf einmahl heben, dahingegen in dem weitgekommenen Zustande der Krankheit diese Mittel mit aller Vorsicht und Behutsam- keit zu verordnen sind, um so mehr, wenn andere üble Zufälle als Fieber, Entzündung ꝛc. schon mit dabey sind.

## S. 28.

Gleich im Anfange dieser Krankheit thun die Abführungsmittel sehr grosse Dienste, und sind um so nöthiger, wenn die Kranken über Uebel- keit, Neigung zum Brechen, Eckel und Magen- Krampf klagen, dabey vorhero eine üble Diät geführet, viel Obst und andere schädliche und noch dazu schwer verdauliche Speisen genossen, welches also die Gegenwart vieler Cruditäten und Unreinigkeiten im Magen und den Gedär- men anzeigt. Diese muß man je eher je lieber aus dem Körper schaffen, in welcher Absicht man entweder ein Brechmittel aus 15 bis 20 Gra- nen der Ipecacuanha mit einem zarten absorbir- enden Mittel versetzt, oder ein Laxiermittel aus einem halben Quentchen Rhabarber mit 3ß. crystall. mont. præp. vermischt, oder 3ß vom extracto rhabarb. aquos. oder eine Dose balsa- mischer Pillen (welche man lieber in einem Was- ser

fer auflöset) mit gutem Nutzen verordnet. Man kann auch, wie wir schon vorhero erwehnet, den Rhabarber mit der Ipecacuanha nur in geringerer Dose zusammen geben, da alsdenn ein gelindes Brechen und zureichendes Laxiren zugleich erfolget. Mit solchen ausführenden Mitteln muß man, nachdem es die Umstände erfordern, abwechseln und damit fortfahren, und solche vom Anfang alle Tage, nachhero um den andern und dritten Tag geben; ja bisweilen erfordern es die Umstände, daß man die Dosen solcher Mittel sehr klein bestimme und des Tages zwey, auch wohl drey mahl eingebe. Ueberhaupt lästet sich hier weder die Dose derer ausleerenden Mittel noch auch die Zeit, wie oft sie zu wiederholen, allgemein bestimmen, sondern man muß lieber mit geringern Dosen anfangen und Acht haben, ob die Menge des ausgeführten beträchtlich, zugleich aber, ob die Zufälle, als die Schmerzen und das Bauchgrimmen und der Stuhlwang nach solcher Ausleerung abnehmen und gelinder werden, geschiehet solches nicht, so kann man die Dose vermehren und diese Mittel öfters reichen. Die Brechmittel haben im Anfange der Krankheit vor denen Laxiermitteln noch einigen Vorzug, weil sie in der Ausleerung der Galle sich wirksamer bezeugen.

S. 29.

In Engelland, Frankreich und auch schon zum Theil in Deutschland und andern Ländern mehr wird seit einiger Zeit das vitrum antimonii ceratum als ein spezifisches Mittel wieder die rothe Ruhr besonders angepriesen. Wie dieses Mittel bereitet werde, ist in der Therapia generali gewiesen, seine Wirkung aber äussert es durchs Brechen und Purgiren zugleich und öfters treibet es auch den Schweiß. Es sind Zeugnisse genug davon vorhanden, daß dieses Mittel sich sehr wirksam in der Krankheit erwiesen, und daß unter 190 Personen, welchen man es brauchen lassen, nur einer, und wieder unter 100 Personen nur zwey daran gestorben, wie hievon mit mehrerem des Herren D. Vogels neue Medic. Biblioth. Erster Band. p. 71. 237. zweyter Band p. 499—515. und die Edimburgsche Versuche 5ten Bandes I. Th. p. 238 u. f. wie auch *Phil. Frid. Gmelin* diss. de vitro antimonii cerato. Tubing. 1756. nachzusehen sind. Die Art sie zu gebrauchen ist folgende: man giebt hievon erwachsenen Personen das erstemahl 6 Gran und zwar am besten in einem Bolus ein, weil es in flüssigen Dingen gerne zu Boden fällt und in Pillen mehr Zeit erfordert sich im Magen aufzulösen. Nach der Wirkung dieser ersten Dose bestimmet man die folgende, und giebet dieses Mittel, zumahl wenn die erste Dose nicht genug operiret hat,

die

die zwey oder drey folgende Tage hinter einander, oder besser um den andern Tag zu 8 bis 10 Gran ein, wenn aber die erste oder zweyte Dose sehr stark gewürket; so setzet man den folgenden Tag diese Medicin aus, wobey einige auf die Nacht ein schmerzstillendes Mittel verordnen, andere aber solches mehr wiederrathen. Man läffet dabey viele dünne Hühner- oder andere Fleischbrühe oder dünne Habergrüze nachtrinken, und denn pfleget die Wirkung (welche bey einigen nur in heftigen Laziren, bey den meisten aber auch im Brechen zugleich bestehet) bald zu erfolgen und in 2 oder 3 Stunden ist die Wirkung vorbei. Bey einigen ist die Wirkung so stark, daß sie kaum vom Nachstuhl kommen können: wenn aber das Mittel nur oberwärts würket und keine Stuhlgänge macht; so soll man ein wenig Kochsalz in die Brühe thun, wodurch es geschiehet, daß gegen den Nachmittag auch die letztern erfolgen; und laziret es allein, so kann man mit einem Scrupel Ipecacuanha auch das Brechen zugleich befördern. Je heftiger die Operation ist, desto geschwinder höret sie auf, und destogewisser folget die Besserung. Zwey bis drey und aufs allerhöchste sechs Dosen sind zur ganzen Kur überhaupt hinlänglich. Als was besonders ist anzumerken, daß man dieses Mittel so wohl im Anfange als auch im weit gekommenen Zustande dieser Krankheit solle brauchen lassen: doch soll man diese Arznei

R ♯ 4

alsdenn

alsdem nicht brauchen, wenn eine Engündung oder Geschwür in dem Eingeweide im Unterleibe oder in der Brust sind, auch nicht bey dem ausbrechen und ausspucken des Bluts, oder wenn einer einen Bruch an sich hat, auch nicht bey vollblütigen Personen ohne vorherer Alderzulassen, noch in denjenigen Durchfällen und Ruhren die mit einem Fieber begleitet, oder von einer Zerströrung des Bluts entstehen, oder zu einer Auszehrung sich gesellen, oder von einer blossen Erschlappung der Därme, der Darmdrüsen und ihrer Ausführungsgänge entstehen. Man kann mit mehrerem die vorherer angezeigte Schriften davon nachlesen.

## S. 30.

Ob nun wohl die so wohl ober- als unterwärts ausleerende Mittel in dieser Krankheit nicht nur unentbehrlich, sondern auch öfters so wirksam sind, daß, zumahl bey autartigen Ruhren, die Krankheit allein auf den Gebrauch derselben bald weicher; so sind sie doch auch sehr öfte allein nicht zureichend die Krankheit zu bestreiten. In solchem Fall muß man also die zweende Indication erfüllen, das ist, die scharffe und schleimige, zähe Materie und die Galle demulciren und unwirksam machen, wodurch die zähe schleimige Säfte verdünnet, zur Aussonderung geschickter, die Gedärme zugleich schlüpfrig gemacht und vor der Verlesung bewahret werden. Von solcher Art sind erstlich  
die

die schleimigt, öhligte und überhaupt mucilaginoſe Mittel, welche man ſo wohl als ein gewöhnliches Getränk, als auch wie Medicamente gebraucht. Man kann alſo zuſörderſt erweichende Krampf- und Schmerzſtillende und mit Öhlen vermifchte Clyſtire verordnen, welche aus Habergrüße mit Chamillen bereitet und mit 2, 3 bis 4 Loth Lein- oder Baumöhl gemifchet werden, oder man läßt ſie aus ungeſalzener Fleiſchbrühe und Leinöhl, oder abgekochten Hammel- und Kälberfüßen, wie auch aus Wäyzenkley, dem gelben vom Ey und gekochten Chamillen-Öehl und noch auf andere Art bereiten, und läßt ſolche alle 2 oder 3 Stunden dem Kranken beybringen. Ferner gehören hieher zureichende mucilaginoſe Getränke, damit vermittelt ſelbiger die Schärfe gedämpft und der Abgang der Feuchtigkeiten wieder möge erſeſet werden. Zu ſolchem Getränk nun kann man eine dünne Habergrüße oder abgekochte Gerſten- und Wäyzengraupe mit etwas geräſteltem Hirschhorn, oder das bekannte Decoctum S. Ambroſii aus Hirſe, oder einen Trank aus Reiß mit wenig Zimmt, ingleichen das decoctum album Sydenhammi (ſo aus geräſteltem Hirschhorn und Semmelkrumen von jedem 4 Loth in einem Quart Waſſer gekocht und Zucker verſüßt beſtehet), oder zwey Theile Milch mit einem Theil Waſſer vermifcht, oder die ſüße und ſaure Wadecke (ſerum lactis) und dergl. mehr verordnen: Herr Pringle aber will

Rt 5

die

die Milch zu trinken wiederrathen, es wäre denn, daß man sie mit Kalkwasser verdünnete. Auch ordnet man zu Dämpfung der Schärffe und zu verhüten, daß die Gedärme nicht verletzet werden ein paarmahl des Tages einen oder zwey Löffel voll frisches Baum- oder Mandelöhl, auch mit etwas Wallrath vermischer einzunehmen; imgleichen zarte absorbirende Pulver aus C. C. vsto, Corall. rubr. præp. Crystell. mont. præpt. und etwas Salpeter. Ja, wenn die Schmerzen zu heftig und bey allem Gebrauch nicht nachlassen, so muß man auch wohl zu denen Opiatmitteln seine Zuflucht nehmen, weil diese noch sicherer und weniger schaden als die anhaltende und stopfende Mittel. Man kann also des Abends entweder obige absorbirende Pulver mit ein paar Granen von der Massa pilular. de Cynogloss. oder Starckejan. oder von der Theriac. coelesti gemischt, oder ʒß—ʒj vom Diascord. Fracastor. oder von dem liqu. anod. mineral. und laudan. liquid. Sydenh. in gleichen Theilen gemischt 12, 15, 20 und mehr Tropfen paarmahl des Tages zu nehmen ratthen, wornach der zu starke Abgang des Bluts und auch die heftige Schmerzen yflagen vermindert zu werden. Wenn diese Wirkung nicht darauf erfolgt, so ist es ein Merkmahl, daß die Unreinigkeit und Schärffe noch nicht genug evacuiert worden, und man muß hier alsdenn die Opiatmittel wieder aussetzen, und die ausleerende Mittel wieder zu gebrauchen fortfahren.

§. 31.

Die dritte Absicht, nemlich den überflüssigen Zufluß der Säfte von denen Gedärmen gehörig abzuwenden, erreicht man hier am besten durch die schweißbefördernde Mittel, weil die Erfahrung lehret, daß alle Durchfälle sich alsdenn vermindern, wenn der Körper in einen Schweiß kömmt. Man bedienet sich hiezu des *antimonii diaphoretici simplicis & martialis*, letzteres wenn die Ausleerungen gar zu stark sind, imgleichen des *Campfers* (welcher besonders eine Entzündung zu verhüten dienet), und wenn keine Hitze zu spühren, so läßt man auch wohl von der *essentia alexipharm. Stahlii* mit dem *liqu. anod. miner.* gemischt geringe Dosen einnehmen, aber besser ist es sich derer hitzigen Essenzen so viel möglich zu enthalten. Die vierte Indication endlich betreffend, so muß man auch die geschwächte Gedärme stärken, um dadurch ebenfalls den starken Zufluß der Feuchtigkeiten dahin zu vermindern, nur muß man dieses nicht eher thun, als bis man zuvorst die schädliche Materie ausgeführet hat und bis die Schmerzen nachgelassen haben. Hiezu dienen vor andern stärkenden Mitteln besonders die *extracta amara* in destillirtem Chamillen, Fenchel, oder Zimmt-Wasser aufgelöset, die *Cascarill* und *China-Rinde* so wohl in *substantia*, als in *extracto*, *infuso* und *essentia* genommen, und alle die §. 16. angezeigte stärkende

fende Mittel. Ganz besonders wird von einigen Schriftstellern als ein in dieser Absicht specifics Mittel das pulvis hepatis viperarum angepriesen, wovon die Kranken täglich dreymahl, und zwar jedesmahl gr. xv. mit ʒB crystal. mont. præp. gemischt einnehmen sollen. Folgender Mirtur bedienen wir uns sonst in diesem Fall mit gutem Nutzen:

℞. ʒæ Flor. Chamomill.

Menth.

Sambuc.

Cinam. cydoniat. āā ʒjv.

Extr. Cascarill. ʒof. ʒjv.

Liqu. anod. miner. ʒj.

ʒ absorb. nitr. ʒjv.

ʒii diaph. ʒial. ʒij.

Syr. Cydonior. ʒj.

M. d. s. Alle 2 Stunden eine Theeschåale voll zu nehmen.

So kann man auch die andere Mittel auf eine beliebige Art in Mirturen verwandeln, wenn der Kranke keine Pulver nehmen kann, besonders aber wollen wir den Gebrauch der Chamillen, so wie in dem ganzen Verlauf der Krankheit also besonders um diese Zeit bestens empfehlen, und solche entweder wie einen Thee, oder mit Wasser abgekocht laulich statt ordinaivem

nairem Getränke trinken lassen. Was wir  
übrigens bey denen Durchfällen von denen auß-  
serlichen Mitteln erwähnt haben, das giebt hier  
ebenfalls, und kann man auch einige stärkende  
Kräuter, als herb. Menth. Millefol. Ruthæ,  
Fol. & flor. Rorismar. Fl. Chamomill. &c.  
in ein Säckchen thun, und solches in Wein  
kochen und warm auf den Unterleib legen,  
welches seine gute Wirkung leisten wird.

S. 32.

Wir müssen endlich hier auch noch etwas  
weniges vom Aderlassen erwähnen, ob selbiges  
in der rothen Ruhr zuzulassen oder zu wiederra-  
then sey? Die Meinungen der Gelehrten sind  
hierüber noch sehr verschieden, wir wollen in-  
dessen unsere Meinung darüber hier mittheilen.  
Bey der so genannten gutartigen rothen Ruhr,  
wo keine üble gefährliche Zufälle, halten wir  
das Aderlassen vor überflüssig, um so mehr wo  
kein Ansehen der Vollblütigkeit zugegen: wo  
aber diese vorhanden, wenn der Puls stark und  
voll, der Kranke noch in seinen besten Jahren  
und wo noch dazu das schon gewohnte Ader-  
lassen versäümet worden, ist es, um eine Ent-  
zündung zu verhüten, wohl zu rathen. Noch  
rathsamer und unentbehrlich ist das Aderlassen,  
wenn

wenn bey einer bösertigen rothen Ruhr eine Entzündung schon gegenwärtig ist, um dadurch dem heissen und kalten Brande vorzukommen, woben denn zugleich das reiben des Unterleibes und öftere Bähungen die Entzündung zertheilen helfen. Wo bey der rothen Ruhr ein bösertiges Fieber sich einstellt, da muß man durch Campfer und andere Mittel den Ausbruch derer Ausschläge befördern und übrigens so verfahren, wie wir bey Abhandlung derer bösertigen Fieber gelehret haben. Die bey der Ruhr gegenwärtige Verschwärung derer Gedärme muß man abstergiren, reinigen und heilen, wozu folgende Mittel dienlich sind: 1) gute Wundtränke aus der herb. agrimon. sanicul. pyrol. millesol. &c. welche man mit Wasser und Milch kochen und dem Kranken fleißig davon trinken läßet; 2) die balsamische Mittel, unter welchen besonders der Terpentin den Vorzug behält, wovon man ʒj mit 2 Eydotttern auflösen, mit Fenchel- oder Krausemünzen-Wasser vermischen und öfters eine Theeschaale voll zu nehmen ordnen kann: 3) äußerlich sind mucilaginosse, öhligte und balsamische Clystire sehr heilsam, wozu der Terpentin ebenfals vorzüglich heilsam i. E. auf folgende Art.

ʒc. De.

℞. Decoct. herb. Agrimon.

Veronic. āā ʒvj.

Terebinth. in vitell. ovi solut. ʒij.

Bals. Locatell. ʒiß.

M. d. c. instrum. pro clystere.

Wenn nach der rothen Ruhr eine diarrhoea habituaalis zurücke bleibt, so tractirt man selbige nach der im vorhergehenden Abschnitte vorgeschriebenen Heilungsart: wenn aber eine Lienteria zurücke bleibt, das ist, wenn die Speisen gar nicht oder nur halb verdauet wieder fortgehen: so muß man den vorhandenen Schleim durch gelinde Brech- und Laxiermittel ausführen, und denn recht kräftige roborirende besonders die aus der Chinarinde bereitete und martialische Mittel verschreiben, wobey der Kranke nur die weichste, sehr leicht verdauliche und flüßige Speisen genießen muß. Wenn endlich aber die passio coeliaca nach dieser Krankheit sich einstellt, das ist, wenn mit denen Excrementen der Milchsaft (chylus) mit weggehet; so sind entweder die Milchgefäße von einem zähen Schleim dermassen verstopft, daß sie den Milchsaft nicht in sich nehmen können; oder es sind viele von diesen Milchgefäßen, weil sie angefressen und verletzet waren,  
durch

durch Narben verwachsen. Im ersten Fall muß man Digestionsfalsche und besonders die extracta amara in dem liquore terræ foliatæ tartari aufgelöset und gelinde Exiermittel verordnen; im andern Fall aber findet insgemein keine Kur mehr statt, ohngeachtet solche Leute doch noch lange leben können.







Um 1907

(1/2)

ULB Halle

004 583 99X

3



VD 18

15. 1. 5.











2

Michael Schaarschmidts,  
Lehrer der Physiologie und Pathologie bey  
Collegio-Medico-Chirurgico, wie auch  
und der Garnison zu Berlin bestalten  
Academie der Wissenschaften  
Mitglieds,

Handlung  
von  
Krankheiten,  
zweiter Theil.

Darinnen  
einzelne am gewöhnlichsten und  
häufigsten innerlichen Krank-  
heiten gehandelt wird,

herausgegeben  
von

Michael Gottfried Kurella.



unter allergnädigster Freyheit.

Berlin,  
am 1ten August 1759.